

Heimatortsgemeinschaft Lenaheim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -



www.lenaheim.de

5. Ausgabe

Lenaheimer Heimatblatt 2007





Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim trauert um ihren ersten gewählten Vorsitzenden aus der Gründungszeit. Anton Dittiger wurde am 13.12.1935 in Engelsbrunn geboren wo er auch seine Kindheit verbrachte. Am Pädagogischen Lyzeum in Arad machte er seinen Abschluss zum Grundschullehrer. Als junger Lehrer trat er seine Lehrerlaufbahn über Großsanktnikolaus, ein halbes Jahr, und dann in der Lenauheimer Schule an. Anton Dittiger war 27 Jahre lang in Lenauheim in diesem Beruf tätig. Er hat sich aber auch in der Kulturarbeit betätigt, unter anderem auch als Kulturheimdirektor bis zu seiner Aussiedlung im Jahr 1982. In seiner Amtszeit wurden die bis heute erhaltenen Heimattreffen eingeleitet und es wurden viele Paketsendungen unter seiner Regie und in Eigenarbeit in die alte Heimat versendet. Anton Dittiger war von 1985 bis 1991 Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim. Unser Landsmann hat sich immer wieder um die Belange der Landsleute interessiert und war stets bei jedem Heimattreffen mit voller Begeisterung dabei. Am 11. August 2006 wurde er plötzlich und unerwartet aus unserer Mitte abberufen. Die Lenauheimer Landsleute werden ihn in bleibender Erinnerung behalten. Gott lasse ihn in Frieden ruhen!

- Anzeige -

Die Bank *für's Leben.*



schuppe@karlsruhe

**ServiceBank
PrivatBank
DirektBank
JugendBank**

Die Volksbank Karlsruhe.
Seit 1858 Ihre Bank in der Region.

Wir sind der kompetente und zuverlässige
Finanzpartner für Ihr Leben -
heute, morgen und in der Zukunft.



VOLKSBANK
KARLSRUHE

www.volksbank-karlsruhe.de

- Anzeige -

**Liebe dein Zuhause.
Dann liebt es dich auch.**



Hand  drauf:

Keine Lockvögel. Alles günstig!

Fürth

Mit Drive In

Magazinstr. 90 - 90763 Fürth

Tel: 0911 / 937740 Fax: 0911 / 93774-480

HORNBAACH 

Es gibt immer was zu tun.

Grußwort

zum 12. Lenaueimer Heimattreffen in Karlsruhe

Liebe Landsleute,
liebe Freunde der Lenaueimer!

Pünktlich zu unserem 12. Heimattreffen können wir auch diesmal wieder ein Heimatblatt vorlegen. Es ist das Fünfte in unserer Reihe und wir halten auch weiterhin am bewährten Konzept fest.

Unter anderem soll es die Tätigkeiten der Heimatortsgemeinschaft Lenaueim in Deutschland sowie Ereignisse in Bezug auf Lenaueim von gestern und heute darstellen.

Um nur zwei Aktivitäten unserer Gemeinschaft namentlich zu nennen: zum Einen die Fertigstellung und den Verkauf des „Familienbuch Csatád/Lenaueim“, eine Arbeit für Generationen, die uns wie heute bekannt zum Besten gelungen ist und zum Zweiten die von der HOG Lenaueim organisierte Reise nach Lenaueim im September 2006.

Durch die Reise ins Banat konnten wir wieder ein Mal in Erfahrung bringen, dass der Zusammenhalt unserer Gemeinschaft noch Bestand hat. Dies ist aber auch der Wunsch für die Zukunft, so dass unsere Lenaueimer Gemeinschaft auch weiterhin zusammenhält.

Durch die Aufnahme Rumäniens in die große Familie der Europäischen Union können wir nur hoffen, dass sich dort alles im guten Sinne verändert. Einen zierlichen Beginn der Zugehörigkeit konnten wir schon im letzten Jahr in Lenaueim beobachten.

Dem Vorstand und den Mitgliedern unserer Heimatortsgemeinschaft möchte ich für ihre bisherige Mitarbeit, Unterstützung und die erbrachten Spenden herzlich danken und baue auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit.



Mit landsmannschaftlichen Grüßen

Handwritten signature of Werner Griebel in black ink.

Werner Griebel
Vorsitzender HOG Lenaueim

Hymne

der Banater Schwaben

Heil dir, mein Heimatland!
Heil dir, Banater Land!
Heil Ort um Ort!

Ewig zu Gottes Ehr'
zeuge, was groß und hehr,
rage von Fels zu Meer
der Freiheit Hort!

Ewig zu Gottes Ehr'
zeuge, was groß und hehr,
rage von Fels zu Meer
der Freiheit Hort!

Nationalhymne

für das Deutsche Volk

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!

Danach laßt uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand:

Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!
Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!

Tagesablauf

zum 12. Lenaueimer Heimattreffen am 15. September 2007

- | | | |
|------------------|---|--|
| 10.00 Uhr | Fußballturnier der Lenaueimer | |
| 14.00 Uhr | Einlass in die Sängerkirche Knielingen | |
| 14.30 Uhr | Heilige Messe | |
| 17.00 Uhr | Festprogramm | |
| | Begrüßung der Landsleute | <i>Werner Griebel</i> |
| | Festansprache | <i>Landmannschaft der Banater Schwaben</i> |
| | Kulturprogramm | <i>Gruppe um Altlehrer Messmer</i> |
| | Ehrungen | <i>der HOG Lenaueim</i> |
| 19.00 Uhr | Eröffnung des Tanzabends durch unseren Landsmann Walter Griebel mit seinen Freunden | |
| 19.00 Uhr | Vorstandssitzung im Nebenraum der Veranstaltungshalle | |

Kurz gefasst

Nachrichten aus der Heimatortsgemeinschaft

- Einsendungen von Familienereignissen, Werner Griebel, an die Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., für den 5. und 20ten des jeweiligen Monats, etwa 24 mal im Jahr
- In Rumänien erschien das Gesetz 247/2005, welches die Rückgabe des Eigentums aufs Neue veranlasst. Zu diesem Thema hat die HOG Lenaueimer ihre Mitglieder und Landsleute über die Homepage Lenaueimer.de informiert. In einer E-Mail hat der Bürgermeister aus Lenaueimer mitgeteilt, dass dieses Unterfangen etwas schwierig ist, da die Auslegung des Gesetzes nicht ganz eindeutig ist
- Frau Isolde Griebel brachte im Oktober 2005 die gestiftete Kerze vom Heimmattreffen 2005 in die katholische Kirche Lenaueimer. In einem Telefongespräch des Vorsitzenden mit Pfarrer Maties, der für die Filialgemeinde Lenaueimer zuständig ist, wurde dieses Anliegen besprochen, denn die Kerze soll die Zusammengehörigkeit symbolisieren und bei Gottesdiensten in der Heimatkirche aufleuchten.
- Die „Scurta Monografia Lenaueimer“ von Prof. Constantin Pascau, vorgestellt im September 2005 im Tagungsraum des Lenau- und Heimmattmuseums in Lenaueimer. Das Buch ist doch stark aus der Sicht des Autors gemacht, kann aber trotzdem mehrere gute Kapitel vorweisen.
- Vorstandsmitglied Ernst Vogel hat gelegentlich seines Besuches im November in Lenaueimer Kontakt mit einem Rumänen bezüglich des Fadenschneiders aufgenommen. Mit diesem Gerät soll ab 2006 das Gras auf dem Lenaueimer Friedhof gemäht werden.
- Nach der Vorstellung des Lenaueimer Familienbuches (Verfasser Dietmar Giel) am 24.09.2005 in Königsbrunn, begann eine noch intensivere Korrespondenz über Telefon und Internet zwischen Dietmar Giel und Werner Griebel sowie Michael Fuchs, Hans Taugner, Peter Heinrich Taugner. Die notwendigen Vorlagen mit Daten für das Familienbuch wurden von Werner Griebel ausgearbeitet und an Dietmar Giel weitergeleitet.
- Anfertigung eines Verbindungselements für die Fahnenstange der HOG Lenaueimer aus V-Stahl, in solider Ausfertigung. Arbeit und Material kommen als Spende von unserem Landsmann Ewald Weyer aus Mannheim.



- Vom Finanzamt Mannheim wird am 23.02.2006 die Gemeinnützigkeit erteilt und am 24.02.2006 die Unterlagen, nach einigen Terminen vor Ort im Finanzamt Mannheim sowie einigen Telefonaten, zugestellt.
 - Das Lenaueimer Familienbuch ist am 06.03.2006 bei der Firma Boscolo & Königshofer in Druck gegangen. Es wurden in Absprache mit dem Vorstand der HOG Lenaueim 250 Stück á 2 Bücher mit etwa 1600 Seiten bestellt.
 - Bei einem Besuch in Lenaueim (März 2006) werden zwei intensive Gespräche zwischen Bürgermeister Alinel Narita und Werner Griebel in Bezug auf unsere Heimatgemeinde Lenaueim geführt. Themen: Friedhofspflege, Einladung der Kinder des Dorfes, Rückgabe Gesetz 247/2005, Familienbuch, Stiftung Lenauqua, Zustand der Kirche und des Pfarrhauses u.a.
 - Übergabe der Pflege des Lenaueimer katholischen Friedhofes an Herr Olaru Ioan-Cristian, Lenaueim, Nr. 236, für die Zeitspanne 01.04.2006-31.12.2006. Wir haben uns geeinigt (in Absprache mit dem Vorstand der HOG Lenaueim) dass er den Friedhof für monatlich 1.200.000 Lei und das Ackerland von 0,60 ha auf dem Friedhofsareal, Tiefackerung von der HOG bezahlt, mit dem von der HOG gestellten Fadenschneider betreut. Die Vereinbarung wurde mit Pfarrer Maties abgeklärt.
 - Tagung der HOG- und Kreisvorsitzenden, innerhalb der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. in Frankenthal am 18. und 19. März 2006.
 - 03.04.2006 Versand von 100 Infobriefe an die Vorbesteller des Lenaueimer Familienbuches, mit der Bitte einer Vorauszahlung die als verbindliche Bestellung gewertet wird.
 - nach vielen Vorbereitungen wird das Familienbuch am 13.04.2006 geliefert. Die Rechnungen wurden geschrieben, in der Reihenfolge der Zahlungseingänge, die Bücher wurden für den Versand vorbereitet, die ganze Familie Griebel war aktiv. Die Familienbücher für Mannheim wurden noch vor Ostern den Käufern gebracht oder abgeholt.
- 🚫 Bericht: Seite 10
- 06.05.2006 - Bei unserer Vorstandstagung hat Frau Elisabeth Mathias, Kassenprüferin und Gründungsmitglied der HOG Lenaueim, ihren Wunsch geäußert aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt niederzulegen. Der Vorstand hat Verständnis dafür gezeigt



und der Vorsitzende hat sich im Namen der Heimatortsgemeinschaft Lenaueimer recht herzlich bei Frau Mathias für ihre aufopferungsvollen Tätigkeiten im Vorstand bedankt und auf ihre unermüdlichen Sammlungen von Daten zur Entstehung des Familienbuches hingewiesen. Frau Mathias bleibt uns in beratenden Tätigkeiten erhalten. Diese Amtsniederlegung hat den Vorstand bewogen Herrn Alfred Mühlroth, gewesener Vorsitzender, kommissarisch als Kassenprüfer einzusetzen. Er nahm dieses Ehrenamt an.

- Für die Fahrt nach Lenaueimer im September haben sich bis 09.06.2006, eine Anzahl von 38 Personen vorgemerkt.
- Am 06.07.2006 wird eine Osterkerze für die katholische Kirche in Lenaueimer, auf Bitte von Pfarrer Marin Maties, besorgt. Die Kerze soll im September in Lenaueimer der Kirche übergeben werden.
- Familie Livia (Helene) und Heinz Franzen, aus Karlsruhe haben aus Privatinitiative das Tor zum Friedhof renovieren lassen und etwa 5 Meter vom Tor Richtung Kapelle den Hauptweg umpflastern lassen
- September 2006, Busfahrt nach Lenaueimer zum Fest „Kinder des Dorfes“. Es beteiligten sich 44 Personen an der Busreise und etwa 70 Personen aus Deutschland insgesamt. Bei dem Fest waren etwa 300 Menschen zu Gast. 🚫 Bericht: Seite 19
- Der Friedhof ist in gutem Zustand, der derzeitige Pfleger bemüht sich und hat alles gut im Griff. Herr Peter Kleemann hat auf seine Kosten die Remise vom Friedhofswagen geweißelt.
- Die HOG Lenaueimer, ist seit November 2006 Mitglied im Hilfswerk der Banater Schwaben e.V. Es ist eine Ehre für die HOG Lenaueimer in diesem Verein mitwirken zu dürfen, was auf die rege Aktivität des Vorsitzenden und der HOG zurück zu führen ist
- Familienbuch Csátád/Lenaueimer am 31.12.2006: 205 Bücher sind verkauft. Der Verkauf geht in kleinen Schritten weiter.
- 15.01.2007 die Trachtenpuppen werden in Karlsruhe an Frau Helene Koch zur unentgeltlichen Restaurierung übergeben. Alfred Geiger hat auf Anfrage von Peter Heinrich Taugner hin einen Drehteller aus Holz für das Trachtenpuppenpaar angefertigt. Die Arbeit ist ein unentgeltlicher Beitrag für die HOG Lenaueimer. 🚫 Bericht: Seite 15
- 10.02.2007 - Verlängerung der Vereinbarung für die Friedhofspflege Lenaueimer mit Cristi Olaru, Bezahlung wie letztes Jahr nur in Euro pro Monat 35 €. Die Grünanlage der Kirche soll, nach Absprache mit Pfarrer Maties, von Popa Peter für 10 Euro im Monat, von Mai bis September 2006, also 5 Monate lang, gepflegt werden. Eine Bezahlung findet erst nach getaner Arbeit statt.
- Der Lenaueimer Bürgermeister hat alle Lenaueimer zum Fest „Kinder des Dorfes“ für den 08.09.2007 eingeladen



- Ab dem März 2007 steht mit Genehmigung von Herrn Ignaz Bernhard Fischer der „Glaubensbote“ auf der Lenaueimer Internetseite zur Verfügung. Er ist christlich geschrieben und erscheint einmal im Monat.
- 09.03.2007 die Südsteirische Rumänienhilfe e.V. sind mit einem Team vom ORF in Lenaueim um eine Dokumentation zu drehen. Dem Obmann Helmut Kahr wird eine Partnerschaft mit der HOG Lenaueim vorgeschlagen.
- 24. und 25.03.2007 Tagung der HOG Vorsitzenden in Frankenthal, Lenaueim stellt bei dieser Gelegenheit die Trachtenpuppen, das Familienbuch und das Heimatblatt 2005 aus.
- 26.03.2007 am Friedhof wurden etwa 4 Meter Drahtzaun gestohlen. Der Friedhofswärter hat eine Anzeige bei der Ortspolizei erstattet und ein altes Drahtgeflecht installiert.
- Am 12. Mai 2007 fand in Karlsruhe das Vorstandstreffen der HOG statt. Themen waren unter anderem der sehr positiv verlaufene Verkauf der Familienbücher, die Friedhofspflege und die Planungen für das diesjährige Treffen in Karlsruhe
- Familie Michael Fuchs, Familie Hans Fuchs und Frau Elisabeth Fuchs aus Augsburg, leisten eine gemeinsame finanzielle Spende für die Anfertigung von 14 Namensschildern aus Edelstahl mit imprägniertem Namensaufdruck für den Soldatenfriedhof, innerhalb des Lenaueimer Friedhofes. Dies konnte Michael Fuchs, stellvertretender Vorsitzender der HOG Lenaueim, nur durch die hilfsbereite Unterstützung seiner Freunde in der neuen Heimat erreichen.
- Am 03.06.2007 fand in der römisch-katholischen Kirche in Lenaueim die Erste Heilige Kommunion statt. Es nahmen 7 katholische Kinder aus Lenaueim daran teil.



Die musikalische Unterhaltung beim Heimattreffen 2005 in Königsbrunn

Nachrichten vom Bürgermeister

der Gemeinde Lenaueim, Alinel Narita

Nach dem Eintritt Rumäniens in die EU wurde am Bürgermeisteramt in Lenaueim neben der rumänischen Fahne nun auch die Fahne der EU gehisst.



In Lenaueim ist man optimistisch und hofft auch auf Vorteile mit dem Eintritt in die EU. Die Mehrheit der Menschen in Lenaueim hat ein fortgeschrittenes Alter und lebt meist von dem was sie in ihren Hauswirtschaften erzeugen, dadurch entstehen nach den nun

geltenden EU-Richtlinien Nachteile die nicht von geringer Bedeutung sind.

In Lenaueim hat man nun mit der Restmüllentsorgung auf Gemeindeebene, in Selbstverwaltung, begonnen. Der Müll wird im Moment von einem Traktor mit Anhänger und entsprechendem Personal eingesammelt. Für die Zukunft der Müllentsorgung werden mehrere Möglichkeiten in Erwägung gezogen.

Die Gemeinde hat eine Studie über den Bau einer Abwasseranlage für die Gemeinde in Auftrag gegeben. Man kann nur den Bau einer fachgerechten Anlage, wie bei der Wasserversorgungsanlage, befürworten.

In der Lenaueimer Schule hat die Gemeindeverwaltung neue zeitgemäße Sanitäranlagen eingebaut, die schon genutzt werden. In den Schulen von den eingemeindeten Orten Grabatz und Bogarosch sind die Sanitäranlagen kurz vor der Fertigstellung. Ebenso wurde in der Grabatzter Schule eine Zentralheizung auf Basis von Holz als Brennmaterial installiert. Der Einbau von Thermofenstern in allen Schulen der Gemeinde wurde beendet.

Das Wetter ist in Lenaueim im Winter 2006/07 sehr mild und ohne Schnee gewesen, also wird sich dies auch sicherlich negativ für die Lenaueimer Landwirtschaft auswirken, denn ein vom Frost durchzogener Boden ist für eine angemessene Ernte im Folgejahr unbedingbar.

Die Wasserversorgungsanlagen in den Orten Grabatz und Bogarosch wurde nun auch verwirklicht. Die Straßen der Gemeinde wurden alle durch vollkommene Steinaufschüttung verbessert.

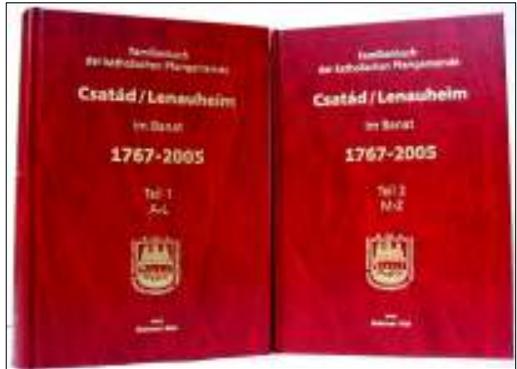
Die Gemeinde Lenaueim ist immer bemüht sich auch bei Umsetzungen die man zwar nicht sehen, aber mit der Zeit spüren kann, einzubringen. Eben bei Studien und Projektbearbeitungen.



Familienbuch Lenauheim

1767-2005

In der Schriftenreihe zur donauschwäbischen Herkunftsforschung des „Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF)“ erschien nunmehr als Band 121 das von der HOG Lenauheim herausgegebene umfangreiche Familienbuch dieser bekannten, einstmaligen deutschen Gemeinde im Banat.



Der Autor Dietmar Giel, der bereits das Familienbuch seiner Heimatgemeinde Kleinjetscha bearbeitete und herausbrachte, legt mit den zwei Bänden des Familienbuches Csátád/Lenauheim erneut eine beachtenswerte und äußerst gediegene Arbeit vor. Sie entspricht nicht nur den allgemein gültigen Empfehlungen zur Bearbeitung von Familienbüchern, um den Ansprüchen von Genealogen gerecht zu werden, sondern sie zeichnet sich auch dadurch aus, dass Diejenigen damit umgehen können, für die das Familienbuch in erster Linie erarbeitet wurde. Der gesamte Aufbau und die Gestaltung des Buches, ist zudem Seite für Seite wohltuend übersichtlich und gefällig - es „sticht ins Auge“ - und ist, so betrachtet, auch anderen Kirchenbuchverkartern und Bearbeitern von Familienbüchern als nachahmenswert zu empfehlen.

Nach der üblichen Einleitung – Vorwort, kurz gefasste Ortsgeschichte, und in diesem Falle auch einer Zeittafel des Dichters Nikolaus Lenau – folgt eine Benutzeranleitung mit Erläuterung des Ordnungssystems. Sie ermöglicht und erleichtert den Umgang mit den ungewohnt vielen Daten und sollte daher gründlich studiert werden. Selbst Ungeübte werden sich danach in der Benutzung des Buches rasch zurechtfinden, zumal die Angaben bis in die Gegenwart reichen und jeder bei sich selbst oder seinen Eltern beginnen kann, den eigenen Stammbaum zu erstellen. Die sogenannten Verweisnummern machen die Suche nach den Vorfahren spielend leicht.

Aber auch erfahrene Genealogen dürfen mit dem vorliegenden Buch zufrieden sein, selbst wenn z. B. die Namen der Taufpaten aus verständlichen Gründen weggelassen wurden oder die Schreibweise der Familiennamen - aus ebenfalls verständlichen und bei der Benützung eines Computerprogramms zwingenden Gründen - in der heute üblichen Form erscheint und die in den Matrikelbücher immer wieder anders geschriebenen Namen nur in Klammern dahinter gesetzt sind; als Urkundenfälschung sollte dieses Vorgehen wirklich nicht verdammt werden.

Die Zahl von 7266 erfassten Familien und ihrer Daten lässt erahnen, welcher Arbeits- und Zeitaufwand nötig war, um dieses Buch zu erstellen. Obwohl, wie im Vorwort angegeben, Stefan Stader und Peter Tarnai die Jahre 1767-1835/49 bereits verkartet hatten, musste diese Zeit nochmals überarbeitet und ergänzt werden, um danach den Hauptanteil, den Zeitraum bis zur Gegenwart aufzubauen und hinzu zu fügen. Das schaffte der Autor mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit und in auffallend kurzer Zeit. Beachtenswert und sehr erfreulich ist, dass er dabei auch alle erreichbaren Angaben aus den Nachbarorten, als auch solche von Zuwanderern aus weiter entfernten und in vielen Fällen selbst die der Ansiedlerfamilien ermittelte und in dieses Familienbuch einbaute. Diese Daten sind in jedem einzelnen Falle durch Quellenangaben belegt und nachweisbar – und die am Datenaustausch beteiligten Mitarbeiter namentlich genannt. Einige Fotos sowie Karten runden das Bild eines guten Familienbuches zusätzlich ab.

Im Familienbuch Lenauheim sind, da es den Zeitraum von der Ansiedlung bis zur Gegenwart umfasst, auch die nach der Aussiedlung in Deutschland verstorbenen einstigen Lenauheimer Bewohner erfasst. Der Bogen spannt sich also, von den ersten Siedlerfamilien bis zu den heute Lebenden, über mehrere Generationen. Selbst die nach Übersee ausgewanderten Landsleute, sowie die Verluste und Opfer an Menschenleben, welche die Gemeinde an Gefallenen der verschiedenen Kriege, angefangen von jenen der Napoleonischen Zeit ab etwa 1796 bis zu denen des Zweiten Weltkrieges, an Deportierten und Zwangsverschleppten erbringen musste, sind in diesem Buch dokumentiert.

Den heute weit verstreut lebenden Lenauheimer ist es nun möglich, die Reihe ihrer Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits festzustellen, oft kaum noch bekannten Verwandtschaftsverbindungen nachzugehen und nicht selten bis in die deutsche Urheimat zu verfolgen. Vielleicht werden manche dazu angeregt, den Herkunftsort ihrer Auswanderervorfahren kennen zu lernen – das im Anhang befindliche Ortsregister erleichtert dies sehr – und die meisten werden feststellen, wie interessant es sein kann, die Familien in die Vergangenheit zurück verfolgen zu können. Dieses Familienbuch kann ebenso aufschlussreich wie spannend sein. Es ersetzt nicht die Heimat, aber es bringt sie auf besondere Art wieder ins Bewusstsein durch Namen, Jahreszahlen und Hinweise, die gegen das Vergessen ankämpfen. Je weiter die Zeit wegrückt, je nachhaltiger fragen wir uns, wie es war, besonders die Jungen wollen dies wissen. Die Geschichte hat aber nicht auf alle Fragen eine Antwort, das Persönliche kommt in ihr nicht vor. Es ist aber in Büchern wie diesem verzeichnet und aufgehoben, oder es geht verloren.

Wie der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, Werner Griebel, wünsche auch ich, der Rezensent, dass dieses Familienbuch seinen Platz in jeder Lenauheimer Familie finden möge – und eifrig benutzt werde. Ein wünschenswerter, reger Zuspruch ist zudem immer auch der schönste Dank für diejenigen, der sich die Arbeit mit einem solchen Buch gemacht hat – und dieser Dank gebührt Herrn Dietmar Giel zu Recht und ohne Einschränkungen.

Anton Krämer, Ingelheim

Anmerkungen zum Familienbuch

Einige Reaktionen die uns per Brief oder E-Mail erreichten

Hallo Werner,
vielen Dank für die Zusendung des Familienbuches der HOG Lenauheim. Es hat mir eine große Freude bereitet. Deine Bemühungen für dieses geglückte Vorhaben verdienen Respekt und Anerkennung. Nochmal herzlichen Dank.
Viele Grüße Dietmar Rennich

Hallo Werner,
leider habe ich erst heute Zeit um mich, für die schnelle Zusendung des Familienbuches, bei Dir zu bedanken. Es sind viele Informationen darin die uns in der Familienforschung noch weiter brachten als wir schon waren. Es ist schön, dass es noch Menschen gibt die sich die Zeit nehmen sich um solche Sachen zu kümmern, darum großes Lob für Deine Arbeit bzw. Eure Arbeit. Also nochmal vielen Dank, bleibt gesund und alles Gute wünschen Euch
Gertrud und Horst Kohl

Sehr geehrter Herr Griebel!

Mit großer Freude habe ich heute das Paket mit den zwei Bänden des Familienbuches Csatád/Lenauheim erhalten und klarerweise gleich darin geschmökert. Ich muss sagen, ein ganz großes Kompliment an alle, die daran mitgearbeitet haben, vor allem natürlich dem Autor.

Es ist wirklich eine geradezu einmalig gelungene Arbeit, von größter Präzision, einer unheimlichen Datenfülle und Übersichtlichkeit, dies trotz der komplexen Sachverhalte. Die diversen Zusammenfassungen und Übersichten, aber auch das Layout und die Aufmachung sind sehr gut gelungen.

Wenn man weiß, wie mühsam es oft schon ist - trotz PC-Software - einen Stammbaum so einigermaßen zusammen zu bringen, so kann man diese Arbeit, die ja unvergleichlich umfangreicher ist, erst in seiner Qualität richtig einschätzen. Die HOG Lenauheim hat hier wirklich eine tolle Pioniertat vollbracht! Nochmals herzlichen Dank und weiterhin viel Erfolg bei Ihren Arbeiten.

Mit den besten Grüßen Dr. Jürgen Leyerer

ACHTUNG ! +++ WICHTIG! +++ ACHTUNG ! +++ WICHTIG! +++ ACHTUNG !



Haben Sie Fehler im Familienbuch entdeckt? Lassen Sie es uns wissen! Bitte schreiben Sie uns per E-Mail oder Brief ihre Verbesserungen bzw. Ergänzungen der Daten. Wir sind auf ihre Mithilfe angewiesen und lassen zu gegebenem Zeitpunkt allen Käufern des Familienbuches die korrigierten Daten kostenlos zukommen. Kontaktdaten finden sie am Ende des Heftes. Danke!

Im Dienste der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

Seit der Gründung der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim im Jahre 1985 haben sich deren Vorsitzende Anton Dittiger, Herbert Klein, Alfred Mühlroth und zur Zeit Werner Griebel immer um die Interessen der Lenauheimer in der alten und neuen Heimat verdient gemacht. Es wurden Anstrengungen zum Zusammenhalt der Gemeinschaft in Rumänien und in Deutschland unternommen sowie Hilfsaktionen gestartet gleich nach der politischen Wende. Aus den ersten Annäherungsversuchen an das Bürgermeisteramt in der Mitte der neunziger Jahre hat sich eine partnerschaftliche Verbundenheit mit regem Informationsaustausch entwickelt. Die Heimatortsgemeinschaft versuchte sich immer wieder ins Gespräch der Lenauheimer Landsleute zu bringen, als Sammelbecken für die einzelnen Ideen und die Debatte über deren Machbarkeit.



Werner Griebel als deren Vorsitzender versteht es, alle Vorschläge sorgfältig abzuwägen und auch im Falle einer nicht einstimmigen Entscheidung einen Konsens zu erzielen. Durch seine Arbeit an der Aktualisierung der HOG-Kartei wie auch durch die Präsenz im Internet werden Anstrengungen gemacht, auch junge Lenauheimer für die HOG-Arbeit zu gewinnen. Ein weiteres wichtiges Anliegen des Vorsitzenden ist die Herausgabe der Heimatblätter als wichtiges Informationsmittel. Mit größter Hingabe widmet er sich der Herausgabe des Lenauheimer Familienbuches.

Durch unermüdliche Gespräche und Schriftwechsel mit rumänischen Behörden gelang es ihm, dem Verfasser Dietmar Giel Daten zur Vollendung dieses Vorhabens zu liefern und das Projekt in die Tat umzusetzen. Einen hohen Stellenwert haben die Kontakte zu den in der Heimat verbliebenen Landsleuten, zum Pfarramt und zum Bürgermeister. Große Aufmerksamkeit wird der Pflege des Friedhofes geschenkt. Die regelmäßigen Spenden vieler Familien für dieses Vorhaben ermutigen den Vorstand, die Arbeiten auch zukünftig fortzuführen.

Die HOG ist ständig bemüht, Kontakte zu entsprechenden Stellen zu knüpfen mit dem Ziel, den wirtschaftlichen Aufschwung in Lenauheim zu fördern. Auch hilft sie bei der Vermittlung von Besuchen im Heimat- und Lenaumuseum. Desgleichen war die HOG Lenauheim mit der Stiftung Südsteirische Rumänienhilfe e.V. und anderen Einrichtungen an der Gründung der Stiftung „Lenauaqua“ in Lenauheim maßgeblich beteiligt.

Zu seinem 50. Geburtstag am 12. Dezember 2005 dankt die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim und deren Vorstandschaft ihrem Vorsitzenden Werner Griebel für die bisher erbrachten Dienste und hofft auf seine weitere Unterstützung im neuen Jahr, gepaart mit Gesundheit und Wohlergehen.

Ehrenbrief der Landsmannschaft

und reges Interesse am Heimattag 2006 in Ulm

*„Für unermüdliches Bemühen um das Wohl unseres Banater Volksstammes sprechen wir **Ernst Vogel** (Lenaueim – München) namens der Landsmannschaft der Banater Schwaben Dank und Anerkennung aus.“*

Unser Landsmann Ernst Vogel hat die anerkennende Auszeichnung „Ehrenbrief der Landsmannschaft“ am 04.06.2006 beim Heimattag der Landsmannschaft in Ulm erhalten.

Unser Landsmann Ernst Vogel ist am 10. Juli 1939, als Sohn einer Bauernfamilie, in Lenaueim geboren. Nach seinem schulischen Abschluss den er im Baragan machte, war er in Hatzfeld und Temeschburg in der alten Heimat tätig. Sein Interesse galt auch in der alten Heimat seinem Volksstamm, den Schwaben, wie sie lebten und wirkten, ihren Sitten und Bräuchen. Seine Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland erfolgte im Sommer 1989. In der neuen Heimat fasste er wieder Fuß und kümmerte sich soweit möglich, um die Belange unserer Landsleute. Er wurde in den Vorstand der HOG im Jahre 1989 gewählt, begleitete verschiedene Positionen und ist bis heute als Beisitzer dabei. Ernst Vogel ist einer der Verbindungsleute mit der alten Heimat die er zwei bis drei Mal pro Jahr besucht.

Die HOG Lenaueim war mit einer Fahnenabordnung beim Heimattag vertreten. Ebenso nahmen an der Veranstaltung auch über 150 Lenaueimer teil, was einem kleinen Heimattreffen gleich kam. Danke für die Teilnahme!



Die Marienfahne der HOG Lenaueim beim Heimattag 2006 in Ulm

Die Trachtenpuppen in Lenauheim

Vorreiterrolle bei Restaurierung

Vor einigen Jahren kam berechtigter Weise die Diskussion innerhalb der Tagung der HOG Vorsitzenden in Frankenthal auf: Was kann man machen? Was soll man machen, um die in die Jahre gekommenen 51 Trachtenpuppenpaare in ansehbarer Form weiterhin auszustellen? Aus diesen Ortschaften wurden alle im Lenauheimer Heimatmuseum gesammelt um auch weiterhin als Symbol der Banater Schwaben auszustellen. Es sind immerhin fast dreißig Jahre seit der Gründung des Heimatmuseums, durch Initiative von Nikolaus Berwanger, vergangen. Die Arbeit ging er mit einem großen Mitarbeiterstab aus dem ganzen Banat an. Sicherlich haben unsere Banater Landsleute Qualitätsarbeit geleistet und den Trachtenpuppen Kleider, Schuhwerk und Haarpracht aus bestem Material angepasst, dennoch nagt der Zahn der Zeit an allem und das Aussehen ist dementsprechend. An Ort und Stelle habe ich dieses Vorhaben mit Bürgermeister Alinel Narita und Museumsaufsicht Elfriede Hockl besprochen. Als erstes galt es einen Versuch zu machen, die Kleider zu reinigen. Dieser Versuch misslang jedoch, da die Textilien beim Reinigen in Mitleidenschaft gezogen wurden und Farbe als auch Form verloren. In einem späteren Gespräch mit dem Lenauheimer Bürgermeister konnten wir uns einigen, dass bei Interesse der Heimatortsgemeinschaften die Trachtenpuppenpaare ausgetauscht werden können. Jede Heimatortsgemeinschaft oder Privatinitiative, aber nur über die jeweilige Heimatortsgemeinschaft, kann Kontakt zum Bürgermeisteramt aufnehmen und den Austausch vorab klären. Die Puppenpaare sollten genau so gekleidet sein, wie die im Museum Vorhandenen. Die originalen Puppen aus dem Museum können dann zur Restaurierung im Austausch gegen die Neuen



mitgenommen werden. Es werden keine Puppenpaare aus dem Museum herausgegeben ohne Abgabe von Ersatzpaaren. Bei weiteren Fragen steht Ihnen die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim gerne zur Seite.

Lenauheim nimmt eine Vorreiterrolle ein. Es wurde bereits ein Trachtenpuppenpaar mit neuer Tracht nach Lenauheim gebracht, die Puppen aus Lenauheim nach Karlsruhe befördert und die Arbeit ging los. Für diese mühevollen Traditionstätigkeit konnte die HOG Lenauheim, ihr Mitglied Helene Koch, geborene Reiter, gewinnen. Frau Koch ist passionierte Hobby-Schneiderin, mittlerweile im Ruhestand, beherrscht aber noch das alt überlieferte "Knüpfen" der Tücher, das Legen der Röcke und das Ankleiden der Mädchentrachten. Sicherlich war es eine mühevollen Arbeit, aber sie hat sie dankenswerter Weise gerne und traditionsgebunden angefertigt.

Landsmann Alfred Geiger, aus Miltenberg hat sich über Peter-Heinrich Taugner, Nürnberg, bereit erklärt ein Drehpodest für das Puppenpaar anzufertigen. Nach dem ausloten mehrerer Möglichkeiten, wurde sich für den

alten Puppenkasten der im Lenauheimer Museum bis jetzt den Puppen zur Verfügung stand, entschieden. Alfred Geiger bot an eine Drehplatte anzufertigen. Diese wird von einem Elektromotor mit kleiner Tourenzahl gedreht werden. Die Puppen stehen auf dem Drehteller und können somit von allen Seiten betrachtet werden. Auch an dieser Stelle einen herzlichen Dank, seitens der HOG, an beide Handwerker.

Dies alles ist auch ein Zeichen des noch vorhandenen Zusammenhaltes der Heimatortsgemeinschaft. Diese Aktion soll auch als Beispiel für die jüngeren Generationen unserer Gemeinschaft dienen, eine Anregung geben und zur gegebenen Zeit die gemeinschaftlichen Tätigkeiten zu übernehmen. Genauso wurde es auch von der vorhergehenden Generation übernommen. Als Beispiel dafür, einen in der Deutschen Presse aus Rumänien zur Eröffnung des Heimatmuseums erschienen Artikel: "Das Typische der hiesigen Kerweittracht ist auch an den bereits in der Geburtsgemeinde Nikolaus Lenaus zur Schau gestellten Trachtenpuppen festzustellen. Das Mädchen trägt drei plissierte Unterröcke, unter denen sich ein "Hansel" befindet, einen weißen Faltenoberrock, ein weißes Hemd und darüber das schwarze "Samtleiwl". Die schwarze Schürze hat einen schönen Spitzeneinsatz, das seidene Halstuch (rosa) viele Fransen.

Der Junge, in Stiefeln, Stiefelhose, Hemd schwarzem Leiwl mit Silberknöpfen, trägt einen besonders geschmückten Kerweihut, in der Hand hält er eine Weinflasche und "Zetteln". Angefertigt wurde die Trachtenkleidung von den Schneiderinnen Elisabeth Deak und Elisabeth Jung, Tischlermeister Jakob Parison und Drehermeister Jakob Marx, haben das drehbare Holzgestell, den Kamm und die Aufschrift geliefert. Die Stiefel machte Mathias Tillschneider, die Silberknöpfe besorgte Elisabeth Bieber, das Taschentuch Katharina Gerber, die Uhrenkette und den Spitzensaum Susanna Landa".



Mit diesen Zeilen möchten wir nun die Heimatortsgemeinschaften auffordern ihren Beitrag an den "Vertretern" im Lenauheimer Heimatmuseum zu erbringen. Um ihnen so für die Zukunft ein würdevolles Dasein zu sichern, aber auch den Besuchern die schönen Trachten der Banater Schwaben zu präsentieren.

Werner Griebel, Mannheim

Lenauheimer Fußballtreffen 2006

in Fürth-Vach

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim hat vor längerer Zeit über die "Banater Post" und ihre Homepage lenauheim.de alle Lenauheimer und ihre Freunde zu einem Fußballspiel nach Fürth-Vach eingeladen. Desgleichen war der Vorstand der HOG Lenauheim zu einem Vorstandstreffen in Vach einberufen.

Es hat vom Wetter her am 06. Mai 2006 unseren Vorstellungen ganz entsprochen. Dasselbe kann man auch von der Zahl der Anwesenden sagen. Es kamen überwiegend Landsleute der mittleren und jüngeren Generation zu unserer Veranstaltung. Die Vorbereitungen wurden von Riane und Peter Taugner getroffen, unter anderem auch, mit mehreren Arten von leckeren Mehlspeisen und



Salaten, sowie von Jakob Britz und seiner Familie, der auch Vizepräsident beim Sportverein ASV Vach ist. Herr Britz hat sich viel Mühe gegeben um Rostbraten und Salate hervorragend den Gästen zu servieren. Das Essen hat bei dem herrlichen Wetter gemundet. Der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim Werner Griebel hat alle Gäste herzlich willkommen geheißen und auf die Wichtigkeit unserer ortsgemeinschaftlichen Begegnungen hingewiesen. Desgleichen hat er auf das Erscheinen des Familienbuches Csatád/Lenauheim Bezug genommen, welches bis heute einen guten Absatz gefunden hat. Der Vorsitzende rief dazu auf, in Ulm bei unserem Heimattag zahlreich zu erscheinen und hat Beitrittsanträge für die Mitgliedschaft in der Landsmannschaft der Banater Schwaben an die Landsleute verteilt.

Aber, nach so vielen Begrüßungen, sollte es auch zum eigentlichen Fußballspielen kommen. Es wurden zwei Mannschaften gebildet: die erste mit Lenauheimer Landsleuten aus Schwenningen mit Horst Neidenbach 1, Armin Britz 5, Peter Rössner 6, Helmuth Rössner 8, Siegfried Graumann 9, Markus Rössner 7, Mathias Schobert 3 sowie die zweite mit Lenauheimer Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet mit Uwe Taugner 1, Dietmar Landa 9, Thomas Landa 10, Günther Giel 2, Harald Völker 4, Heiko Britz 11, Michael Fuchs 13, Arnold Stöckl 12, Helmuth Follmer 8, Nicu Ilinca 3 und Peter Taugner. Als



Schiedsrichter fungierten Peter Taugner in der ersten Halbzeit und in der zweiten Alfred Geiger. Es wurde ein schönes und faires Spiel, mit Technik und spielerischen Raffinessen. Die Landsleute aus Schwenningen hatten das Tore schießen besser im Griff und gewannen das Fußballspiel mit 7 zu 1. Die Tore schossen in der Reihenfolge: Markus Rössner 14 Minute, Armin Britz 16, 17, 39, 41 Minute, Helmuth Rössner 19 Minute und Markus Rössner 45 Minute sowie den Ehrentreffer von der gegnerischen Mannschaft schoss

Arnold Stöckl in der 53 Minute. Nach dem Spiel folgte eine Ehrung, durchgeführt von Peter Taugner, für die Mannschaften sowie für Armin Britz als Torschützenkönig und Markus Rössner als jüngster Spieler und Beispiel am Interesse für unsere Gemeinschaft. Zum Schluss bedankte sich der Vorsitzende Werner Griebel bei allen Gästen. Fotos und kurze Videos finden Sie unter www.lenaueimer.de



Nach dem Fußballturnier traf sich der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft in einem Raum des ASV Vach um seine Vorstandstagung abzuhalten. Es wurden aktuelle Probleme wie: die Erlangung der Gemeinnützigkeit beim Finanzamt; Umschreibung des Kontos von Kassenwart Johann Taugner auf die HOG Lenaueimer in Karlsruhe; das Familienbuch Csatád/Lenaueimer; Pflege des

Lenaueimer Friedhofes; Vorbereitungen für das Heimattreffen 2007 in Karlsruhe; Fahrt nach Lenaueim 2006 und Sonstiges besprochen. Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Lenaueim hat alle angestandenen Themen sachlich und gemeinschaftlich nützlich behandelt und steht zu jeder Zeit unseren Landsleuten offen sich in unsere heimatverbundene Tätigkeit einzubinden, was in letzter Zeit mehrere Lenaueimer auch getan haben.

Werner Griebel, Mannheim

Fußballer in Lenaueim 1968

Erstes Foto als Fußballer

Dieses Bild wurde von Peter-Heinrich Taugner aus Nürnberg eingesandt. Darauf zu sehen sind Lenaueimer und er selbst auch. Es war sein erstes Foto als Fußballer. Die Fotoaufnahme wurde vom Ortsfotografen Jakob Marx gemacht.



*hintere Reihe: (v.l.n.r.) Karl Saus, Brancoveanu Petrit,
Datcu Petre, Werner Blassmann*

*mittlere Reihe: (v.l.n.r.) Brancoveanu Cucos, Rumäne, Merscham Noni,
Cabau Vasilica, Ghita Tona, Grabatzer Matzi Erdmann, Brancoveanu Pitchiu*

*unten Reihe: (v.l.n.r.) Peter-Heinrich Taugner, Soare Ioan, Merscham Olga ihr
Vasa, Schiedsrichter, Cabau Ion, Dumitrache, Helmut Mühlroth, NN,
Craitzer Augustin, Merscham Corea*

Fahrt in die alte Heimat

Kinder des Dorfes

Heimatortsgemeinschaft, ein Name der für uns aus der alten Heimat ausgesiedelten Landsleuten nicht nur für unsere Gemeinschaft steht, sondern auch auffordert eine Gemeinschaft darzustellen. In unserem Fall eine Gemeinschaft der aus der Banater Heimat weggezogenen Menschen, die sich weiterhin nach Möglichkeiten trifft, gemeinsam feiert, Veranstaltungen beiwohnt oder einen Landsmann auf seinem letzten Weg begleitet. Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, hat in Deutschland gute Erfahrungen gemacht, was den Zusammenhalt betrifft. Dennoch hatten wir unsere Bedenken als wir eine Einladung seitens des Bürgermeisteramtes Lenauheim und einer Initiativgruppe gebürtiger Lenauheimer aus Rumänien im letzten Jahr bekamen. Sie wollten gemeinsam mit der HOG Lenauheim, ein Fest "Kinder des Dorfes" in Lenauheim organisieren. Dieses Vorhaben wurde in der "Banater Post" veröffentlicht worauf sich Einige schnell entschlossene gleich meldeten, nach und nach wurden es immer mehr und zuletzt hätte der Reisebus noch etwas größer sein können. Per E-Mail und Telefon wurde seitens der HOG Lenauheim der nötige Wort- und Schriftverkehr zwischen Rumänien und Deutschland bewältigt. Der Festtag wurde für den 8. September, Maria Geburt, festgelegt. Ein Feiertag und zugleich der Tag an dem die Lenauheimer orthodoxe Kirche ihr Kirchweihfest feiert. Für die Fahrt wurde das Reiseunternehmen Lukicolor aus Gottlob verpflichtet. Das Programm wurde gemeinsam festgelegt um auch ausgeglichen für die Beteiligten zu wirken. Wie geplant, war die Abfahrt am 6. September um 10 Uhr von Mannheim.



Zur Fahrt hatten sich 44 Personen angemeldet. Sie stiegen in sechs Orten in Deutschland zu. Alle kamen wie verabredet und die Freude der Landsleute war groß, denn es gab bei jedem Zusteigen viel zu erzählen.

Als wir fast vollzählig waren, begrüßte Werner Griebel, Vorsitzender der HOG Lenaueimer, die Fahrgäste und sprach einige Worte über den Sinn der Fahrt und bat diese auch als eine Wallfahrt in die alte Heimat zu betrachten. Danach wurde gemeinsam ein "Vater Unser" gebetet. Die Stimmung im Bus war gut, die Menschen hatten keine Kontakthemmnungen, so als wäre die lange Zeit, seit dem letzten Zusammentreffen nicht gewesen.

Unsere gewesene Lehrkräfte Mathias Messmer, Magdalena Messmer und Nikolaus Meinhart sowie der HOG Vorsitzende haben schon vorzeitig Pläne geschmiedet für eine musikalische Vorstellung und die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes in der katholischen Kirche zu Lenaueimer. Nun hatten wir im Bus die beste Gelegenheit unsere Generalprobe abzuhalten. Die Probe war für das erste Mal gut gelungen, aber man konnte sich ja noch steigern. So ging die Fahrt feucht fröhlich mit viel erzählen in einer großen geselligen Runde weiter. An den Grenzübergängen sollte man schon etwas von dem neuen Europa spüren, es waren nur mehr kleine Blicke auf die Personalausweise um in das nächste Europäische Land einzureisen oder durchzureisen. Unsere zwei Busfahrer taten das Übrige dazu, sie fuhren uns sicher und erfüllten uns jeden Wunsch in Bezug auf die Reise. Mit dem Tagesbeginn sollten wir auch im Banat eintreffen, ein neuer Tag, für uns einen besonderen Tag, wir waren doch alle neugierig. Wie sieht es "Zuhause" aus? Was gibt es da Neues? Und noch so viele andere Fragen die jeder für sich oder in Gesprächen stellte. Das Erste war nun einen Teil der Mitreisenden im Hotel in Hatzfeld, wo vorgebucht war, unterzubringen und den anderen Teil der Landsleute in Lenaueimer bei ihren Gastgeber absteigen zu lassen.



Der Donnerstag, der 07.09.2006, war eigentlich zum Ausruhen gedacht, aber Keiner wollte es so richtig. Jeder hatte sich etwas vorgenommen. Der Vorstand der HOG Lenaueimer nutzte diese Zeit zu einer Vorstandstagung im Bezug auf die Festtage in Lenaueimer und einen Empfang beim Lenaueimer Bürgermeister.

Im Kulturheim trafen sich die teilnehmenden HOG-Vorstandsmitglieder Werner Griebel, Vorsitzender, Michael Fuchs, stellvertretender Vorsitzender, Christian Mühlberger und Jürgen Griebel, Beisitzer sowie Alfred Mühlroth, Rechnungsprüfer. Besprochen wurden die festgelegten Programmpunkte dieser Tage, der Ablauf des Treffens und des Besuches in der alten Heimat. Mit etwa 80 ehemaligen Lenaueimer(innen) aus Deutschland nahmen an der Feierlichkeit "Kinder des Dorfes" nicht nur die mit dem Reisebus angereisten sondern auch viele mit dem eigenen PKW angereiste Personen teil.

beider Weltkriege, worauf wir gemeinsam ein "Vater Unser" gebetet haben. Es folgte ein kurzer Besuch der Lenau-Gedenkstätte im ehemaligen Rentamtsgebäude in dem die Gäste und alle Anwesenden mit Kaffee und Erfrischungsgetränke seitens des Bürgermeisteramtes vorzüglich bewirtet wurden.

In der Zeit dieser Tätigkeiten hatten fleißige Helfer im Saal des Kulturheims die Bestuhlung vorbereitet in dem sich Einheimische und Gäste zum gemeinsamen Mittagessen trafen. Erwerben konnte man eine kleine, von Mircea Coras und Ioan Bulzan Mitglieder der Initiativgruppe aus Rumänien, herausgebrachte Broschüre zum Treffen mit den vorgetragenen Referaten, sowie die Kurzmonografie Lenauheim von C. Pascau in rumänischer Sprache. Nachmittags trat die Musikband und Sänger, des Temeswarer Deutschen Staatstheaters im Lenaueimer voll besetzten Kulturhaus mit Schlager- und Volksmusik auf, womit sie die Anwesenden erfreuten.



In der Pause des zweiteiligen Programms präsentierte die Lenaueimer Singgruppe aus Deutschland unter Anleitung von Mathias Messmer, begleitet von Nikolaus Meinhardt am Akkordeon bekannte Volkslieder. Als Einlagen rezitierte Werner Griebel Gedichte von Nikolaus Lenau "Der Postillion" in rumänischer Sprache sowie "Der alde Nußbaum" von Hans Wolfram Hockl und "Mein Vaterhaus" von Annie Schmidt-Endres. Die HOG überreichte durch ihren Vorsitzenden Werner Griebel Ehrenurkunden und kleine Büchergeschenke, wie

den Adam Müller-Guttenbrunn Roman "Meister Jakob und seine Kinder", "Schwabenbischof Augustin Pacha", "Die Banater Schwaben", an die Mitorganisatoren: Chira Jurca, Mircea Coras, Ioan Bulzan, Gina Narita, Alinel Narita. Die Büchergeschenke wurden seitens der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. und der HOG Lenauheim zur Verfügung gestellt. Ebenso auch CDs, eine solche ging auch an Ioan Rofa. Des Weiteren trat eine rumänische Kulturformation auf, die Volkstänze und Lieder präsentierten. Abends nach dem Fest, fand im Museumshof in Lenauheim, ein Grillabend statt wo sich die Beteiligten über das Fest und alles Mögliche ausgiebig unterhielten. Am Samstag, dem 09.09.2006, um 8.00 Uhr fand eine Busfahrt der Heimatbesucher aus Deutschland nach Temeschburg, zum Besuch des Adam Müller-Guttenbrunn Haus statt. Hier wurden sie von Helmuth Weinschrott, dem Leiter der „Adam Müller-Guttenbrunn-Stiftung“ begrüßt. Dann konnten die Gäste, geführt von Josef Thierjung, einem Mitarbeiter des Hauses, das dortige Altenheim, mit all seinen Einrichtungen besichtigen. Anschließend erfolgte ein Gang zur römisch-katholischen Domkirche. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung.

Sonntag, den 10.09.2006, fand um 10.00 Uhr ein Gottesdienst in der römisch-katholischen Kirche zu Lenauheim statt. Der zuständige Priester aus Lovrin, der diesen zelebrierte hob in seiner Predigt die Verbundenheit der in Deutschland lebenden Lenauheimer mit ihrer ehemaligen Heimatgemeinde und der Heimatkirche hervor. Er erwähnte das Bemühen des HOG Vorsitzender Werner Griebel für die Instandhaltung des Lenauheimer katholischen Friedhofes. Begleitet wurde die Messe an der Orgel von Nikolaus Meinhardt. Die Singgruppe bestehend aus mitgereisten Landsleuten, trug mit einigen Kirchenliedern ebenfalls zum Gottesdienst bei. Werner Griebel rezitierte ein Heimatgedicht "Die Kirche" von Karl Hans Gross, einem Sohn unserer Gemeinde. Eine Osterkerze für das Jahr 2007 sowie mehrere Altarkerzen, gestiftet von der HOG Lenauheim, wurde vom Priester Marin Maties geweiht und mit Dankesworten entgegengenommen.

Nach der heiligen Messe begab man sich zum Friedhof. Auch hier wurden am großen Kreuz am Hauptweg Kränze niedergelegt, von der Gemeindeverwaltung und seitens der HOG von Werner Griebel und Michael Fuchs, und Kerzen angezündet im Gedenken an die Verstorbenen. Der römisch-katholische Priester, dann auch der rumänisch-orthodoxe



Dorfpope hielten eine kurze Andacht für die Toten. Werner Griebel hielt eine kurze Ansprache zum Gedenken unsere hier ruhenden Ahnen und Verwandten. Er appellierte dabei auch an die in Lenauheim zurückgebliebenen deutschen Landsleute die von der HOG organisierten Pflegearbeiten im Friedhof zu unterstützen, in dem sie diese Arbeiten wenigstens beaufsichtigen. Unsere Singgruppe begleitete musikalisch auch hier den Festakt. Die Anwesenden besuchten die Gräber ihrer Angehörigen, gedachten ihrer mit Kerzen und Blumen. Der Friedhof befindet sich in einem guten Zustand, vermutlich war die Verpflichtung von Herr Olaru zur Pflege, eine gute Entscheidung. Desgleichen muss erwähnt werden, dass vor kurzem Herr Peter Kleemann sich die Mühe machte, mit Helfer auf eigene Kosten die Remise des Leichenwagens auszuräumen und zu tünchen. Die Familie Franzen aus Karlsruhe hat auf eigene Kosten das Eingangstor zum Friedhof repariert, das vor vielen Jahren vom Schlossermeister Franzen im Auftrag angefertigt wurde. Am Nachmittag wurde von Lenauheim eine Fahrt mit dem Bus in das Restaurant "Iliina" nach Hatzfeld und ein gemeinsames Mittagessen eingenommen, wozu auch der Lenauheimer Bürgermeister mit Familie und die Initiativgruppe geladen waren.

Die Rückfahrt mit dem Reisebus nach Deutschland erfolgte, aufgrund der Autobahnsperrungen wegen des Besuches des Heiligen Vaters in Bayern, am Montag dem 11.09.2006 um 15.00 Uhr, obwohl sie für neun Uhr angesetzt war. Somit hatten die Mitreisenden ein paar Stunden mehr die Gelegenheit, sich in der alten Heimat aufzuhalten. Beim Abschiednehmen fiel es den Abreisenden sowie den Gastgebern und Verbliebenen Landsleuten nicht leicht. Zum Nachdenken wurde bei der Ausfahrt des Busses aus Lenauheim das Gedicht von Karl Hans Gross "Ich grüße dich" vorgelesen und stimmte alle Beteiligten sehr nachdenklich.

Wieder gut Zuhause aus der alten Heimat angekommen möchten wir uns bei allen Beteiligten herzlich bedanken und nochmals darauf aufmerksam machen, dass wir nur gemeinsam eine starke Gemeinschaft darstellen können. Diese Fahrt war wieder ein gutes Beispiel dafür und zeigte auch was wir uns für die Zukunft der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim erhoffen.



Bilder, Kurzvideos und das Radiointerview von Werner Griebel bei "Radio Timisoara" stehen Ihnen auf www.lenauheim.de zur Verfügung und wir möchten auch Ihre Meinung zur Fahrt in die alte Heimat lesen. Waren Sie dabei? Wie fanden Sie es? Soll eine solche Fahrt wiederholt werden? Schreiben Sie uns Ihre Meinung zum Verlauf der Veranstaltung, auch in unser Online-Gästebuch auf www.lenauheim.de



Lenauheim im September 2006

De Vetter Fredi verzählt

Liewi Lenauheimer Landsleit. Bei meim spazeergang dorchs Dorf, dorch die Gasse un ums Dorf, hann ich ee Vergleich gmach wie des Dorf vor 30 Jahr ausgschaut hat, un wie es jetz do steht. Es ess traurich awer woehr, un trotzdem hann ich des Gfiehl ghatt nochmol drhemm zu senn, wann ach norr e korzi Zeit, e jedes 6-7 Haus es unbewohnbar, iwer 120 Ruine, bsonnerscht die Heiser, die was gstammt ware.

Die schlechteschti Gass, es die Hinnerschtgass met 10 Ruine, schlechter Damm un Gehwech, die Leit gehen uf der Damm weil des Plaster, vom Grawe wu frieher es Wasser abgelaaf es gsieht mer nix mee. Enn de Bernardsgass senn norre 3 Ruine. Die schenschi es die Postgass die Ausfahrt off Bogorisch, die Heiser sauwer geweiselt, wennich Gras un Wildnis. De schlechteste Ecke em Dorf es vom Kutschera Schneider hinne langscht bes zur Hinnerschtgass , dort kann mr an der Nacht net gehn, vom Plaschter gsitt mr noch weenich, lauter Lecher, die Damm es ehner ee Wildnis bes an die Kaul. Die es met grienem dreckichem Wasser, sumpfich met allerlei Viecher on die ganzi reih Heiser en schlechtem Zustand. Ich war iwerrascht, fascht jedi Kaul hatt Wasser, vor Johre ware se alli ausgetrockelt, die Leit saan, weils enn de letschte Johre vill gereent hatt.

Die Akazebeem rums Dorf senn weck, ausgmach forr verbrenne, des es em Wenter die greschti Not, weil die Leit ke Holz oder Kohle zu kaafe grien, oder ke Geld zum kaafe hann. Manche saan se hann schon die Kukruzkolwe metsamt de Keere em Owe verbrennt.

Die Strooß von Grawatz uf Lenauheim es norrme so brehd wie de Assfall, die Graawe gsieht mr nimmi von lauter Akazieausschlech 3-4 Meter hoch, de Stamm vun de Beem gsieht mr aach nimmi, es es ee Kreisstroß on sellt och vom Kreis emstand ghal gen. Desselwi of der Bahnlinie, vorm Dr. Schmidt seiner frieheri Schweinsmesterei, mer mennt es werr e Tunnel, ke Bahnsgraawe me zu gsiehn, zwischen de Schinne lauter Gras eh Metter hoch, rechts un links Wildniss.

Ich sen mitm Zug von Hatzfeld off Lenauheim gfahr 32 Minute, met ehm Motorzug, enne Waggon noch von for 50 Jahr, die Tiere bleiwe nett zu, die Fenschtre dreckich, aach gebroch, des Tempo von eem Bummelzug. Außer dem Bahnhofsgebei en Lenauheim, steht nix meh, ke Magasin, ke Rampn, eh halwes W.C. steht noch, alles verlottert un verwacks. Am Bahnhofshaus fallt de Malter loss usw. Drei Zig verkeere noch täglich.



Aach em Nassrondl schauts schlecht aus, vill Heiser senn en eem schlechte Zustand, baufällig, die Zufahrtsweche vergrast un verwildert, vill zammgfallni Heiser, die Kaule verwachst, die Beem senn weg, eh Elend, wann mer des gsieht.



Die frierichi Zootechnie vun der Kolektivwirtschaft wu Millione von Lei investiert ware es Herrnos, (obwohl es Eigentimmer get) keener kimmert sich drum, e jeder holt sich was er brauch, niemand denkt oder macht sich Sorche um des Material was mer von dort noch wo anerscht verwehrte kennt.

De Friedhof newedran es schen, sauwer, die Weche

frei von Gras un Wildnis, ach die Kappel es en Ordnung, die Sitzbenk em Hauptwech senn gut forr eh bissl sich ausruhe.

Die Hauptgass, Wertsgass un Kerchegass, es Zentrum vom Dorf, wu jo die meschte Leit wohne, schau schon beser aus, es senn schon vill Heiser wo mer gsieht do beweht sich wass, aach die Gärten senn verarweit.

Die Heiser wie: Gemeindehaus, Kerch, Museum, Schul, Kulturheim (Grosswertshaus), Kriegerdenkmal un Lenaudenkmal es alles en Ordnung. Meer Lenauheimer kenne noch zufriede senn un aach stolz off unser Dorf un Friedhoff, enn anri Derfer, enn der Umgebung schauts vill schlechter aus. Meer kenne norr Dankscheen san an alli unser Lenauheimer sowie von anre Orte die Spende un denni die methelfe, for die ofrechterhaltung de Kerch un besonderscht vom Friedhoff, de wo meer Schadater Kerchhof nenne.

Was die Leit un ehre Lewe betrifft, muss meer saan, dass se enn Armut lewe misse, Schuld an allem es die vergangenni Zeit. Die meischte Leit lewe von ehrem Garte, vom Gfligel un villeicht von em Schwein, des se sich meschte. Manche han aach Feld, kennes awer net verarweide, han des dann enn ee Landwirtschaftliche Genossenschaft oder so e ähnliche Betrieb gen nun warte wass se am End vom Jahr grien. E Meeglichkeit forr wass verdiene emm Dorf es nett, die meschte jingre Leit un ach ältere fahre täglich bis Sanniklos oder Hatzfeld in Fabrike die och die Autobusse stelle. Es senn och welchi die fohre, och met em Firmenauto bes Mercydorf (Carani) wo se bei eem Schwob, er hescht Mann, in de Landwirtschaft arweide oder in seim Millerbetrieb. Anri was noch kenne, gehen vorr e Spottpreis vun paar Lei enn de Tachlon, wobei mer saan muß des ganzi es wie ee Kettreaktion. Die Landwertschaftliche Erzeugnisse han ke Preis, de Kraftstoff es teier, die Ersatzteile vor Maschine senn teier, do soll mol eener son wie mer des mache soll das jeder zufriede es.

Ess senn ach schon eh paar Bosse (Großbaure) emm Dorf, die nitze die Arme aus. Die Bosse hann schun verschieden Maschine vorr die Landwirtschaft, denne geht's schon ganz gut zamm, die lewe schon em Hochmut un Wohlstand, manche hann schon von 50 – 100 Ha. Feld sozusan Ackerland. Die Leit verroode schon so manches, dass dess mit de Bosse norr met Hinnerlicht un Schlechtigkeite soweit komm es, es wert ach von Vetterwirtschaft gerett. Die paar Schwowe wass noch lewe, senn meischtens schon alt, misse met dem zufriede senn wass se hann un vielleicht aach grien, die Rente/Pension etwa 50 Euro em Monat.

Wer bissl Geld hatt, kann sich alles kaafe, Brot griehn se täglich aus Bäckereien vun Lovrin, Bogarosch, Perjamosch und Hatzfeld gebrung. Es Wasser es ke Problem, es kommt jetzt dorch die Rohre enns Haus, dorch die nei Wasserleitung. Bei der hat die HOG Lenauheim ee wesentliche Beitrag geleist, des wor ee Projekt von de



Südsteirische Rumänienhilfe e.V. Strom es aach ohne unnerbrechung vorhnden, es get schon einige Leit die wo schon neie Badezimmere instalirt ha nun dementsprechend lewe. Die Tiefbrunne von de Gasse senn schon fast alli verschwunn.

Zum Schluß meeht ich noch saan, das die Leit, e jeder no seiner Meeglichkeit, so langsam aanfange etwas zu bewehe, em Haus, Garte, Lewe, jedes mol wann meer hemmfahrt gsieht mer ee kleeni Verännerung, es wackelt langsam, awer es beweht sich. Ich senn emmer froh, wann ich wass vun drhemm heer oder lese kann, fahr aach gere hemm. Wann aach die Vorstellunge un Erinnerungge von frieher nimme in Lenauheim senn. Ess Bild em Allgemeine von domols un vun heit es annerscht, dess hatt die Zeit, die jo aah ganz annerscht es metgebrung, die ville fremde Gsichter, junge Leit, die Alte senn zu ehre Kenner gang oder ausgstorb, es Dorf jo normmee halwer bewohnt, die scheene Heiser, des reichi Dorf alles es vorbei, was bleibt senn meer die wass noch an dess Verganngeni denke un glaawe.

Alfred Mühlroth, Landshut

Grenzgänger, ... eine Erinnerung

Stöbert man heute alte Familienunterlagen durch, sei es aus Gründen der heutzutage bekannten, nostalgischen Ahnenforschung heraus, oder aber zur besseren Erkenntnis als auch Verständnis unserer Vergangenheit, so stößt man doch immer wieder auf recht interessante Gegebenheiten.

So z. B. weiß ich heute das Großvater seine besten Jugendjahre beim k. u. k. Militär verbracht hat, konkreter sein 17 – 21 Lebensjahr.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges, er war zu jener Zeit in Szeged, bekam das Bataillon eines Tages (31.10.1918) den Befehl demzufolge dieses sich an das Nationale Reich (gemeint ist Ungarn) angeschlossen sah. „Großer Friedel“, haben auch keinen König mehr. Wo kein König, da auch kein Militär müssen wohl seine ersten Gedanken gewesen sein. Das ganze Bataillon fing an zu packen, bis nachts niemand mehr in den Baracken war. Es ging also nach Hause. Sein Zuhause? Wo sonst anders als nach Csatád/Lenaueheim, ins Banat.

Auch in späteren Zeiten gab es in der Geschichte Lenauehims solcher Art Wanderungen im Grenzgebiet.

Da war zunächst die massenhafte Flucht gegen Ende des II.-Weltkrieges Richtung Österreich. Jedoch setzte sich offenbar bei dem Groß der Bevölkerung die Erkenntnis und Einsicht nach Rückkehr durch. Also war man wieder in Lenaueheim.

Einzelne Lenauehimer, wie z. B. Vater waren jedoch irgendwo in der Fremde. Seinen Erzählungen zufolge war er freiwillig zum Militär in Kronstadt eingerückt, wurde jedoch bald bei einem der ersten Einsätze schwer durch Granatsplitter an beiden Beinen verwundet. So kam er mit einem Verwundetentransport in ein Lazarett nach Vogtland. Nach gelungener Operation und anschließender Genesung erholte er sich dort auf einem Bauernhof. Als er eines Abends einen Spaziergang durchs Dorf unternahm hörte er durch ein offenes Fenster die Melodie „Heimat deine Sterne“.

Nichts sollte ihn mehr aufhalten können, dort in der Fremde zu bleiben.

Also führte ihn sein Weg zurück, zu Fuß, versteckt auf Eisenbahnwaggons, manchmal auch mit Genehmigung russischer Besatzungsmacht.

In der Nähe der Grenze zu Rumänien hörte er von Leuten, dass der Weg zurück nach Rumänien an sich kein leichter mehr wäre. Ob er nicht lieber zurückkehren wolle?

Dennoch war er irgendwie gut in Großwardein angekommen. Das Schicksal meinte es gut mit ihm, er war wieder in Rumänien.

Übrigens: mit Hilfe einer katholischen Organisation, mit der er in Großwardein in Kontakt gekommen war, wurden seine Eltern in Lenaueheim über den Verbleib des Sohnes informiert (Dokument vorhanden).

Zurück in Lenaueheim hielt er sich zunächst versteckt, unter Stroh- bzw. Maislaubstängelhaufen, bis er sich ziemlich sicher ins Dorf wagen konnte.

Es sollte der Beginn eines „neuen Aufbruchs“ in seinem Leben werden, einen Aufbruch im sich langsam formenden Schlaraffenland des „Arbeiter- und Bauernstaates“.

Etwa 22 Jahre später. Einem der mittlerweile erwachsenen und im Beruf stehenden Söhne wurde eines Tages von einer Persönlichkeit eines Hatzfelder Unternehmens eine Mitteilung gemacht. Diese Mitteilung sollte sich für ihn als sehr schwerwiegend herausstellen.

Dennoch, das Gehörte musste erst einmal verarbeitet werden. Na und? fragte er sich. Ach zum Teufel, musst Du denn jeden Tag nach Hause fahren?

Also, wurde zunächst mal eine Kneipentour durch Hatzfeld unternommen. Spät nachmittags, ich saß bei einem weiteren Glas Bier, dort, im Vorgarten jener Kneipe ziemlich hinter dem Floriani. Und grübelte weiter über das Gehörte. Wie soll es nun weitergehen? Offenbar kam dabei auch die Erleuchtung. Und doch, ja, tatsächlich, sie, die Erleuchtung, sie kam.

Sie kam auf einem Fahrrad dahergeradelt. Sie, diese Erleuchtung, war eigentlich ein guter Bekannter. Man kannte sich jedenfalls mehr vom Sehen her. Auf mein Handzeichen hin und: „Wohin unterwegs?“ kam zurück: „Warte noch ein Weilchen, ich komme gleich zurück!“

Anschließend, wir machten uns beide auf den Nachhauseweg, fragte mich mein Bekannter mehr so ganz beiläufig, „na, hast Du's noch im Sinn?“

Was meinst Du damit bitte? Na ja, kommst Du nicht mit? Na ja meinte er nur, mit nach Deutschland.

Ohne weiter zu zögern, doch mit verblüfftem Gesicht, sagte ich spontan zu.

Und bitte wann? Wie?

Nun, wir treffen uns heute Abend am Autobus, vor dem Bahnhof.

Wir verabschiedeten uns, wir trafen uns wie verabredet vor dem Bahnhof.



*Der Bahnhof
von Hatzfeld
im Jahr 2006*

Der Bus fuhr diesmal ohne mich nach Lenaueim. Sollte er doch. War mir letztlich sowieso egal.

Hernach, in einem Baumwäldchen erläuterte mir mein Bekannter bei einer Zigarette die Art und Weise, erklärte mir den Weg.

Alles war einleuchtend, logisch, verständlich. So greifbar nah.

Na dann, viel Glück. Komme was wolle.

Wir gingen zusammen Richtung Futok und verschwanden in einer jener kleinen Straßen, die am Bahndamm mit den Gleisen darauf endeten.

Ein kurzes Zurechtfinden in einem Hauseingang, ein letztes beidseitiges Abschiednehmen. Von jetzt an war jeder allein auf sich gestellt.

Und wir hörten sie kommen, sie, die alte Dampflok, sie hat ihre Abfahrt aus dem Hatzfelder Bahnhof nach Jugoslawien durch das bekannte Pfeifsignal kundgetan.

Und tatsächlich, wir hatten uns später auf dem fahrenden Zug wiedergefunden. Wir. Beide. Meine Erleuchtung und ich selbst.

Endstation. 36 Stunden später spazierten wir, die beiden Grenzgänger, nun durch München, durch die Fußgängerzone, durch eine neue Welt.

Schlussbemerkungen:

- Großvater, der Holzhändler, war zurückgekehrt nach Lenaueim, heiratete später eine angesehene Kaufmannstochter.
- Vater, er machte seine Ausbildung, arbeitete, spielte zeitweise Handball. Später lernte er die Tochter des Holzhändlers kennen. Sie heirateten und lebten im chaotischen „Arbeiter- und Bauernstaat“ – mit all den bekannten Folgen - bis zu ihrer legalen Ausreise in die BRD.



- Ich, der Autor dieses Artikels, habe meine Erkenntnisse hier in der BRD gewonnen, diese verglichen mit den Eigentümlichkeiten jeder der beiden Systeme. Die gewonnen Eindrücke sprechen heute für sich. Es scheint für mich unabdingbar zu sein die Vergangenheit und meine Herkunft zu kennen, um die Gegenwart zu begreifen.
- Die Details der Flucht sind, symbolisch zusammen mit einem anderen Schicksal, in dem Krimi „Der Preis der Freiheit“ von Ingeborg Müller, - Frankfurt (Main) R.G. Fischer, 1996 ISBN 3-89501-386-2 auf den Seiten 93 – 96 nachzulesen.

Karl-Fred Klein, Schwetzingen

Die Paralympics in Peking als Ziel

Norbert Koch ist deutscher Meister im Handbiken



"Ich habe Glück gehabt", sagt der Mann im Rollstuhl und erzählt von seinem Fluchtversuch aus Rumänien, bei dem er beide Beine verlor. Norbert Koch spricht sehr sachlich über dieses Ereignis, das mittlerweile 18 Jahre zurückliegt. "Ich habe damals niemandem davon erzählt", sagt der 35-Jährige. Sein Vorgehen bei der Flucht klingt äußerst kühn: "Ich habe versucht, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen", blickt Koch zurück. "Das schaffe ich schon", habe er sich gedacht. Er schaffte es nicht, der Zug riss ihm beide Beine ab. "Aber ich habe überlebt", sagt Koch. Wegen des Unfalls musste er auch nicht ins Gefängnis. Bereut hat Norbert Koch den Fluchtversuch nie: "Ich habe eine Dummheit gemacht, aber dazu stehe ich", sagt der 35-

jährige. Dabei klingt er keineswegs verbittert, sondern irgendwie zufrieden. So wie jemand, der in seinem Leben noch Großes vorhat.

"Die Paralympics 2008 in Peking" nennt Koch, der 1990 von Lenaueim aus Rumänien nach Karlsruhe kam, sein größtes Ziel. Seine Disziplin: Handbiken. Dabei fährt der 35-Jährige ein eigens für behinderte Menschen umgestaltetes Fahrrad. Gelenkt und gefahren wird mit den Händen beziehungsweise Armen. "Ich trainiere sechsmal die Woche", erzählt Koch und nimmt eine Gabel voll Salat mit Putenbruststreifen von seinem Teller.

Unweigerlich lenken solche Aussagen die Augen des Gesprächspartners auf seine Oberarme. Im Armdrücken möchte man sich nun wirklich nicht mit ihm messen. Das Handbiken hat Koch erst im vergangenen Jahr für sich entdeckt. Auf dem Hockenheimring fuhr er erstmals Probe und dachte sich: "Das Ding ist schnell." Auf rund 40 Stundenkilometer kann er das Handbiken beschleunigen, das er mittlerweile sein eigen nennt und liebevoll als "mein Rennrad" bezeichnet. Erste Erfolge kann er auch schon vorweisen: Bereits im vergangenen Jahr wurde er in seiner Klasse Deutscher Meister.

Nächstes Ziel ist nun die WM im September in der Schweiz. "Ich hoffe, dass ich die Qualifikation schaffe", sagt Norbert Koch und blickt sich im Lokal "Multi Kulti" um, in dem viele Menschen ihre Mittagspause verbringen. Norbert Koch kommt mit Freunden oft hierher. "Wir gehen häufig aus, um gemütlich etwas zu essen und zu trinken", sagt Koch, der bei



Siemens als Fachprüfkraft arbeitet. Auch ins Kino geht er gern oder in die Disco. "Damit habe ich keine Probleme", bekräftigt er und fügt energisch hinzu: "Das Mitleid mancher Leute mir gegenüber ist völlig fehl am Platz."

Etwas anderes sei Hilfsbereitschaft, die nimmt Norbert Koch gerne an. "Meine Eltern helfen mir etwa beim Putzen", erzählt der 35-Jährige. "Das geht so einfach schneller, als wenn ich das selbst mache." Ansonsten ist er eigenständig, lebt in Hagsfeld auch in seiner eigenen Wohnung, fährt Auto. "Am wichtigsten ist doch, dass man mobil ist", sagt Koch und deutet auf seinen Rollstuhl.



Norbert Koch auf seinem Handbike beim Training in Portugal

Der Salat ist aufgegessen, Norbert Koch packt seinen Laptop aus. Zahlreiche Bilder hat er darauf gespeichert, die ihn beim Handbiken zeigen - bei Wettkämpfen oder beim Trainingslager in Portugal. Dort war er mit seinen Kollegen vom Verein "Rehability". Sie alle hätten ein gutes Verhältnis untereinander, sagt Norbert Koch. "Trotzdem ist jeder, der vor mir fährt, ein Konkurrent für mich", so der Handbiker ehrgeizig. So ehrgeizig sind auch seine Ziele: "Ich sage nicht, dass es genügt, dabei zu sein, ich will auch eine Medaille."

*Fotos und Text von:
www.koch-norbert.de*

Horst Korek ein Unternehmer

Geschäftssinn bewiesen



Im September 2006, hatte ich wieder mal die Gelegenheit mit unserem Lenauheimer Landsmann Horst Korek, Unternehmer in Temeswar, ein Gespräch zu führen. Er ist noch immer so bodenständig wie eh und je, da wir ja fast im selben Alter sind kennen wir uns schon seit unserer Kindheit. Nach der Aussiedlungswelle 1990 sind seine Eltern nach Deutschland umgesiedelt, Horst blieb in Temeswar. Heute sitzen wir gemütlich in einem Biergarten auf der Lloydzeile, mit mehreren Lenauheimer Landsleuten und Horst Korek berichtet uns über seine Tätigkeiten:

Die Firma s.c. „AFRA“ s.r.l. wurde 1991 in Temeswar gegründet und hat von klein auf alles mitgemacht was in der Umbruchszeit gängig war. Zu Beginn bestand das Unternehmen aus einer Bäckerei die in einem drei Schichten System schaffte und nebenbei funktionierte ein Laden indem verschiedene Lebensmittel und die eigenen Bäckereierzeugnisse abgesetzt wurden. Später als die Anzahl der Bäckereien in Temeswar mit der Zeit von 10 auf 110 anwuchs hat sich unser Landsmann Gedanken um das weitere Bestehen, durch einen harten Wettbewerb, Sorgen gemacht. Dem Entschluss ein zweites Standbein aufzurichten, folgte dann der Wechsel weg von der Bäckerei hin zum Vertriebsnetz für Geräte als Hauptgeschäft.

Einen Entschluss kann man schnell fassen, aber diesen umzusetzen ist nicht immer leicht. Horst Korek hatte seine Probleme bis er das Vertrauen einer belgischen Firma gewann um sie in Rumänien vertreten zu können. Mit der Zeit lief es besser, für uns auch verständlich, unser Landsmann hat einen großen Ehrgeiz und weiß was er im Leben erreichen will. Die erste Firma konnte sich also mit der Zeit von der Qualität der Vertretung durch die „AFRA“ in Rumänien überzeugen. Durch diese Referenz wurden bis heute 4 Firmen aus Deutschland, 3 aus Italien, 1 aus Holland und 1 aus Belgien auf „AFRA“ aufmerksam. Letztendlich ist es so gekommen, dass Horst Korek mit seiner Firma für diese oben genannten Firmen in Rumänien Maschinen und Geräte für Bäckereien, Konditoreien mit Zubehör und Ersatzteilen, sowie alle Ingredienzien von Backpapier bis Sauerkirschen verkauft. Wobei er mit seinen Mitarbeitern auch den Service für die verkauften Produkte an Ort und Stelle macht. Dank seiner hoch qualifizierten Mitarbeiter und seiner hohen Kompetenz läuft das Geschäft mit Horst Korek als teilhabender Geschäftsführer gut. Horst Korek betonte, die Fachkräfte zunehmend in den Westen zu Fortbildungen, Kursen und Seminaren zu schicken. Nur so kann man konkurrenzfähig bleiben und dem Kunde angemessene Dienste leisten.

Unserem Landsmann wünschen wir weiterhin viel Schaffenskraft, die Gesundheit und eine gute Hand im unternehmerischen Bereich.

Werner Griebel, Mannheim

Zwei Nummern größer

Eindrücke von einem Lenauheimer Heimattreffen von vor zehn Jahren

Nach zehnjähriger Abwesenheit, fand ich, war es wieder einmal dringend an der Zeit, teilzunehmen. Teilzunehmen an dem großen Treffen, das uns im Rhythmus von zwei Jahren zusammenführt, wechselweise einmal nach Augsburg im bayerischen Süden, das nächste Mal nach Karlsruhe im badischen Südwesten Deutschlands. Wir, das sind die Angehörigen einer Dorfgemeinschaft aus dem Banat. Wie alle Donauschwaben, hat auch uns der raue Wind der Kriegs- und Nachkriegszeit in alle Richtungen zerstreut, vornehmlich nach Bayern und Baden-Württemberg, aber auch nach Hessen und Nordrhein-Westfalen, in die Pfalz und ins Saarland. Einzelne verschlug es nach Österreich, einige wenige sogar über den Großen Teich, nach Übersee.

Die zeitliche Bandbreite der Umsiedlung aus der alten in die neue Heimat ist beträchtlich: Einige kamen schon vor fünfzig Jahren, viele vor ein, zwei Jahrzehnten, die meisten aber erst nach der politischen Wende im Dezember 1989, als die kommunistischen Dämme brachen und sich der Käfig, in dem das Volk fast ein halbes Jahrhundert unter der Zwangsherrschaft gelitten hatte, endlich für alle Reise- und Ausreisewilligen öffnete.

Ein Jahrzehnt ist eine lange Zeitspanne. Und darum erhebt sich im Vorfeld eines solchen Treffens, neben der Vorfreude auf das Wiedersehen mit Bekannten, Freunden und Nachbarn, immer auch die Frage: Ob man mich wohl wiedererkennt? Schließlich ist man in die Jahre gekommen und konnte sich dem Zahn der Zeit nicht ganz entziehen. Darüber hinaus ist die Frage des Wiedererkanntwerdens insgeheim für jeden auch ein mehr oder weniger objektiver Gradmesser für das eigene - gute, weniger gute oder schlechte - Aussehen.

Ebenso wichtig, vielleicht sogar noch wichtiger, ist die Frage, ob ich die Anderen wiedererkenne. Hier sind höchste Konzentration, Intuition und Scharfsinn gefragt. Denn jeder muss sofort Farbe bekennen. Entweder du kennst einen, wenn er plötzlich vor dir steht und die verfängliche Frage stellt: „Kennst mich noch?“ oder aber du musst klein begeben und gestehen: "Nee, ich kenn dich net!" Ein diplomatisches Ausweichen ist nicht möglich, es sei denn, man riskiert eine Aussage auf gut Glück, die sich dann - welche Blamage! - als Tritt ins Fettnäpfchen erweist.

Zum Glück kann man mit etwas Geschicklichkeit dem eigenen Gedächtnis auf die Sprünge helfen - vorausgesetzt, man kommt rechtzeitig am Bestimmungsort an. Dann hat man nämlich Zeit, dem einleitenden Gottesdienst beizuwohnen, an dem wegen der langen Anfahrtszeiten erfahrungsgemäß nur etwa die Hälfte der insgesamt zu erwartenden Besucher teilnimmt. Nachdem man unmittelbar nach der Ankunft die erste Hürde glücklich überwunden und die ersten Landsleute, die einem begegnen, alle wiedererkannt hat, hat man während des Gottesdienstes die Möglichkeit, seinen Banknachbarn diskret einige - zugegeben nicht ganz andächtige - Fragen zu stellen: "Wer ist denn der

grauhaarige Mann dort vorn in der dritten Bankreihe? Und wer die dicke Frau zwei Reihen vor uns? Und die jungen Leute da drüben, wer sind die?" Ob man aber die Prüfung des allgemeinen Wiedererkennens mit Gut oder Mangelhaft besteht, zeigt sich erst beim Treffen im großen Saal, nach dem Gottesdienst. Dort sitzen 400-500 Menschen dicht gedrängt nebeneinander. Von keiner kirchlichen Andacht gehemmt, machen sich nun all jene bemerkbar, die dich sehen, mit dir sprechen und auf jeden Fall erkannt werden wollen. Unsere diesjährige erste Begegnung mit Landsleuten erfolgt schon auf dem Parkplatz vor der Kirche. Während wir aussteigen und die vielen fremden Autokennzeichen zu entschlüsseln versuchen, steuert ein Ehepaar lächelnd auf uns zu. Ich lächle zurück, denn ich habe sie beide auf den ersten Blick erkannt: Herrn Kabel, meinen Schneider von ehemals, und seine Frau. Schon aus zehn Schritt Entfernung ruft er mir zu: "Helmfried, du bischt zwaa Nummer greeßer genn (geworden)!" Ich bewundere seinen Scharfsinn und sein gutes Gedächtnis. Vor zwanzig Jahren trug ich in der Tat die Sakkogröße 48/50, heute 52. Der Mann hat also Recht. Fast. Jedenfalls zu 70-75%. Und wie diplomatisch er sich ausdrückt! Doch ich bin auch nicht auf den Mund gefallen und gebe das Kompliment mit der Bemerkung zurück: "Ihr schaut awer aa gut aus! Alle zwaa!" Ins Hochdeutsche übertragen, heißt das: "Auch Sie haben kräftig an Gewicht zugelegt!"



Während des Heimattreffens 2005 in Gersthofen

Und das ist, zumindest bei der mittleren und älteren Generation der Banater und der Donauschwaben allgemein, immer noch ein echtes Kompliment.

Froh, dass alles so gut begonnen hat, begeben wir uns zur Kirche. Ich sitze neben ein paar ehemaligen Nachbarn, die erst seit relativ kurzer Zeit hier sind und fast alle Leute kennen. Ein paar Schubse, mal nach links, mal nach rechts, begleitet von einigen dazugehörenden Fragen, geben mir Aufschluss über einige Personen, die ich auf Anhieb nicht wiedererkenne.

Trotzdem passiert es dann nachher.

Ich habe Merlinde, eine Altersgenossin und ehemalige Schulkollegin, in der Menge entdeckt und eile freudig auf sie zu. Wir schütteln uns die Hände und ich schiele auf die schlanke blonde Frau, die neben ihr steht. "Dei Tochter, gell?" sage ich, innerlich erfreut über meinen Scharfblick.

Eine doppelte Lachsalve erschallt. Prustend vor Lachen, erläutert Merlinde: "Awer nee, des is doch mei Schwester!" Etwas irritiert, überlege ich, ob meine Bemerkung als Kompliment oder als Tritt in den Fettnapf gewertet wurde.

Nun ja, für die eine so, für die andere so, nehme ich an.

C'est la vie! So ist das Leben, mal stürmisch, mal heiter.

Durch diesen Vorfall gewarnt, versuche ich, die Augen besser offen zu halten und mein Gedächtnis besser anzukurbeln. Es gelingt. Im Lauf des Abends habe ich die Genugtuung, die meisten Menschen, ausgenommen die ganz jungen, wiederzuerkennen. Das löst bei einigen älteren Frauen Verwunderung aus: "Dass du mich noch kennscht! Un du weescht sogar noch, wo mer gewohnt han!" Zwei-, dreimal gelingt mir das Wiedererkennen freilich erst in allerletzter Sekunde, nachdem ich einen Augenblick überlegt, nach bekannten Gesichtszügen geforscht und die familiären Zusammenhänge im Kopf blitzartig wiederhergestellt habe. Was macht es schon aus, wenn ich dann bei einer jungen Frau, die schon längst verheiratet ist und selbst einen neuen Namen trägt, den Mädchennamen ihrer Mutter angebe, als sie mir die Fangfrage stellt: Kennst du mich? Sie erkennt an, dass ich auf der richtigen Spur bin, und unsere Unterhaltung nimmt ungehindert ihren Lauf.

Irgendwann am Abend steht Ramona vor mir, eine ehemalige Schülerin aus der Nachbargemeinde, die in unser Dorf eingeheiratet hat. Wir überlegen, wie lange es seit unserer letzten Begegnung her ist. Wohl an die 17-18 Jahre. Ein etwa zehn- bis elfjähriges Mädchen läuft vorbei. Ramona winkt es heran, sagt, das wäre ihre Tochter und stellt mich dem Kind als ihr ehemaliger Klassen- und Deutschlehrer vor. Das Mädchen betrachtet mich neugierig und meint nach eingehender Betrachtung unverblümt: "Der sieht aber gar nicht alt aus!" Doch auch die Mutter erweist sich als gewitzt und schlagfertig: "Natürlich nicht", mogelt sie, "er ist eh nur ein paar Jahre älter als ich." Während ich mir das unerwartete Kompliment zu Gemüt führe - es geht runter wie Öl - denke ich: In der alten Heimat waren die Kinder viel schüchterner. Nie hätte ein Kind dort so direkt seine Meinung geäußert. Fazit meinerseits: In diesem Fall ist die Integration hundertprozentig gelungen.

Eine Stunde vor Mitternacht kommt ein älterer Herr auf mich zu. Er begrüßt mich namentlich und stellt sich als Herr Ritz aus Kanada vor. Da er seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Übersee lebt, brauche ich mir keine

Gewissensbisse zu machen, weil ich ihn nicht kenne. Dafür aber bin ich meinerseits doch verwundert, dass er mich erkannt hat, und das anscheinend ohne diskreten Hinweis von Zweit- oder Drittpersonen. Herr Ritz aber hat eine einfache Erklärung dafür: "Sie haben eine solche Ähnlichkeit mit Ihrem Vater und Ihrem Onkel. Dass jeder, der die beiden gekannt hat, Sie mühelos dieser Familie zuordnen kann."

Für mich ist das eine ganz neue, interessante Erfahrung.

Im Lauf des Abends, nach unzähligen Begegnungen, stelle ich fest, dass meine Landsleute das heimatliche Treffen vollauf genießen, das Wiedersehen mit Freunden und Nachbarn, die vertraute heimische Mundart, die anregenden Gespräche. Und überhaupt scheinen sie sich in der neuen Heimat wohl zu fühlen, auch wenn einige ältere Menschen gelegentlich Heimweh verspüren. Heimweh nach den unbestreitbaren Vorzügen der alten Heimat: der Weiträumigkeit der Landschaft, den eigenen Häusern und Höfen und der Geborgenheit in der Gemeinschaft Gleichgesinnter. Aber zurück möchte wohl kaum jemand. Schließlich hat jeder selbst - wohl unter dem Druck wirtschaftlicher und politischer Zwänge, aber doch aus eigenem Antrieb - die Ausreise angestrebt und einer Heimat den Rücken gekehrt, die zunehmend immer fremder wurde.

Heute Abend aber fühlen sich alle wohl. Wäre da bloß nicht diese laute Musik! Wie mit wuchtigen Hammerschlägen dröhnt sie aus der Anlage auf das Gehör ein. Wumm! Wumm! Wumm! hämmert der Bass, und die übrigen Instrumente eifern ihm an Lautstärke nach. Gut und professionell ist sie, die Musik, die die Band dort oben auf der Bühne spielt, mal volkstümlich für die ältere Generation, mal Pop und Jazz für die Jungen. Aber die Lautstärke mindert den Genuss erheblich und macht das Reden zur Qual. Eine Verständigung ist nur unter Aufbietung der höchsten stimmlichen Lautstärke möglich, und das führt nach ein, zwei Stunden zu Heiserkeit. Einige flüchten in die Vorhalle, um sich dort ungestört unterhalten zu können. Der Mann am Mischpult versucht, auf die massiven Beschwerden des Publikums hin, die Lautstärke zu reduzieren, aber der Verstärkerknopf scheint kaputt zu sein, es gelingt nicht. Alles bleibt beim Alten. Nur ein paar Schwerhörige lächeln verzückt. Ihnen klingt das Dröhnen wie Musik in den Ohren...

Als man sich gegen Mitternacht allmählich voneinander verabschiedet, verspricht man sich gegenseitig, beim nächsten Treffen, spätestens aber beim übernächsten, wieder dabei zu sein. Und ich selbst nehme mir vor: Aber bitte nicht wieder zwei Nummern größer!

Helmfried Hockl, Heidelberg

Ein Buch „Straßen der Erinnerung“ erschien im April 2007 von Helmfried Hockl, mit Zeichnungen von Karin Graf. Der 286 Seiten starke Band kann beim Autor bestellt werden.

Getreideanbau, Ernte und Drusch

in Lenauheim

Nach der Ansiedlung unserer Vorfahren im Banat, musste der Boden zuerst urbar gemacht werden, denn sie fanden eine Steppe und verwahrlostes Weideland vor. Dazu benötigte man Geräte um den Boden zu bearbeiten und um Getreide anbauen zu können. Das Brot aus Getreide, hauptsächlich Weizen, war die Grundnahrung der Ansiedler. Die Werkzeuge waren bei den ersten drei Generationen sehr primitiv. Am Anfang gab es nur einen Einscharpflug aus Holz mit einem Wendebrett aus starkem Blech, welcher den Boden nicht mal richtig wenden konnte, sondern nur zur Seite schob, eine Egge mit Holzzinken und eine Reisischleppe. Diese Geräte wurden von den angesiedelten Handwerkern gefertigt. Gezogen wurden sie von Pferden. Gesät wurde das Getreide im Monat Oktober mit der Hand (breitwürfig). Dementsprechend waren auch die Ernten. Bei der Dreifelderwirtschaft lag ein Drittel des Ackerfeldes brach, die Wiesen sowieso. Sommergetreide wurde in Lenauheim nicht angebaut. Dies änderte sich aber im 19ten Jahrhundert, als die ersten Zwei- und später Dreischarpflüge aus den Fabriken kamen und die Eggen und Schleppen aus Eisen gefertigt wurden. Das Saatgut wurde verbessert und die Dreifelderwirtschaft aufgelassen. Ende des 19ten Jahrhunderts kamen die ersten Sämaschinen (Drillmaschinen). Der Samen kam gleichmäßiger in den Boden. Man konnte die Saatmenge genau bestimmen. Nach dem Jahre 1900 kamen neu gezüchtete und ertragreichere Weizensorten von den neu gegründeten Weizenzuchtstationen auf den Markt. Das Saatgut wurde gereinigt vom Unkraut mit Saatreinigungsmaschinen und Trieuren und nachher gebeizt mit Beizmittel gegen Pilzkrankheiten, wie Flugbrand und Getreiderost. Da nicht genügend Stalldünger für die Felder zur Verfügung stand, wurden nach der Zeit des Ersten Weltkriegs auch Handelsdünger (Kunstdünger) verwendet, den man durch das Genossenschaftswesen jener Zeit beziehen konnte. Der Ertrag steigerte sich gewaltig.

Reif wurden die Gerste und der Weizen im nächsten Jahr. Nach Peter und Paul (29 Juni) begann die Ernte, der Schnitt. Das Getreide wurde mit der Sense gemäht. Die Schnittergruppe bestand meistens aus 3 Personen. Der Mäher, die Kleckerin und der Seelleger (Seil), der zugleich auch die Garben band. Die „Seel“ zum Garben binden wurden schon frühmorgens gemacht, solange das Stroh vom Tau noch zäh war. Der Weizen (Getreide) wurde büschelweise aus dem Boden gezogen, die Erde abgeklopft und je zwei Büschel an den Ehren zusammengeknotet. Bis zum Frühstück sollte der Tagesbedarf von etwa 500 Stück gemacht sein. Der Mäher hatte am Sensenwurf einen Bogen befestigt mit dem er das Getreide beim Mähen gleichmäßig an das noch stehende anlehnte. Die Kleckerin nahm es mit der Sichel auf und legte es in die ausgelegte Seel ab. Nun konnte der Garbenbinder die Garben zusammenbinden. Gegen Abend wurden die Garben in Kreuzhaufen mit den Ähren nach innen aufgesetzt. Ganz

oben kam der „Pope“ (Garbe) drauf die die Mitte abdeckte und nach der Wetterseite gerichtet war. Es kamen 14 oder 18, je nach Größe der Garben, auf einen Haufen. Da die Arbeitskräfte der Bauern oftmals nicht ausreichten, wurden auch Felder an Schnittergruppen verdingt. Der Schnitterlohn mit der Sense war 100 bis 150 kg/Joch Weizen (Körner), demnach wie dicht der Bestand war. Dies war eine schwere und bei der großen Hitze eine schweißtreibende Arbeit.

Ab dem Jahre 1910 kamen die ersten Mähmaschinen mit Garbenbinder von den Fabrikaten „Mac Cormick“, und „Deering“ aus den USA. Später in den 30er Jahren von „Krupp“, „Fahr“ und „Lanz“ aus Deutschland. Sie hatten eine Arbeitsbreite von 5, 6, oder 8 Fuß (1 Fuß = 30,48 cm). Dementsprechend mussten 4, 5 oder 6 Zugpferde vorgespannt werden. Das Bindegarn für die Garben binden nannte man „Manila“. Es bestand aus Sisalhanf welcher von den Philippinen kam, aus der Hauptstadt Manila. Es war zu einer einfachen Schnur gesponnen und auf einem 4,5 kg „Klengel“ (Knäuel) aufgewickelt. Diese Mähbinder machten eine schöne und gute Arbeit. In den 30er Jahren wurden sie auch schon mit den Traktoren gezogen. Dies ging schneller, da keine Ruhepausen für die Pferde einzulegen war und man den Schnitt dadurch früher beenden konnte. Anfangs war es den Lohnschnittern nicht recht, da sie Angst hatten, dass sie ihre Arbeit und Lohn verlieren. Dies war aber unbegründet da sie andere Arbeit fanden die nicht so schwer war.

Nach dem „Schnitt“ erfolgte das „Beiführen“ (Einbringen der Ernte). Um möglichst viele Garben je Fuhre aufzuladen, wurden auf die Wagenleiter „Zwerchhölzer“ (Querstagen) gebunden und darauf kamen die „Newetsstange“ die rechts und links außen darauf befestigt wurden. So konnte man mehr als die doppelte Breite eines Wagens benutzen. Die zuerst gemähten Felder kamen immer zuerst an die Reihe, da das Getreide noch einige Tage auf dem Haufen nachreifen musste. Daheim in der „Scheier“ (Hinterhof) wurden ein oder zwei Garbenschober errichtet, die 8 bis 10 Meter Höhe haben konnten, je nachdem wie viel Erntegut ein Bauer hatte. Die Garbenschober wurden in Form eines Hauses gemacht. Die untersten Garben, der Stock mit etwa 4 Meter Höhe, kamen mit den Ähren nach innen. Im schiefen Dach kamen die Garben mit den Ähren nach außen, damit das Wasser bei Regen abrinnen konnte.

Sobald man mit dem Einbringen der Ernte fertig war begann der Drusch. In den ersten 120 Jahren nach der Ansiedlung wurde das Getreide mit den Pferden ausgetreten. Zuerst wurde der „Tennplatz“ in der „Scheier“ errichtet. Die Erde an dieser Stelle wurde eingeebnet, angefeuchtet und mit dem „Stamper“ festgestampft oder mit einer Schippe festgeklopft. Der Tennplatz oder Tretplatz war kreisförmig von etwa 8 bis 10 m Durchmesser, demnach wie viele Pferde man verwendete. Nun wurden die Garben aufgeschnitten und mit den Ähren nach oben angelegt. In der Mitte blieb der Platz frei für den „Tennmann“ der mit den Zügeln die Pferde führte. Die Pferde, meist 2, 3, oder 4, wurden nun im Kreis über die Garben meist im Trap herumgetrieben, um mit ihren Hufen die Ähren auszutreten. Wenn ein Bauer mehr Pferde hatte, wurden die ermüdeten Pferde getauscht damit keine Pausen entstehen. Von Zeit zu Zeit wurde das Stroh mit Holzgabeln gewendet und das leere Stroh mit einem kleinen leichten

Holzrechen heruntergenommen. Dies geschah solange bis alle Ähren ausgetreten waren und nur noch die Körner mit der Spreu übrig blieben. Gegen Abend wurde die Tagesleistung mit einer Windmühle (Putzmühle, Windfege) die die Spreu vom Weizen trennte geputzt, so dass nur die reinen Körner blieben. Diese Druscharbeiten dauerten bis zu 4 Wochen. Der Dreschflegel, wie in anderen Gegenden gebraucht, wurde in Lenauheim nie verwendet, da immer genügend Pferde vorhanden waren. Gegen Ende des 19ten Jahrhunderts gab es einige findige und mechanisch begabte Bauern die mit einem Göpelwerk einen kleinen Dreschkasten antrieben. Dieser bestand aus einer Trommel die das Getreide ausdrosch und einem bescheidenem Putzwerk, welches das Getreide grob reinigte. Es musste nachher noch mit einer Windmühle (Putzmühle) gereinigt werden. Der Antrieb mit dem Göpel war ähnlich der Pferdewühlens. Es wurden meist 4 Zugpferde an die Göpelstange angespannt und gleichmäßig im Kreis getrieben. Der Antrieb der Trommel kam entweder über Zahnräder und einer Welle unten am Boden oder oberhalb des Pferdegangs mit einem Treibriemen auf Rädern zudem Dreschkasten. So wurde die Zugkraft der Pferde in mechanische Drehkraft umgewandelt. Das Göpelwerk war im Boden fest und gut verankert. Dieses System wurde schon von Fabriken geliefert. Es erleichterte zwar die Arbeit, aber einen großen Vorteil brachte es noch nicht.

Die ersten Dampfdreschmaschinen kamen kurz vor der Jahrhundertwende 1900. Sie bestanden aus dem Dampfkessel als Antriebskraft, den eigentlichen Dreschkasten und dem Strohelevator, welcher das ausgedroschene Stroh auf den Strohschober beförderte. Diese Dreschgarnitur konnte sich noch nicht mit eigener Kraft fortbewegen und musste mit Pferden gezogen von einem Hof in den anderen befördert werden. Als Eigentümer schlossen sich die Bauern zu Dreschgesellschaften zusammen. Es gab in dieser Zeit bis zu 8 Dreschgesellschaften in Lenauheim. Diese Dreschgarnituren stammten von der Firma „Hofherr & Schranz“ aus Wien und Budapest und später auch Fabrikate von der Ungarischen Staatsbahn „MAV“. Jahre später wurden die Dampfkessel umgerüstet zu Selbstwanderer, so dass man keine Pferde mehr für den Umzug in einen anderen Hof brauchte. Der Dampfkessel wurde während dem Betrieb mit dem gedroschenen Stroh geheizt. Dafür war ein Heizer tätig, der ständig Stroh mit einer Gabel durch eine Vorrichtung in den Kessel schob und nach Bedarf den Kessel mit Wasser versorgte. Beim Transport wurde er mit abgerebelten Maiskolben beheizt. Der Dampfkessel trieb mit dem langen Treibriemen, welcher auf das große Schwungrad kam, die Trommel der Dreschmaschine an. Der Abstand von 10 bis 15 Meter vom Dreschkasten musste wegen der Feuergefahr eingehalten werden. Neben dem Dampfkessel mit seinem langen Schornstein (Rauchfang) standen immer eine Handfeuerspritze mit Wasser und ein großes Wasserfass auf Räder. Von der Trommel wurden alle beweglichen Teile des Dreschkastens mit Riemen übertragen. Die Garben wurden aufgeschnitten und in die Trommel eingelassen die die Ähren sauber ausdrosch. Die Strohschüttler, auch „Pheer oder Reiter“ genannt, schüttelten die Körner heraus, die nach unten fielen und das leere Stroh in den Elevator. Auch die Körner die in der Spreu waren wurden mit Hilfe

von einem Gebläse von der Spreu getrennt, die dann aus dem sogenannten „Popeloch“ unten vorne aus dem Dreschkasten herausgeblasen wurde. Die unten gesammelten Körner wurden von dem „Paternoster“ (Löffelaufzug) wieder nach oben gefördert und danach durch den Entgranner und schließlich von einem kleinerem Gebläse nochmals gereinigt, von wo sie nach unten in die angehängten Säcke fielen. Nun waren sie ganz sauber und rein. Es war immer zu beachten, dass das Stroh gut ausgedroschen war und auch keine Körner in der Spreu blieben. Dazu konnte man den Trommelkorb enger oder weiter und das Gebläse schwächer oder stärker stellen. Auch die Siebe durch die die Körner fielen konnte man entsprechend tauschen. Der Elevator auf den das Stroh fiel war der Aufzug um es in die Höhe auf den Strohschober zu befördern. Er war eine Art Gestell in dem zwei parallele endlose Ketten mit Leisten verbunden waren. Die Leisten hatten leicht gebogene Zinken, damit das Stroh einen Halt hat und nicht abwärts fiel. Der Antrieb wurde durch zahnradähnliche Räder bewältigt die in die Glieder der Kette eingriffen. So kam eine Kreisbewegung zustande. Der obere Teil ging mit dem Stroh aufwärts und der untere wieder leer abwärts. Man konnte ihn niedriger oder bis zu einer Höhe von 8 Meter verstellen. In den 30er Jahren wurde der Antrieb der Dreschmaschinen auf Traktoren umgestellt. Da fiel das lästige Heizen der Dampfkessel, welches schon um 3 Uhr morgens begann, weg. Auch der Ortswechsel von einem Hof in den andern wurde nun viel leichter und schneller.

Als Bedienung einer Dreschgarnitur gab es eine Mannschaft von 19 Personen. Sie bestand zu je 5 Leuten für Garben, 5 am Stroh und 5 an der Spreu. Die von der Spreu mussten noch einen Garbenaufschneider und einen Sackmann abstellen, welcher die vollen Säcke mit dem gedroschen Weizen von der Dreschmaschine abhängte und sie auf eine Waage stellte, um sie zu wiegen. Diese 5er Partien wechselten sich halbtagsweise untereinander ab. Es gab noch 2 Einlasser die die aufgeschnittenen Garben gleichmäßig in die Trommel einließen und sich auch von Zeit zu Zeit abwechselten, einen Heizer für den Dampfkessel und einen Maschinist der die Aufsicht und die Gesamtverantwortung hatte. Dreschbeginn war um 5 Uhr morgens und Schluss am späten Abend, als es anfang dunkel zu werden. Um 7 Uhr war Frühstückspause, um 12 Uhr Mittagspause und um 5 Uhr nachmittags Jause. Oder kurz gesagt 7, 12 und 5 Uhressen. Das Essen wurde für die Dreschmannschaft von den Angehörigen von zu Hause gebracht. Der Maschinist und der Heizer aßen beim Hausherrn in dem Hofe, in dem die Dreschmaschine stand. Bei jedem Dreschanfang gab es Signale mit der Dampfpeife. So konnte man täglich 20 bis 30 Tonnen Weizen dreschen. Für die schwere Arbeit wurden die Arbeiter mit 4 % „Riss“ (Arbeiterlohn, Anteil) von den gesamten gedroschenen Körner entlohnt. So lag der Saisonverdienst eines Drescharbeiters bei 900 bis 1000 kg Weizen.

Der Winterweizen nahm an Anbaufläche den ersten Platz ein. Seine Erträge waren 2500 – 3800 kg/ha. Die Ernteerträge bei Futtergerste waren 3000 – 4500 kg/ha. Roggen (Korn) wurde in Lenauheim als Brotgetreide nicht verwendet. Er wurde nur wegen dem Stroh angebaut, welches für Seile (Seel)

machen, zum binden von Maislaub verwendet wurde. Sein Stroh war länger und geschmeidiger. Als Sommergetreide gab es nur den Hafer welcher als Kraftfutter für die Pferdehaltung und Schweinemast verwendet wurde. Zwar ist der Körnermais mit einer Anbaufläche von über 40 % auch eine Getreideart, er wird aber schon zu den Hackfrüchten gerechnet.

Nach 1955 kamen die ersten Mähdrescher die von Traktoren angetrieben und gezogen wurden. Später der selbstfahrende Mähdrescher mit eigenem Antrieb. Aber da waren die Lenaueimer keine selbstständigen Bauern mehr.

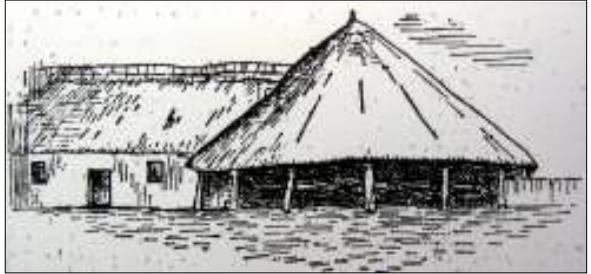
Karl Blassmann, Karlsruhe

Die ersten Getreidemühlen

in Lenaueim

Die Rossmühlen zum Mahlen von Getreide wurden in Csatád/Lenaueim anfangs des 19ten Jahrhunderts errichtet. Rossmühlen (Pferdsmühle) hießen sie, weil sie mit Pferdekraft betrieben wurden. Sie bestanden aus zwei Teilen: die eigentliche Mühle und das Pferdetreibhaus mit dem Antrieb. Die Mühlsteine mit dem Unterstein und dem Läuferstein (Oberstein) waren von einer Größe von etwa 1,2 bis 1,5 Meter Durchmesser. Der Läuferstein hatte in der Mitte ein rundes Loch von 15 cm, in welches das Mahlgut über einen Rütteltrog gleichmäßig hinein rieselte. So kam das Getreide zwischen die Steine und wurde zu Mehl zerrieben, welches am äußeren Rand der Steine heraus kam und in einen Behälter rieselte. Nachher kam das Mehl auf ein mehrschichtiges Rüttelsieb, welches das feine von dem groben Mehl auf ein mehrschichtiges Rüttelsieb, welches das feine von dem groben Mehl und der Kleie trennte. Das grobe Mehl wurde noch einmal aufgeschüttet um auch fein gemahlen zu werden. Der obere Läuferstein, welcher sich drehte, wurde vom großen Kammrad durch einen zahnradartigen Antrieb aus Holz angetrieben der aus dem runden Pferdetreibhaus mit dem spitzkegeligen Dach, das meist mit Rohr gedeckt war, kam und auf Pfeiler stand, die aus Holz oder aus Ziegelsteinen gemauert waren. Hier war ein großes hölzernes Rad von etwa 10 Meter Durchmesser welches von dem senkrechten etwa 5 Meter hohen "Wellbaum" (Achse) gehalten wurde. Diesen konnte man oben ausklinken und zur Seite kippen, so dass das große Rad sich neigte und sich auf der einen Seite anheben ließ. Jetzt konnte man zwei Pferde zwischen die Speichen des großen Rades anspannen. Dies geschah genauso auf der gegenüber liegenden Seite, so dass nun 4 Pferde angespannt waren. Diese wurden gleichmäßig im Kreis getrieben und das Ganze in Bewegung gesetzt. Die Pferde wurden von dem Mahlgutbesitzer gestellt, also vom Bauer. So konnte man 4 bis 5 Meterzentner in der Stunde mahlen (400 – 500 kg). Diese Rossmühlen bestanden bis zur Jahrhundertwende (1900) bis die ersten Dampfmaschinen und Motoren kamen und die Mühlen nun mit diesen angetrieben wurden. Später wurden auch noch die Mühlsteine weggelassen und von Walzenmühlen und Hammerschroter

verdrängt. Die Stellen an denen diese Rossmühlen standen sind auch heute noch gut zu erkennen. Die Wohnhäuser der Müller waren in den rückwärtigen Teil des Grundstückes zurückgebaut und die Mühlen waren an der Straßenseite, um eine bessere Zufahrt zu haben.



Die Rossmühle von Lenauheim, gezeichnet von Karl-Hans Gross

So liegt auch heute dort wo die Mühlen standen der Hausgarten an der Straßenseite. Man kann die Stelle der Mühle an der Bogaroscher Straße auf dem Grundstück mit der Hausnummer 169 (1945) erkennen. Letzter Eigentümer war Schadek Jakob. Am Ende der Proviantgasse auf Hausnummer 327 (1945) war die Waldmühle mit dem Besitzer Bieber. Dieser wurde auch „Waldmüller“ genannt. Später war der Besitzer Willjung Christian. Letzter Eigentümer des Grundstückes war Klein Peter. Diese Mühle wurde als letzte erst im Jahre 1924 abgetragen. Am Ende der Landstreichergasse auf Hausnummer 496, war der letzte Eigentümer des Grundstückes auf der die Mühle stand Giel Peter (Voraus). Dann war noch die Rossmühle auf der Südseite unweit des Friedhofes auf Hausnummer 540. Letzter Eigentümer des Grundstückes war Kutschera Nikolaus, von Beruf Wagner. Höchstwahrscheinlich gab es auch an anderen Stellen Rossmühlen. Diese Stellen sind aber nicht mehr zu erkennen.

Es wäre noch zu erwähnen, dass sich in Lenauheim auch eine Windmühle (Wendmill) befand. Sie stand auf dem Hausplatz Nr. 412 an der Straße die nach Grabatz führt und wurde von der Familie Wilhelm (Panneschmied) um das Jahr 1875 erbaut. Der Bau des Turmes war achteckig und massiv aus Brennziegel, nach holländischem Baumuster errichtet. Die Mühlentechnik war ähnlich der Rossmühlen. Nur der Antrieb war durch Windkraft. Die Mühle war 15 Meter hoch und nur die Turmkappe mit ihren 4 Windflügeln welche auf Rollen lag, konnte man nach der jeweiligen Windrichtung drehen. Mahlen konnte man nur wenn der Wind wehte. Dies war meistens im Frühjahr und im Herbst. Im Sommer und im Winter war überwiegend Windflaute, was ein großer Nachteil darstellte. Schon im Jahre 1914 wurden die Windflügel mit samt der Kappe abgetragen und durch einen motorischen Antrieb ersetzt. Der letzte Besitzer war Tritz Nikolaus, der in den 30er Jahren den Betrieb wegen Unrentabilität einstellte und auch den Turm abtragen ließ. Auch später wurde die Gegend wo die Windmühle stand „an der Wendmill“ genannt, obwohl keine Windmühle mehr zu sehen war.

Dieser Beitrag aus der Geschichte der Gemeinde Lenauheim, ist zustande gekommen durch eine Anregung meines Vaters, Peter Blassmann *1902, der diese Getreidemühlen noch erlebt und mir geschildert hat.

Karl Blassmann, Karlsruhe

Militärmusiker Johann Bohn

der in Lenauheim aufwuchs und dann in die Welt zog



Eine kleine Ortschaft Csátád wurde schon 1307 - 1342 als Grenzstützpunkt der ungarischen Könige gegründet. Es war eine Ansiedlung von 40-50 Häusern und tauchte Urkundlich im Jahre 1415 auf. Während der Türkenkriege wurde die Ortschaft zerstört. Im Jahre 1767 wurde dem Banatrat, Johann Wilhelm von Hildebrand den Auftrag erteilt, unter anderem, Csátád zu erbauen wo 202 deutsche Familien angesiedelt wurden. Unter den Ansiedler war auch der Einwanderer Peter Boon (damals noch ohne „h“ geschrieben), wahrscheinlich aus Lothringen. Er war mit Margarethe Götz verheiratet. Sie wohnten im Haus Nr. 140 in der „Hinnerscht Gass“ nach dem Siedlungsplan von 1767. Der Einwanderer Peter Bohn war in Csátád (Tschatad) von 1775 – 1787 Gemeinderichter. Dessen Sohn Johann Bohn geb. 10.06.1782 verstorben am 16.05.1862, ehelichte die Margarethe Prach (Prag) am 01.10.1805 in Csátád,

deren Eltern waren: Johann Prach und Elisabeth Heich.

Der zweite Johann Bohn in der Ahnenreihe wurde am 31.05.1806 in Csátád geboren und starb vermutlich im Jahre 1877 auch in Csátád. Er heiratete in Csátád am 08.05.1831 Margarethe Zeumann, die ebenfalls in Csátád am 27.07.1808 geboren war. Ihre Eltern waren Dominik Zeumann und Elisabeth.

Es folgt der dritte Johann Bohn in der Ahnenreihe, der in Csátád (Lenauheim) am 13.03.1842 geboren wurde. Er war kein Alltagskind und wurde kein Bauer wie die Vorfahren.

Da er musikalisch begabt war, kam er mit 18 Jahren zur Militärmusik nach Temeswar, wo er eine Musikschule besucht hatte. Danach kam er nach Krakau in Böhmen, wo er als Kapellmeister bis zu seinem Abschied wirkte.

Er hat als Feldwebel 12 Jahre, 5 Monate und 15 Tage beim Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, 20. Infanterie Regiment treu und redlich gedient – Ergänzungsbezirk des Infanterie-Regiments Graf Thun-Hohenstein Nr. 29

„Den Abschied erhielt er auf eigenen Wunsch mit dem Ersuchen, demselben auf seine Allenfallsiege Bitte, jeden thunlichen Vorschub leisten zu wollen“, diese Urkunde ist am 8. April 1869 ausgestellt und vom Sr. Österreichischen

K.K. Apostolischen Majestät wirklicher Oberstleutnant und Reserve Kommandant des obigen Regiments unterzeichnet. Auf der Rückseite befinden sich Angaben zur Person: Jenseits benannter Mann ist von großer Statur, hat blonde Haare, braune Augen, etwas große Nase, spricht Sprachen: Deutsch und Böhmisches. Nach dem Abschied vom Militär ließ sich Johann Bohn in Neuarad nieder. Mit dem vom Militär erhaltenen Abschiedsgeld kaufte er sich ein Haus in Neuarad, Hauptgasse Nr. 50. Da er die Ungarische Sprache nicht genügend beherrschte, konnte er eine Stelle als Musiklehrer am Arader Konservatorium nicht antreten. Er wurde in Neuarad privater Musiklehrer wo er auch mit seinen Schüler eine Kapelle gründete und leitete. Johann Bohn spielte alle Instrumente, bevorzugte aber die Violine und komponierte.

Personsbeschreibung.

Jenseits benannter Mann ist von großer Statur,
 hat blonde Haare, braune Augen, etwas große Nase,
 spricht Sprachen: deutsch und böhmisch.

Derselbe hat sich um einen Paß bis _____
 _____ zu melden.

Gegeben zu Neuarad am 2ten August 1869



W. Lang

Leg.-Nr. 106, Dra.-Nr. 87. a. — Beleg und Papier. 1/2 des Vordruckes (H. 20/21) in Wien.

Am 04.02.1875 heiratete er Klara Petz aus Neuarad. Sie wurde am 11.06.1855 geboren und starb am 22.03.1922 in Neuarad. Aus dieser Ehe gingen 3 Töchter und 2 Söhne hervor: Marie, Klara, Elisabeth, Karl und Alois. Karl wurde Kaufmann, danach Weingutbesitzer, Alois Architekt, der in Baden bei Wien (A)

heiratete und im In- und Ausland wirkte. Als Mitarbeiter der Architekten Helmer und Fellner machte er sich einen Namen beim Bau von Prachtbauten vor allem von Opern. In Baden bei Wien die Bade-Anlagen, in Klausenburg, Sofia, Odessa die Opern tragen seinen Namen.

Die Schwester, von meinem Vater Johann Bohn, Maria Kollmann, hat von einem Besuch in Lenauheim einiges aufgeschrieben, dass ich auch hier gerne wiedergeben möchte:

Klara Kollmann: Mein Besuch in Lenauheim 1939 oder 1940 bei einer Lenaufeier. Damals lebte noch Magdalena Bohn, geb. Bohn, die Cousine meiner Mutter. Von ihr erfuhr ich: Das Kirchenbuch von Lenauheim wird seit 1776 geführt. Wohnhaus des Johann Bohn, geb. 1806, gestorben 1877 in Lenauheim, damals Haus Nr. 19, Besitzer Klein.

Alle Voreltern waren Bauern sowie auch Johann Bohn (1806-1877) er hatte einen ganzen Grund Feld (Session), 32 Joch. Durch Viehseuchen sind sie verarmt. Später kamen noch die Krankheit der Frau und die schlechte Wirtschaft des Mannes hinzu. Zwei Brüder seiner Frau, geb. Zeumann, wanderten nach Amerika aus. Einer starb jung und hinterließ ein Vermögen.

Mein Besuch Klara Kollmann, Enkelin von Johann Bohn, am 17. Juni 1973 in Lenauheim:

Am Bahnhof stehen immer noch alte riesige Pappelbäume, auch außen am Friedhof. Die alten Häuser haben sehr feuchte Mauern, bis über die Fensterhöhe schlägt der Saliter durch. Das Lenaudenkmal und die Dorfmitte haben einen sehr gepflegten, schönen Park. Die Kirchenglocke läutet 8 Uhr, sie hat einen leichten Klang. Die Kirche ist alt, klein, aber außen und innen mit schönen rundlichen Formen. Der Fußboden belegt mit alten großen Natursteinen, der Plafond ist gerade, Fenster mit Rundbogen aus Holz. Außen über der Türe eine Inschrift von Maria Theresia. An der rückseitigen Mauer eine Sonnenuhr. Im Kirchhof das Kriegerdenkmal, das Lenaumuseum und die Häuser sehr rein. Die Gassen gerade, breit, der Friedhof groß, die Gräber in Ordnung gehalten. Die Häuser stehen hoch und die Höfe sind groß. Ich besuchte Herrn Bohn Karl, 87 Jahre, Haus Nr. 379 grossgewachsen, kräftig, etwas rundlich, Haare grau, Augen hell. Er ist ein Verwandter von Bohn Großvater, aber schon weiter. Seine Erzählung: „Der Alte Bohn Johann hatte 5 Geschwister. Vier Brüder und eine Schwester, sind alle über 80 Jahre, einer 90 Jahre alt geworden. Erstes Kind von Bohn Johann: 1. Bohn Georg (Jergl) hier der erste Bezirkswachtmeister. 2. Bohn Seppi; 3. Bohn Franz, hatte 3 Töchter, waren verheiratet an Altmayer, Kühlburger, Britz Philip. Die ganz alte Frau Bohn, bei der Einwanderung war eine Geborene Klein. Bohn Karl, der Erzähler, war 5 Jahre Gemeinderichter von 1925-1929 in Lenauheim. Bohn, er Vetter Karl „Ich sen einstimmich gewählt gen“.

Dies zum Andenken, an den Geburtsort Csadát/Lenauheim von meinem Großvater dem Musiker Johann Bohn, der da aufwuchs und dann in die Welt zog.

Karl Bohn, Openheim

Deutsche Kulturbilder aus Ungarn

von Adam Müller-Guttenbrunn, Leipzig 1896



Im Geburtsorte Lenau's

Ehe ich meine Heimat wieder verließ, wollte ich noch eine denkwürdige deutsche Kulturstätte betreten, von deren Zugehörigkeit zu meiner engeren Heimat ich erst in der Fremde erfahren hatte. Und ich pilgerte von Temeswar über Hatzfeld nach Csatád, dem Geburtsorte Nikolaus Lenau's. Csatád ist trotz seines madjarischen Namens ein urdeutscher Ort, in dem keine zehn Personen leben, die des Madjarischen mächtig sind. Lenau selbst hat an dem Namen seines Geburtsortes, dessen Ursprung niemand

kennt, oft seinen Witz geübt. Csata heisst im Madjarischen "Schlacht", Csatád "deine Schlacht", und daraus leitete Lenau nicht nur seine Vorliebe für Schlachten ab, er knüpfte oft auch andere trübe Bemerkungen daran. Er glaubte, er sei auf einem Fleck Erde geboren, der einmal durch eine große Schlacht mit Blut getränkt worden sein müsse. Dem ist aber, wenn meine Geschichtskennntnisse über das Banat mich nicht trügen, nicht so, und der Ort hieß ursprünglich gar nicht Csatád, sondern "Csadad". So steht es auf der ältesten Karte des Banats verzeichnet; Csadad aber heisst in der madjarischen Sprache meines Wissens gar nichts, und es soll dies der Name eines hervorragenden Ingenieurs gewesen sein, der bei der Besiedelung des Banats tätig war. Ich kann also dem Aberglauben des Dichters, in Bezug auf seinen Geburtsort, der auch von Literarhistorikern geteilt wird, nicht das Wort reden.

Csatád gehört zu den jüngsten deutschen Ansiedelungen im Banat. Das Dorf wurde im Frühling 1767 angelegt, und zwar sogleich als eine der größten deutschen Kolonien, mit 202 Wohnhäusern, und im Jahre 1820 bereits ward es zum Marktort erhoben. Der Ort hatte ursprünglich eine sehr ungesunde Lage, und nur so ist es erklärlich, dass er sich in den 118 Jahren seines Bestandes im Verhältnis zu den anderen deutschen Ansiedlungen nur wenig entwickelte. Während andere Orte an Ausdehnung und Bevölkerungszahl um das Zehnfache zugenommen, hat es Csatád bis heute bloß auf 385 Wohnhäuser mit 3 120 Seelen gebracht. Endlose Moräste und Sümpfe erstreckten sich einst in der Gegend um Csatád, und die Sterblichkeitsziffer in den dort gelegenen Kolonien war immer eine große. Im vorigen Jahrhundert hat die Pest dort gewütet und in diesem ihre würdige Tochter, die Cholera. Fünfmal war sie in Csatád zu Gast, und der freundlich katholische Pfarrer des Marktortes, der vor einigen Jahren verstorbene Herr Josef Brassay, förderte mir aus den Pfarrbüchern authentische Ziffern darüber zu Tage. Im Jahre 1830 tauchte diese fürchterliche Krankheit überhaupt zum ersten Male in Europa auf, und 1831 war sie bereits im Banat. 250 Menschen starben in diesem Jahre in Csatád an der Cholera. 1836 kam sie wieder, doch fielen ihr diesmal bloß 152 Einwohner zum Opfer. Von da an wurden ihre verderblichen Wirkungen immer

schwächer. 1849 starben nur mehr 82, 1866 etwa 70 und 1873 bloß 52 an der Cholera. Man merkt in diesen Ziffern die wohltätigen Einflüsse der fortschreitenden Entsumpfung des Banats. Seit 1873 kam der böse Gast nicht mehr nach Csatád, und der Herr Pfarrer sagte mir, seine Gemeinde zähle heute zu den gesündesten in der ganzen Gegend, er habe, wenn er des Sonntags predige, unter seinen Zuhörern alte Leute, welche das 80. und 90. Lebensjahr überschritten hätten.

Csatád ist kein reicher Ort. Von den 3 120 Seelen haben bloß etwa 1 600 Grundbesitz; die übrigen 1 500 sind "Inwohner" (Mietparteien), d. h. so viel wie Tagelöhner, und diese sind arm und leben kümmerlich. Das Verhältnis der Wohnhäuser zur Einwohnerzahl ist im Vergleiche mit anderen Orten des Banats ein sehr ungünstiges. Da das deutsche Bauernhaus im Banat bloß eine vordere und eine hintere Stube hat (die durch die Küche getrennt sind), die vordere aber, einer uralten Sitte gemäß, als die "schöne Stube" bezeichnet und nicht benützt wird, so ergibt sich bei 380 Wohnhäusern mit mehr als 3 000 Einwohnern eine Durchschnittsziffer von fünf bis sechs Personen für die Stube - für die hintere Stube eines Bauernhauses. Selbst wenn wir annehmen, dass ein Fünftel der Bevölkerung in den Ställen schläft, ist das Verhältnis noch immer ein sehr ungünstiges. Und doch gibt es Bücher über das Banat, in welchen diese Bevölkerung als in üppiges Wohlleben versunken bezeichnet wird, und ungarische Finanzminister, die das glauben.

Der Geburtsort Lenau's gehört trotz seiner geringen Wohlhabenheit zu den besteingerichteten und gebildetsten des Banats. Er besitzt eine eigene Apotheke und einen Gemeindefarzt, und seine 564 Schulkinder sind in 4 Klassen unter 4 Lehrer verteilt. Bei solch' günstigen Verhältnissen muss der Unterricht Früchte tragen, und ich selbst habe mich davon überzeugt, dass dies der Fall ist. Die vier Lehrer scheinen sämtlich (was in Ungarn etwas heißen will) modern gebildete Männer zu sein - trotzdem können sie nur wenig oder gar nicht madjarisch. Einer dieser Lehrer wohnt im Geburtszimmer Lenau's, das lange Jahre hindurch von der staatlichen Behörde als Getreidemagazin benützt wurde, und ich habe diesem Manne, der Lenau's Andenken in Ehren hält und die Bedeutung des Dichters zu ahnen scheint, ich habe ihm durch den verstorbenen Pfarrer Lenau's sämtliche Schriften, die ihm fehlten, überreichen lassen. So ist denn in dem Raum, den bis dahin bloß eine verblasste Photographie Lenau's schmückte, auch sein Geist eingekehrt.

Der Geburtsort Lenau's gehört zu jenen wenigen deutschen Orten des Banats, die sich vor zehn Jahren in der Fehde zwischen der ungarischen Regierung und dem deutschen Schulverein zu Berlin würdig benommen haben. Csatád betätigte damals seine deutsche Gesinnung in höchst wirkungsvoller Weise. Auch in Csatád sollte eine jener berüchtigten Versammlungen deutscher Bauern stattfinden, in welchen die "Macher" aus Temeswar überall mit fertigen "Resolutionen" gegen den Deutschen Schulverein erschienen. Die Gemeinde Csatád aber verweigerte diesen Herren die Lokalitäten für eine solche Versammlung, und sie musste dieselbe an einem sehr unfreundlichen Märztage unter freiem Himmel abhalten. Da wurde denn von dem schrecklichen deutschen Schulvereine gar arges gesprochen und den Bauern

begreiflich gemacht, dass, wenn sie nicht erklären, dass sie sich glücklich fühlen und die Einmischung der Berliner in ihre Verhältnisse zurückweisen, dann Deutschland Ungarn den Krieg erkläre, um die angeblich unterdrückten Deutschen zu befreien; was aber ein Krieg für den Landmann zu bedeuten habe, das könne sich jeder denken. Und so bedrängt, nickten die wenigen, die gekommen waren, mit den Köpfen, und eine großartige Resolution wurde, als von 3 000 Bürgern Csatád's angenommen, nach Budapest gesendet. Und diese Versammlung gegen den Deutschen Schulverein wurde in einem nächst Csatád gelegenen Wäldchen abgehalten, das seit Jahren das "Lenauwäldchen" heisst. Das gehört zu jenen ironischen Schnörkeln des Zufalls, an denen die Geschichte der großen madjarischen Fehde gegen die Verbreitung deutscher Bildung in Ungarn so reich ist.

Csatád hatte nicht nur ein Recht zu der betätigten deutschen Kundgebung, sie war seine heilige Pflicht, und entartet und verkommen hätte man seine heutigen Bewohner nennen müssen, wenn sie anders gehandelt haben würden. Csatád war von Anbeginn ein kerndeutsches Dorf, und die Begründer desselben haben eine Geschichte, die ihren nationalen Sinn im schönsten Lichte erscheinen läßt und die ihren Urenkeln nicht oft genug in's Gedächtnis gerufen werden kann. Die deutschen Bauern, die Csatád vor 118 Jahren begründeten, sind im Winter 1767 aus Lothringen ausgewandert, weil sie ihr Deutschtum wahren wollten, und zwar aus Nancy, das damals noch Nanzig hieß. Man merkte wohl auf die Jahreszahl: 1767 nach Neujahr! Am 22. Februar 1766 war der letzte Herzog von Lothringen, König Stanislaus von Polen, gestorben, und Lothringen wurde französisch. Ein Jahr französischer Herrschaft reichte hin, tausende Deutsche zur Auswanderung zu bewegen, und Maria Theresia empfing sie in ihren Staaten mit Freude. Jedes Dörfchen, das im Banat unter ihrem Schutze begründet worden war, singt noch heute ihr Lob; überall hat sie sich durch den Bau von Kirchen und Schulen, durch milde Stiftungen von Humanitätsanstalten verewigt. So auch in Csatád, wo sie 1778 die noch heute stehende Kirche erbauen ließ, nachdem sie vorher schon die erste Schule im Dorfe auf ihre Kosten hatte errichten lassen.

Das Verhältnis Nikolaus Lenau's zu diesem deutschen Marktflöcken des Banats ist ganz merkwürdig. Sein Vater, ein etwas leichtsinniger adeliger Beamter namens Niembsch von Strehlenau, wurde im Jahre 1801 von Lippa, wo er kameralherrschaftlicher Amtsschreiber war, in der Eigenschaft eines Kameralsekretärs nach Csatád versetzt, wo seine Frau ihm am 13. August 1802 als drittes Kind ihrer Ehe einen Sohn gebar, der in der Taufe Nikolaus Franz genannt wurde. Franz nach dem Vater, Nikolaus nach dem Paten Nikolaus Hell, dem damaligen königlichen Rentmeister von Csatád. Der Knabe war kaum ein Jahr alt, als seine Eltern von Csatád nach Bogschan übersiedeln mussten, und meines Wissens ist Lenau nie wieder in seinen Geburtsort gekommen. Nikolaus Lenau wurde in Csatád also bloß geboren, das ist alles. Aber er wurde unter unsäglichen Schmerzen hier geboren von einem schönen jungen Weibe, das sich von einem leichtsinnigen, gewissenlosen Gatten, den es über alles liebte, verraten und oft wochenlang verlassen sah und schamloser Dirnen willen, bei denen er seine Tage und Nächte im nahen Temeswar verbrachte -

und das Erbe seiner Frau am Spieltische und in einem ausschweifenden Lebenswandel vergeudetete. Es waren für die unglückliche junge Frau Wochen, Monate voll Qual und Angst, voll Kummer und schmerzlicher Aufregungen, die der Geburt ihres Sohnes vorangingen; sie lernte in dieser Zeit ihren Gatten so tief verachten, dass sie es später nie über sich vermochte, ihren Sohn bei dem Namen zu nennen, den er von seinem Vater hatte, und Lenau selbst verschweigt der Literaturgeschichte seinen Vaternamen Franz, er nennt sich bloß Nikolaus. Nicht der Einfluss des vielleicht blutgetränkten Bodens von Csatád hat Lenau's Gemüt verdüstert, nein, wir glauben heute fest daran, ja wir wissen es, dass die Leidensgeschichte seiner Mutter den verhängnisvollen Einfluss ausgeübt hat auf das Kind, das sie unter dem Herzen trug, das schuldlose Kind, das einer der edelsten und unglücklichsten deutschen Dichter werden sollte. Und das Haus, das Zimmer, in welchem die überaus zartfühlend und empfindsam gewesene, namenlos unglückliche Mutter mit ihren Kindern lebte und trauerte, in dem sie dem deutschen Volke einer seiner herrlichsten Geister schenkte, dieses Zimmer ist noch erhalten, und es sollte uns nicht ehrwürdig sein? Wenn die Stelle eingeweiht ist, die ein guter Mensch betrat, dann ist der Raum geheiligt, den eine unglückliche Mutter bewohnte - auch wenn sie uns keinen Lenau darin geboren hätte. Das fühlen selbst die schlichten Bewohner von Csatád, und einer aus ihrer Mitte, ein einfacher, ehrsamer deutscher Wagnermeister (Mathias Gehl heisst der Wackerer!), der sich und die seinen eben recht und schlecht ernährt, er hat aus eigenen Mitteln eine kleine Marmortafel am Lenau-Hause zwischen den zwei Fenstern jenes Zimmers anbringen lassen, in welchem der Dichter das Licht der Welt erblickte. „In diesem Hause“ - so lautet die eigenartige Inschrift auf dieser Gedenktafel – „wurde der Dichter Nikolaus Lenau am 13. August 1802 geboren. Weltbefreien kann die Liebe nur!“ „Gewidmet aus Vaterlandsliebe dem Dichter Nikolaus Lenau am 13. August 1876.“

Aus Vaterlandsliebe! Zur selben Zeit, als ein schlichter deutscher Bürger des ungarischen Staates diese Tat aus Vaterlandsliebe vollführte - benützten die ungarischen Behörden das in einem Staatsgebäude gelegene Geburtszimmer Lenau's als Getreidemagazin. Nur durch den Zufall, dass man später für einen vierten Lehrer notwendig ein Zimmer brauchte, wurde es vor einigen Jahren seiner unwürdigen Bestimmung entrissen. Nikolaus Lenau war eben ein deutscher Dichter, und darum kennt sein Vaterland ihn nicht, jenes Land, das so verschwenderisch ist mit Ehrenbezeugungen selbst für Stümper, wenn sie in madjarischen Lauten poetisch zu stammeln wissen.

Ich habe einen ganzen Tag in Csatád verbracht, besuchte das Lenau-Haus und die Schulen, war der Gast des Pfarrers und plauderte mit Meister Mathias, der mich mit einer in Hatzfeld nach einem Stich hergestellten Photographie Lenau's beschenkte, und dem ich später ebenfalls Lenau's sämtliche Schriften sandte. Der Tag hat mich erfrischt, und gehoben schied ich von der Stelle meiner Heimat, auf der Nikolaus Lenau die ersten Wiegenlieder gesungen wurden.

*Aus: Gestalten und Erinnerungen
von Adam Müller-Guttenbrunn*

Urbarium Banaticum

Die Grundherrschaften

Viele Banater Dörfer waren bis 1846 kameralischer Besitz, mussten also der Kammer fronen und zinsen. Die dazu einschlägigen Bestimmungen enthielt das "Urbarium Banaticum", das am 17. Oktober 1780 in allen Orten des Banats bekannt gemacht und am 1. November diesen Jahres in Kraft gesetzt worden ist. Es regelte unter anderem Rechte und Pflichten der Grundherrschaften und ihrer Untertanen im gegenseitigen Rechtsverkehr. Da diese Bestimmungen in unserer Heimatliteratur nur sehr selten veröffentlicht sind, folgt anbei vollinhaltlich eine Abschrift aus dem Ungarischen Landesarchiv:

Urbarium Erster Absatz.

§ I.

Von den Ansäßigkeiten, und derselben Eintheilung.

Von der den Ansäßigkeiten bestimmten Grundes-Zutheilung.

Erstens: Die hierlaendigen dienstbaren Gruende sind nach dem Verhaeltniße der Fruchtbarkeit des Erdreiches, und der bey Absetzung der Produkte einem, oder dem andern Orte zuwachsenden Vortheile in dreyerlei Klassen der Abgaben eingetheilet.

Eine jede Ansaesigkeit hat einen Hausgrund, ihr Ackerfeld, Wiese, und Antheil an der gemeinschaftlichen Hutweide.

Die Ansaesigkeiten sind viererlei: Ganz, Halbe, Viertel, und Achtel.

Zweytens: Eine ganze Ansaesigkeit hat ohne Unterschied der Klassen:

An Ackerfeld	24 Joch
An Wiesen	6 Joch
Antheil an der gemeinschaftlichen Hutweide	3 Joch
An Haus- und Gartengrund	<u>1 Joch</u>
Zusammen	34 Joche.

Eine halbe Ansaesigkeit bestehet aus:

Ackerfeld	12 Joch
Wiesen	4 Joch
Antheil an der Hutweide	2 Joch
Haus- und Gartengrund	<u>1 Joch</u>
Zusammen	19 Joche.

Ein viertel Ansaesigkeit enthaelt:

Ackerfeld	6 Joch
Wiesen	3 Joch
Antheil an der Hutweide	1 Joch
Haus- und Gartengrund	<u>1 Joch</u>
Zusammen	11 Joche.

Die achtel Ansaefigkeit soll eigentlich in allen 7 Joche enthalten, und zwar so, daß ein Joch zum Haus- und Gartengrunde, und ein Joch zur Hutweide angewiesen, die uebrigen 5 Joche aber, so wie es die Lokalumstaende zulassen, und die Wirthschaft der Unterthanen erfordert, denenselben an Ackerfeld, oder Wiesen zugetheilet werden.

Drittens: Da auch hier zu Lande die achtel Ansaefigkeiten in einigen Ortschaften auf der Heide, wo der Feldbau staerker betrieben wird, mit 8 Jochen dotirt sind, so werden sie doch in den grundherrlichen Abgaben, um der allgemeinen Gleichheit willen nicht hoeher, als alle uebrige, nur mit 7 Jochen dotirte achtel Ansaefigkeiten gehalten, *welches um so weniger zum Beyspiele der letzteren angefuehret werden kann, als das eine Joch mehr nur aus Allerhoechster Gnade den Possessoribus ist ueberlassen worden.*

Viertens: Wenn der, der Session zukommende Hausgrund wegen Laage des Orts oder Mangel des Erdreichs nicht voellig hat zugetheilet werden koennen, oder bey mancher Ansaefigkeit der Haus- und Gartengrund mehr als ein Joch betragen sollte, so ist jener Abgang eben so mit Ackerfeld, Wiesen, oder Hutweide den betreffenden Unterthanen zu ersetzen, als im anderen Falle der Uiberschuß ihm an der Ansaefigkeit abzurechnen ist.

Fuenftens: Ein Joch, es sey in dem Gebuerge, oder auf der Heide, enthaelt zur Beybehaltung durchgaengiger Gleichheit 1600 Quadrat-Klafter.

§ II.

Von Ausgleichung der, in der zweiten, und dritten Klasse stehenden Ansaefigkeiten, und was bey den Besitzrechten der Unterthanen zu beobachten ist.

Erstens: Die ungleiche Qualität des Grundes, welche bey der zweyten, und dritten Klasse gegen die erste obwaltet, wird in diesem *neueinverleibten Temeswarer Distrikt* mit einer proportionirten Verminderung der Dienstleistungen und Abgaben, die der Unterthan dem Grundherrn schuldig ist, ausgeglichen, und diese Verguettungsart wird auch fuerohin um so mehr beybehalten, als die geometrischen Eintheilungen nach derselben eingerichtet worden sind.

Zweytens: Alle Constitutiv-Ansaefigkeiten sind den Unterthanen mit dem Beding, und Vorrecht zugetheilet, daß die grundherrliche Obrigkeit dieselbe weder abzunehmen, noch abschaetzen zu lassen, befugt ist. Hiebey hat es auch kuenftighin seyn unabaenderliches Verbleiben. Doch

Drittens: Wenn der Besitzer einer unterthaenigen Ansaefigkeit erwiesenermaßen gar nicht im Stande, und ohne Hoffnung waere, durch Bearbeitung seiner Grundstuecke die ihm aufliegende Landesfuerstliche Contribution, und grundherrliche Abgaben zu leisten, so steht es zwar dem Grundherrn frey, dem Unterthan das Constitutum nach vorhergegangener ordnungsmaeßiger Abschaetzung abzunehmen, er ist aber gehalten, solches sogleich einem anderen Contribuenten gegen Erlag des Abschaetzungspreises, und Verguettung der, von dem vorigen Besitzer allenfalls verwendeten Meliorationskosten zu uebergeben.

Viertens: Sollte aber weder der Unterthan, noch der Grundherr in dem erstbemeldeten Falle einen Kaufer ausfindig machen koennen, so wird in dieser besonderen Ereigniß zu Verhuetung des Abgangs an den Landesfuerstlichen Ab-

gaben verstattet, den Grund auch ohne Abschaetzung der Ansaeligkeit einem anderen tauglichen Unterthan zu uebergeben.

Fuenftens: Ist auch dem Grundherrn verstattet, eine Veraenderung mit den Constitutiv-Gruenden vorzunehmen, wenn der Unterthan selbst zur Verbeesserung seines Nahrungsstandes und Aufkommens eine Vertauschung, oder Abnahme seiner besitzenden Grundstuecke anverlangt.

Sechstens: In beyden dieser Faelle muß aber allezeit die Anzeige vorher an das vorstehende Comitatz gemacht, und dessen Gutbefinden abgewartet werden.

Siebtens: Keinem Eigenthuerer wird die eigenmaechtige Vertheilung seiner Constitutiv-Gruende zugelassen, sondern er hat mit Anzeigung seiner diesfalsigen Ursachen bey dem Grundherrn darum anzusuchen; Sollte dieser sein Gesuch abschlagen, so steht dem Unterthan der Weg zum Comitatz offen, als welches nach genauerer Untersuchung darueber zu entscheiden hat.

Achtens: Dem Unterthan wird noch fernerhin der Verkauf seiner Session gestattet, jedoch nur mit der ausdruecklichen Bedingniß: daß er

- a) Die Erlaubniß des Grundherrn ansuchen, und
- b) Den Käufer darstellen muß. Denn dergleichen Verkauf kann niemals zugelassen werden, wenn nicht genugsam dargethan ist, daß der neue Käufer die Landesfuerstliche Contribution, und grundherrliche Abgaben zu erlegen, und den Grund nutzbar zu bebauen vermoegend ist.

§ III.

Von den Industrial- oder Extra-Sessional-Grundstuecken.

Erstens: Kraut-Zwespen- und Obst Gaerten sind nicht zu den Constitutiv-Ansaeligkeiten zu rechnen, sondern als ein in diesem Districte so benanntes Industriale, oder als Extra-Sessional-Grundstuecke anzusehen; sie werden also

Zweytens: Nicht mit der Constitutivi-Giebigkeit beleget, und entrichten ihre besondere Industrial-Grundsteuer.

Zweyter Absatz.

Von den dem Unterthan zukommenden Beneficiis.

§ I.

Weinschanks-Gerechtigkeit.

Die Weinschanks-Gerechtigkeit wird den Unterthanen nach Inhalt des 36. Artic. de anno 1550, folgendermaßen gestattet:

Erstens: Diejenigen Ortschaften, welche ihr eignes Weingebueug besitzen, und bebauen, haben den freyen Weinschank von Michaeli bis Georgii; andere hingegen, welche nicht eigenes Weingebueug haben, genießen dieses Recht nur von Michaeli bis Weynachten.

Zweytens: Die Anordnung dieses 36. Artikels ist aber respectu des Schanks lediglich nur von solchen Gemeinden zu verstehen, die ihr eigenes Weingebueug und Weinbau haben, und ist keines Weegs auf solche Ortschaften auszudehnen, welche nur wenige mit Reben bepflanzte Gaerten, und nicht eigentliche Weingebueuge, und Weinbergplaetze besitzen, diese Weingarten, welche nicht zu ordentlichen Promontorien, sondern zu Extra-Sessional-Gruenden

gehören, sollen auch zu Vermeidung aller Irrungen gehoerig beschrieben werden.

Drittens: Solche mit Reben bepflanzte Gaerten sind anderen Zwespen- oder Obstgaerten gleich zu schaezten, werden nicht als Weingebuerge angesehen, und haben folglich keinen Zehend zu entrichten, sondern nur dem Grundherrn die Industrial-Giebigkeit, so wie von anderen Gaerten abzufuehren.

Viertens: Dem Unterthan ist nicht nur erlaubt, seinen in einem anderen Weingebuerge erfechsten Wein in seinen Wohnorte zur Aufbewahrung, oder eignem Gebrauch einzufuehren, sondern er kann ihn auch zu jeder Zeit, selbst in derjenigen, in welcher der Obrigkeit der Weinschank zusteht, Faßweise verkaufen; jedoch muß

Fuenftens: Der Unterthan zur Vorbauung alles Mißverstaendnißes von demjenigen Wein, den er aus fremden Territorio einfuehret, die Quantitaet jederzeit bey dem Grundherren anzeigen.

Dritter Absatz. Von Holz und Eichelmast § I.

Von dem den Unterthanen zugestandenen Waldgang, und Klaubholz zu sammeln.

Erstens: Wo sich in dem Bezirk der Ortschaften Waldungen befinden, ist dem Unterthan gleichwie bisher, auch fernerhin ohne Zahlung, oder Dienstleistung ganz unentgeltlich gestattet, vom duerren Klaubholze, keineswegs aber von gruenen Baeumen sein nothduerftiges Brennholz zu sammeln; jedoch soll dieses

a) Zu keiner anderen Zeit, als in den, von den Grundherrn zu bestimmenden ein, oder zwey Taegen in der Woche geschehen, außer welchen Niemand ohne speciellen Erlaubnißschein in den Wald zu gehen, erlaubt ist.

b) Wenn aber der Unterthan Klafter- oder zum bauen Holz und Staemme behoethiget waere, so hat er sich bey seiner Grundherrschaft darum gebuehrend zu melden, wo ihm solches gegen der bestimmten Waldtax, welche zum Grunde der Schaetzung genommen wird oder einer geringeren, untereinander zu stipulirenden Preis verabreicht werden wird, in so weit als es der Waldungsstand zulaeßt.

c) Jene Unterthanen, welche eigne Waldungen besitzen, sind von der Erlaubniß wochentlich in den Wald zu gehen, und Holz aufzuklauben, ausgeschlossen. Zweytens: Und obzwar die Unterthanen in dem Besitze ihrer eignen Waldungen ungekraenkt belassen werden, so bleibt jedoch die Oberaufsicht dem Grundherrn dergestalt vorbehalten: daß er dasjenige, was zu erhaltung dieser Privat-Waldungen dienen, und Schaden verhueten kann, einleitet, und anordnet.

Drittens: Und weil der Unterthan zeither das duerre Klaubholz erwaehtermassen von der Cameral-Grundherrschaft unentgeltlich erhalten hat, so wird ihm diese Beguenstigung auch fuer die Zukunft dergestalt belassen, daß er nicht, als wie nach dem allgemeinen Hungarischen Urbario verpflichtet ist, dem

Grundherrn Klafferholz zu schlagen, und zu fuehren, es sey denn, daß derselbe mit den Unterthanen diesfalls eine besondere Uebereinkunft traefe.

Viertens: Jene Waldplaetze, welche den Unterthanen in ihren Constitutiv: als Ackerfeld, Wiesen, oder Hutweide geometrisch zugetheilt, und noch nicht vom Holze gereinigt sind, werden nicht als Privat-Waldungen betrachtet; das darauf etwa noch vorhandene Holz gehoeret der Grundherrschaft: Und da bereits die Fuerkehrungen getroffen sind, daß dergleichen Plaetze von dem darauf befindlichen Holze gereinigt werden, so wird auch zugleich dem Unterthan die ihm dieserhalb zukommende Verguetung verschaffet werden.

§ II.

Von der Eichelmast.

Erstens: Die Eichelmast wird nach der bisherigen Tax, naemlich: fuer ein groeßeres Schwein zu 6 kr., und fuer ein kleineres zu 3 kr. von der Grundherrschaft, welche Eicheltragende Waldungen besitzt, allen eignen Unterthanen, die zu einer solchen Herrschaft gehoeren, wenn gleich in dem Umfange des einen, oder des anderen Dorfs-Bezirktes kein eigener Eichelwald bestunde, einzuraumen seyn, worauf aber Unterthanen fremder Grundherrschaften, und jene, welche in den Graenzen ihres Orts eigne Eicheltragende Privat-Waldungen besitzen, keinen Anspruch zu machen haben.

Zweytens: Die Anzahl der zur Eichelmast anzunehmenden Schweine soll dergestalt bestimmt werden, daß man im voraus versichert ist, wie solche wenigstens drey Monath lang hinlaenglich mit Eicheln versorgt sind; Sollten aber so viele angenommen werden, daß die Mast auf diese 3 Monathe nicht vollkommen zureichete, so muß denen Unterthanen der Ihnen dadurch zugefuegte Schaden verguettet werden.

Drittens: Gleichwie endlich die Eichelmast denen eigne Waldung besitzenden Unterthanen in derselben allein zugehoert, so ist ihm auch das Klauben der sogenannten Knopern in dieser Privat-Waldung alleinig, und unentgeltlich gestattet.

§ III.

Von den Waldschaedlichkeiten, und deren Bestrafung.

Erstens: Diejenige, welche aus der grundherrlichen Waldung Holz entwenden, mueßen die doppelte Taxe fuer das Entwendete zahlen. Sollte aber ein, oder der andere Unterthan durch diese Strafe nicht gebeßert werden, und sich offermahlen bey vorsetzlich muthwilligen Waldfreveln betreten lassen, so kann derselbe nach Befinden auch mit haerterer, als Arrest, und Leibesstrafe belegt werden.

Zweytens: Jene, welche ohne Erlaubnis die Eichelmast benutzen, ersetzen den veruebten Schaden, und werden nach Maßgabe ihres Vergehens noch weiter bestraft.

Drittens: Welche Feuer in den Waeldern, oder Rohr anlegen, wenn sie ueberwiesen sind, daß sie es aus Vorsatz gethan haben, werden als Criminal-Verbrecher behandelt, und selbst auch jene, welche dergleichen aus Unvorsichtigkeit begehe, sind dem Comitате zu Landesgesetzmaeßiger Bestrafung einzuliefern.

Vierter Absatz.
Von Frohndiensten, und Abgaben der Unterthanen.
§ I.

Wie die Dienstleistungen nach den Klassen eingerichtet sind.

Erstens: Die Frohndienste, und andere Abgaben sind in der Ansaesigkeits-Constitutivo nach dem Verhaeltniße ihrer Qualitaet, und Quantitaet, wie solches bereits im ersten Absatze § I. erinnert worden, ausgemeßen; Was aber die Leistung der Frohndienste selbst betrifft, so ist dem Unterthan nach Maaß seiner Ansaesigkeit, und nach der Klassen-Verschiedenheit die proportionirte Gebuehr seiner Robaths Tage in der beyschließigen Tabelle sub A. ausgesetzt, wornach derselbe jene, welche unter der Rubrique: Robath-Relutions-Geld-Betrag vorgeschrieben worden, im Baaren zu entrichten gehalten ist.

Zweytens: Die Hand-Robath ist bestimmt mit 10 kr., und die Zug-Robath pr. 20 kr.

Drittens: Und obgleich der Grundherr sowohl, als der Unterthan an die Beobachtung der Art, und Weise dieser in der Tabelle angesetzten Robath-Leistung jeglicher seiner Seits gebunden ist, so wird nichts destoweniger den Bauern und Grundherrn frey stehen, dergleichen Contracte einzugehen, welche beyden beßer conveniren, jedoch mueßen bey solchen Contracten die in dem 4ten Absatz § 6to angefuehrten Saetze beobachtet werden.

Viertens: Damit die Robaths-Relutions-Gelder dem Unterthan nicht zu beschwerlich fallen, muß die Zahlung so eingetheilet werden, daß der Unterthan die eine Haelfte auf Michaeli, die andere aber an Georgii zahlet.

Fuenftens: Ferners ist jeder behauster Unterthan, und Inwohner ohne Ausnahm schuldig, seiner Grundherrschaft jaehrlich einen Gulden Zinns in zwo Fristen, naemlich auf St. Georgi- und St. Michaelis-Fest zu entrichten, worgegen alle ohnbehauste Inwohner von der Zahlung dieses Zinnses befreyet sind.

Sechstens: Der behauste Inwohner leistet seine Robathen in Natura, der unbehauste aber im Gelde.

Siebtens: Den groeßeren Kaufleuten auf dem Lande, welche einen ordentlichen Handel treiben, und Gewoelber haben, ist verstattet, auch jene Robathen, welche nach der Tabelle in Natura von den zu ihrer Ansaesigkeit gehoeorigen Grundstuecken geleistet werden muessen, mit Gelde nach Maaß des 2ten Punktes zu reluiren; uebrigens haben dieselben von ihren Handlungen den der Zeit gewoehnlichen Zinns nach der am Ende angehaengten Tabelle zu zahlen, oder sich mit dem Grundherrn durch einen anderen Contract darueber zu vergleichen.

Achtens: Jene Handwerker aber, welche keine Grundstuecke, und bloß Haeuser besitzen, koennen zum bequemeren Betrieb ihres Gewerbes auch die in der Tabelle fuer behauste Inwohner angesetzten Natural-Robaths-Taege mittels baarem Geld in Gemaeßheit des 4ten Absatzes, § I. puncto 2 do abtragen, es sey dann, daß sie solche selbst in Natura zu leisten verlangten. Wonebst von denen groeßeren Gewerben dem Grundherrn noch besonders gestattet ist, eine maeßige, und dem Betrieb angemessene Abgabe nach vorlaeufiger Convention abzunehmen.

§ II.

Was bey Leistung der Robathen insbesondere zu beobachten ist.

Erstens: Eine jede Robath dauert mit Inbegrif des Hin- und Zurueckgangs von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, jedoch mit Ausnahme der zur Fuetterung, und Traenkung des Zug-Viehes noethigen Zeit.

Zweytens: Es wird nicht gestattet, eine Tagrobath abzuthailen, und den Unterthan mit einer zweytaegigen Versaemniß zu beschweren, es waere denn, daß derselbe aus eigener Schuld, oder Nachlaeßigkeit spaeter erschiene, und den Grundherrn straflicher Weise zu bevorthailen suchte.

Drittens: Wenn der Unterthan von einem Orte in das andere zur Arbeit gefodert wird, so muß ihm der Hin- und Hergang an der Zeit der Robath zu gut gerechnet werden.

Viertens: Sollte aber dieserwegen zwischen dem Grundherrn, und den Unterthanen einiger Streit entstehen, wie viel Zeit nemlich auf den Hin- und Zurueckgang in den Robath-Stunden anzurechnen sey? so haengts von der Entscheidung des Comitates ab, was denen Unterthanen nach Maaß der Entlegenheit ihres Wohnorts wirklich anzurechnen ist.

Fuenftens: Obgleich der Bauer hier zu Lande in seiner Wirthschaft mehr Vieh fuer sich anzuspannen pflegt, so kann er jedoch in Frohndiensten nicht gehalten werden, seine Zug-Robathen mit mehr als zwey Stuck Zug-Vieh zu ver richten, ohne nur allein zum Ackern, wo 4 Stuck Zug-Vieh angespannet werden koennen, außerdem aber wenn der Grundherr mehr Vieh angespannt verlangte, mueßen jede 2 Stuck Vieh als eine besondere Zug-Robath angerechnet, und den Unterthanen verguettet werden.

§ III.

Von der Zeit, in welchen die Robathen geleistet werden.

Erstens: Weil die grundherrliche Wirthschaft gemeinlich nur in gewissen bestimmten Ortschaften und nicht in jedem Dorfe zu seyn pflegt, so ist jedem Grundherrn verstattet, sich zu nutzbarer Anwendung der Robathen solche in den ihm gelegenen Orten leisten zu lassen, wenn sie auch einen halben Tag, und weiter von dem Wohnorte des frohnenden Unterthans entfernt waeren. Hiebey ist jedoch zu beobachten: daß

a) Dem Unterthan solches zu rechter Zeit vorher gesagt werden muß, damit er sich in seiner Nahrung darnach richten kann.

b) Solches nicht oeffters, als monatlich einmal geschehe, und mit Inbegrif des Hin- und Hergangs nicht mehr als 4 auf ein einander folgende Taege dazu verwendet werden sollen.

c) Daß der Grundherr dem Viehe des also frohnenden Unterthans im Sommer seine eigene Hutweide, im Winter aber einen trockenen Platz zur Unterkunft anweise.

Zweytens: Weil sich die Arbeit im Fruchtschnitt, Heumachen, und der Weinlese nicht ohne zu befuerchtenden großen Schaden aufhalten laeßt, so ist dem Grundherrn gestattet, die ihn schuldige Robath, unter folgenden Bedingungen voraus zu fordern:

a) Daß die Robath zwar in einer Woche verdoppelt, den Frohnenden Unterthanen aber in der zweyten gut geschrieben werde.

b) Daß in diesem Fall ein ganzer Ansaßiger zwey Tage Hand- und einen Tag Zug-Robath, ein halber Ansaßiger einen Tag Zug- und einen Tag Hand-Robath, ein Viertler, und Achtler aber einen Tag Zug- oder zwey Taege Hand-Robath hintereinander leiste.

c) Daß ihm die darauffolgende Woche aber gaenzlich frey gelassen werden muß, und dieses ist nur von denen ansaßigen Unterthanen zu verstehen, welche sich in Loco befinden.

d) Die behausten, oder unbehausten Innsaßen sind, wenn sie nicht freywillig ihre Frohndienste hintereinander leisten wollen, zu dieser Robathsleistung nicht anzuhalten.

Drittens: Was jene Unterthanen anbelangt, welche so weit entfernt sind, daß sie einen halben Tag, oder mehr bis zu dem Orte der Robath zu gehen haben, so sind solche zwar auch schuldig

a) Die Robath in den erwahnten dringenden Arbeitszeiten monatlich zweymal vier Tage hintereinander inclusive des Hin- und Hergangs zu leisten, es soll aber

b) Dabey dergestalt abgewechselt werden, daß zwar dem Grundherrn in der einen Woche die gemeldten vier Tage inclusive des Hin- und Zurueckgangs gefrohnnet werden: die darauf folgende Woche aber dem Unterthan ganz frey bleibt, und er nur in der dritten Woche wieder um 4 Taege mit Anrechnung auf die uebrigen Wochen frohnet.

Viertens: Weil die Laenge der Taege in dem Jahre unterschiedlich ist, so muß ueberhaupt in allen Gattungen der Frohndienste so billige Maaß beobachtet werden, daß wenigstens der vierte Theil der ganzen Robaths-Schuldigkeit, auf die sechs Wintermonathe vorbehalten bleibt.

Fuenftens: Im Fall die Robaths-Arbeit, wegen einfallenden Regen, oder einer andern dazwischen kommenden Hinderniß nicht geleistet werden koennte, so soll zwar derjenige Theil des Tages, in welchen die Arbeit angefangen, durch Hinderniße aber unterbrochen worden ist, in die Robath angerechnet werden, woferne jedoch der Unterthan nichts gearbeitet haette, und nur auf der Grundherrschaft Befehl erschienen, und wieder zurueck gegangen waere, so ist ihm in diesem Falle nur die Zeit des Hin- und Hergangs als Robath anzurechnen. Welche jedoch nur von Unterthanen entfernter Orte, welche ihre Wohnung nicht sogleich erreichen koennen, zu verstehen ist.

Sechstens: Ob zwar der Unterthan dem Grundherrn nicht mehrere Arbeit zu leisten schuldig ist, also wozu ihm gegenwaertiges Urbarium verbindet: so ist es doch billig, daß er in dem Fall, wenn er einem Fremden gegen Bezahlung Handarbeit verrichten wollte, solche vorzueglich seinem Grundherrn, wenn er derselben benoethigt ist, gegen den von beyden Theilen uebereinkommend zu bestimmenden Lohn leiste; Sollte aber der Grundherr ueber den Lohn sich mit den Unterthanen nicht vereinigen koennen, so hat disfalls das Comitatz die nach den Gesaetzen billige Limitation zu treffen.

§ IV.

Von anderen grundherrlichen Abgaben.

Erstens: Weil die sogenannten Industrial- oder Extra-Sessional-Grundstuecke, von welchen der III. § des ersten Absatzes meldet, nicht zu der Grund-Ansa-

ßigkeit gehoeren, von welchen die obererwaehte Frohndienstleistung entrichtet wird, so ist von denenselben gedachtermassen für jedes Joch 30 kr. als Industrial-Steuer dem Grundherrn zu entrichten.

Zweytens: Von den Brandweinkeßeln zahlen die Unterthanen in den Jahren, in welchen sie wirklich Brandwein brennen, dem Grundherrn jaehrlich zwey Gulden.

Drittens: Ueber dieses ist der Unterthan nach Proportion seiner Ansaeißigkeit dem Grundherrn jaehrlich zu entrichten schuldig: 2 Huener, 12 Eyer, 2 Kapauer, 1/2 Preßburger Maaß Schmalz.

Wie auch 30 Haeuser ein Kalb so im Gelde à 1 fl 30 kr. geschaeztet, ein jedes Haus 3 kr. betrifft.

Oder an deßen statt zusammen entrichtet ein ganz ansaeißiger Unterthan 51 kr. am Gelde, wie die folgende Tabelle es ausweist, wobey dem Grundherrn die Auswahl ueberlaßen ist, diese benannten Abgaben in Natura, oder dafuer den ausgesetzten Geldbetrag zu fordern.

Proportionirte Eintheilung der kleinen Abgaben als Huener, Schmalz, Eyer etc. zusammen fuer eine ganze Ansaeißigkeit à 51 kr. gerechnet.	In der ersten Klaße	In der zweyten Klaße	In der dritten Klaße
Ein ganzer Bauer	-51 kr	-38¼ kr	-30½ kr
Ein halber Bauer	-28½ kr	-21½ kr	-17 kr
Ein viertel Bauer	-16½ kr	-12½ kr	-10 kr
Ein achtel Bauer	-10½ kr	- 8 kr	-6¼ kr

Viertens: Von der Abgabe der nach dem Hungarischen Urbario gewoehnlichen langen Fuhren, wie auch der in dem 4ten Punkt §. IV. & VI. angesetzten anderen Beytraegen bleiben die hiesigen Unterthanen frey.

§ VI. [!]

Von den Contracten, welche Robaths-Gegenstaende betreffen.

Erstens: Weil die Urbarials-Eintheilung auch gegenseitige freywillige Contracte, begnemt, so wird hiemit zu Erhaltung deren Richtigkeit und Ordnung bestimmt: daß

a) Alle Contracte, welche in das Urbarium einschlagende Gegenstaende betreffen, sie moegen mit ganzen Gemeinden, oder einzelnen Unterthanen geschlossen werden, in Gegenwart einer dazu besonders berufenen Comitats-Zeugenschaft, von beyden Theilen abgeschlossen werden sollen.

b) Solche muelßen schriftlich aufgesetzt, durch die erwaehte Zeugenschaft den contrahierenden Theilen vorgelesen, denen Unterthanen begreiflich gemacht, sodann unterschrieben, in Gegenwart der Contrahenten besiegelt, und dem Grundherrn sowohl, als denen Unterthanen zugestellet werden.

c) Wenn einer, oder der andere Theil von dem Contract ab- und zu gegenwaertigen Urbario zurueck zu treten gesonnen waere, so muß (wenn nicht ohnehin eine gewisse Zeit zur Dauer des Contracts bestimmt ist) die Aufkuendigung ein ganzes Jahr vorher geschehen, und dem Comitате angezeigt werden, damit sich der andere Theil in der Einrichtung seiner Wirthschaft darnach richten kann.

Zweytens: Bey Schließung der Contracte ist genau darauf zu sehen, daß in der, durch den Contract gewaehlten Abwechslung die Urbarialmaeßige Gebuehr auf keine Weise ueberstiegen werde. Im widrigen Falle ist ein dergleichen Contract um so mehr als ungueltig zu achten, da es weder zu vermuthen ist, daß der Unterthan solchen zu seinem eignen Schaden freywillig eingegangen, noch auch derselbe berechtigt ist, sich durch eine solche Verbindung, zum Nachtheil der Landesfuerstlichen Contribution eine groeßere Buerde, als ihm zukoemmt, aufzuladen.

Drittens: Andere Contracte, so nicht Urbarial-Gegenstaende, sondern Arenden, und dergleichen Verbindungen betreffen, koennen ohne Comitats-Zeugenschaft abgeschlossen werden, und haben auch dieselben ihre Gueltigkeit.

Fuenfter Absatz.
Von dem Zehend.
§ I.

Vom Zehend ueberhaupt.

Erstens: Obschon nach den Hungarischen Landes-Gesetzen dem Grundherrn sowohl von allerley Getraide, und Erdfruechten, item Laemmern, Kitzeln, und Bienenstoecken das Neuntel zukommt, so wird es an deßen statt, dennoch bey dem in diesen 3 Comitaten eingefuehrten Zehend noch ferner belassen.

Zweytens: Dieser Zehend, welcher an die Stelle jenes Neuntels tritt, und immerhin als dasselbe anzusehen ist, wird auch hier ueblichermaßen von jenen Erdfruechten, von welchen sonst laut Art. 1 mo de anno 1491. das Neuntel gebuehrt, fernerhin abzunehmen gestattet.

Drittens: Von Gartenfruechten, ingleichen von Kraut, und Huelsenfruechten, gebuehrt nach bisher hier ueblichen Gebrauch dem Grundherrn kein Zehend.

Viertens: Und da hierorts, oberwaehntermaßen der Zehend anstatt des Neuntels abgefuehret wird, so ist dagegen der Unterthan schuldig, seine abzufuehrende Zehend-Frucht außer den bestimmten Robaths-Tagen dem Grundherrn in dem Territorio auf den angewiesenen Platz oder Scheuer einzufuehren.

Fuenftens: Den zu der Zehendung anwesenden Beamten ist der Unterthan, oder die Gemeinde nicht schuldig, Wohnung, Kost, oder Vorspann unentgeltlich zu verarbeichen.

Sechstens: Der Grundherr ist verbunden, den Wein-Laemmer-Kitzel- und Bienen-Zehend in Natura zu nehmen, und steht demselben keinerlei zu, den Unterthan zur diesfaeltigen Abloesung im Gelde anzuhalten, es waere dann, daß beede Theile sich der Reluirung wegen in einen ihnen beederseits anstaendigen besonderen Vergleich einließen.

§ II.

Von Frucht-Zehend.

Erstens: Der Frucht- oder Getraid-Zehend soll zu Einfuehrung einer durchgaengigen Gleichfoermigkeit im Stroh abgenommen werden, wobey folgendes zu beobachten ist.

a) Damit die Fruechten nicht durch verweilte Conscriptio, oder gaenzliche Auszehendung, der ueblen Witterung zum Schaden der Unterthanen ausgesetzt bleiben, sollen alle Frucht-Zehendungen mit 20. Augusti voellig

geendet, und im widrigen Falle dem Unterthan erlaubt seyn, seine Frucht mit Zuruecklassung des Zehenden auf dem Felde einzufuehren: Jedoch hat
 b) Diese Zeitbestimmung ihre Ausnahmen, wenn etwa die Witterung spaetere Zeitigung, oder andere den Unterthanen zur Erleichterung dienende Ursachen die Einfuehrung zu der gesetzten Zeit verhindern sollte.

§ III.

Von der Frucht-Zehend-Conscription.

Erstens: Nachdem sich geaeußert hat, daß durch den zeither hier ueblichen Gebrauch, da man den Unterthan vor der Conscription um das Quantum seiner Fechsung befragt, nachher aber die Local-Besichtigung erst vorgenommen hat, an manchen Orten ueble Folgen entstanden, und die Unterthanen gewißermaßen dadurch zu minderer Abgabe ihrer Frucht-Erzeugnisse, und dem Contraband verleitet worden sind, so ist ins Kuenftige bey den Zehend-Conscriptionen folgendes durchaus zu beobachten:

- a) Der Tag der Conscription muß der Gemeinde vorher bekannt gemacht werden.
- b) Die zur Conscription abgeschickten herrschaftlichen Beamten gehen selbst auf das Feld, und die Abzaehlung muß im Beyseyn des Kneesen, zweyer Geschwornen, und des Unterthans, bey welchen conscribiret wird, geschehen.
- c) Nach vollbrachter Conscription soll den Unterthanen die Liste vorgelesen, und sie müeßen nochmals befragt werden, ob das Fechsungs-Quantum eines jeden richtig damit uebereinstimmt.
- d) Jedem Unterthan wird noch auf dem Platze ein Zettel gegeben, auf welchem seine Zehend-Gebuehr desselben Jahrs aufgeschrieben steht; und diemnach koennen
- e) Nur alsdann die Contrabande Platz finden, wenn erwiesen werden kann, daß der Unterthan etwas versteckt, oder schon vorher eingefuehret hat.

§ IV.

Von Weinzehend.

Erstens: Der Weinzehend gebuehret dem Grundherrn in Natura, und ist keiner derenselben berechtigt, dem Unterthan wider deßen Willen zur Redimirung im Gelde anzuhalten.

Zweytens: Von den Gaerten, welche mit Weinreben bepflantzt sind, und nicht als Weingebirge angesehen werden, wie oben bey der Weinschanksgerechtigkeit bereits Meldung geschehen ist, wird kein Weinzehend entrichtet.

Drittens: Bey Bestimmung der Eymer und Maaß ist allemal das Preßburger-Maaß zu verstehen, und nach demselben zu meßen.

Viertens: Wenn der Zehend in Natura abgeliefert wird, ist kein Unterthan schuldig, die Faeßer dazu unentgeltlich herzugeben.

§ V.

Von Laemmer-Kitzel- und Bienen-Zehend.

Der Grundherr ist befugt, ebenfalls den Lämmer-Kitzel- und Bienen-Zehend abzufordern, und steht demselben keinerlei zu, den Unterthan zur diesfalsigen Abloesung im Gelde anzuhalten, es waere dann, daß beyde Theile sich der Reluirung wegen in einen ihnen beederseits anstaendigen besondern Ver-

trag einließen, wobey anzumerken koemmt: daß der Bienenzehend nur von den neuen dasselbe Jahr zugewachsenen Schwaermern abgenommen werde. Wo aber besagte Laemmer-Kitzel- oder Bienenstoecke die zehende Zahl nicht erreichen, da mueßen dem Grundherrn fuer jedes Lamm 1¼ kr., für jedes Kitzel 1½ kr., und fuer jeden Bienenstock 4 kr. abgefuehret werden.

Doch muß von solchen nach Inhalt des 96. art. 1624. die Abnahme des Zehendes ueber das Fest des Heiligen Johannis des Taufers nicht hinaus verschoben werden.

Sechster Absatz.

Von den dem Grundherrn zustehenden Vorrechten.

Erstens: Dieweil den Unterthanen dieses Districts die Ansaeißigkeit von Erben, auf Erben, wie auch das Verkaufsrecht, wie oben erwaeht, vermoeg der bereits geschehenen Einrichtung zugestanden worden ist, so hat der Grundherr bey den Unterthanen, welche keine successionsfaehige Erben hinterlassen, und von ihren Habschaften (wozu doch die Grundansaeißigkeit nicht zu rechnen ist) durch kein Testament disponiret haben, das Successions-Recht vermoege des Tituli 30. Partis 3tiaee fernerhin zu genießen.

Zweytens: Dem Grundherrn kommt es zu, die Abhandlungen ueber die Verlassenschaften der verstorbenen Unterthanen zu fuehren, und die Versorgung der hinterlassenen Waisen zu veranstalten; hiebey ist zu beobachten: daß

a) Gleich nach dem Todfall eine richtige, und vollstaendige Inventur der Hinterlassenschaft verfertigt, die vorhandenen Schulden abgetragen, und die etwa vorraethige Baarschaft fuer die Erben nutzbar angelegt werde.

b) Minderjaehrigen Erben, welche nicht selbst im Stand sind, ihre Ansaeißigkeit, mit Nutzen zu behaupten, sollen Vormuender gegeben werden, welche nach vorkommenden Umstaenden die Wirthschaft zu versehen, und dafuer einen jaehrlichen proportionirten Lohn zu genießen haben.

c) Sollte aber die Wirthschaftsverwaltung nicht zum Vortheile der Unmuedigen gereichen, so soll der Grundherr nach Masgabe des zu hoffenden groeßern Nutzens solche entweder verpachten, oder nach dem hier eingefuehrten Verkaufsrecht verkaufen, und das Geld sicher anlegen.

d) Die Vormundschafts-Rechnungen hat der Grundherr alljaehrig zu revidiren, und nach erfolgter Majorennität zu uebergeben.

Drittens: Jagdbarkeit, Fischerey, und Vogelfang sind laut den 18. art. 1729. als grundherrliche Regalia anzusehen, und demselben vorbehalten, jedoch verstehen sich hierunter jene Moraeste nicht, welche ein und anderen Gemeinden zum ohnentbehrlichen Rohrschmitt eigenthuemlich eingeraumet sind, maßen die Fischerey in selben denen betreffenden Gemeinden auch fuehrohin zu staendig verbleibet.

Viertens: Der Grundherr hat das Recht, auch zu der Zeit, da dem Unterthanen laut 36. Art. de anno 1550. der Weinschank erlaubt ist, in den Wirthshaeusern, wo Einkehrungen sind, Wein zu schenken.

Fuenftens: An denenjenigen Orten, wo den Unterthanen das Markt- und Standgeld auf den Jahrmaerkten nicht per Privilegium, oder durch den, von der Grundherrschaft gebilligten langwierigen Usum zukommt, ist es als ein grundherrschaftliches Gefaell anzusehen.

Sechstens: Die Einsicht in die Gemeinds-Rechnung steht dem Grundherrn zu; er hat die Zeit zu bestimmen, in welcher ihm solche alljaehrlich vorgelegt werden muelßen, und ist befugt, auch in der Zwischenzeit Untersuchungen darueber anzustellen.

Siebtens: Das in dem 75. Art. de anno 1723. dem Grundherrn zugesprochene Sus Praeemptioni bleibt demselben zwar vorbehalten; doch

a) Nur bey solchen Verkaufstuecken, welche er selbst zu seinem Gebrauche noethig hat,

b) Hat er den naemlichen Preiß, welchen der Fremde bietet, und zwar im baaren auszuzahlen.

c) Sollen die Unterthanen in die Schließungen ihrer Contracte unter einander nicht gehindert, und die Kaeufer von dem Kaufe weder abgeschreckt, noch abgewiesen, sondern ihnen vollkommene Freyheit gelaßen werden.

Achtens: Es liegt dem Grundherrn vermoeg des Schutzrechts ob, den Unterthanen nicht nur die genaueste Gerechtigkeit zu verschaffen, sondern auch in den Gemeinden die beßte Ordnung zu erhalten; dieser Obliegenheit zufolge hat er

a) Wo die Gemeinden das Recht haben, kleine Vergehungen, als: Zaenkereyen, und Raufhaendel mit Geld, oder Leibesstrafen abzuthun, darauf zu sehen, daß solche zu keiner Uibermaaß ausschweiffen, eine proportionirte Straf-Taxe dieser geringen Streitigkeiten zu bestimmen, und solche zu seiner Zeit dem Comitate zur Bestaettigung vorzulegen.

b) Alle vorkommende Gerichtshaendel, soll der Grundherr zwar nach Moeglichkeit in der Guete beyzulegen trachten, wenn solches aber nicht geschehen koennte, so sind sie in Sede Dominale mit Zuziehung eines Comitats-Stuhlrichters, und Geschwornen abzuthun.

c) Eine dergleichen Sedes Dominalis soll bey jedem Grundherrn alljaehrlich wenigstens einmal, nach Erforderniß der Umstaende aber auch oefters gehalten werden.

d) Die auf dem Sede Dominali ausgemachten Sachen muelßen der Comitats-Congretation zur Einsicht und Revision vorgetragen werden.

e) Da die Gerechtigkeitsleistung dem Grundherrn obliegt, so ist den Unterthanen fuer Verbescheide, Entschiede, Erbschafts-Abhandlungen, Untersuchungen, und dergleichen, weder fuer die Herrschaft, noch den Beamten einige Taxe abzufordern.

f) Sollte sich ein- oder der andere Unterthan in Rechts-Vorfällen unmittelbar an das Comitatum wenden, so ist dieser Schritt keineswegs als strafbar anzusehen, obgleich der Ordnung nach der Grundherr zuerst angegangen werden sollte; vielmehr wird das Comitatum in dergleichen Faellen den Grundherrn zu vernehmen, und mit ihm zu comuniciren haben.

Neuntens: Criminal-Verbrecher kann der Grundherr, als welcher kein peinliches Gericht hat, nicht bestrafen, sonder hat solche dem Comitatum einzuliefern; hingegen

a) Kann er zwar bey geringeren Verbrechen die widerspaenstigen, und aus vorsetzlicher Nachlaeßigkeit gegen ihre Pflicht handelnden Unterthanen mit Strafe belegen; jedoch

b) Soll er den Schuldigen nicht um Gelt strafen, sondern

- c) mit zwey- oder 3taegiger Arbeit, anderer gemaeßigter Leibesstrafe, oder Arrest.
- d) Der Arrest aber soll sich nicht auf lange Zeit erstrecken, daß des Unterthanen Hauswirthschaft dadurch vernachlaeßiget wird.
- e) Bey Leibeszuechtigungen ist auf das Alter, die Kraefte, und Leibes-Beschaffenheit des Strafbaren zu sehen, und nicht
- f) Verstattet, demselben mit mehr als vier und zwanzig Streichen zu bestrafen.
- g) Maenner koennen mit dem Stock, Weiber aber sollen mit der Peitsche bestraft werden.
- h) Die Taxe des Schließgeldes fuer den Gefangenenwaerter ist fuenfzehn Kreuzer.

Siebenter Absatz.

Von der Richterwahl.

Erstens: Keiner Gemeinde ist verstattet, ohne Vorwissen des Grundherrn eine Richterwahl vorzunehmen.

Zweytens: Einer jeden dergleichen Wahl, soll Jemand von Seiten des Grundherrn beywohnen.

Drittens: Der Grundherr hat drey taugliche Subjecta vorzuschlagen, aus welchen die Gemeinde einen zum Richter waehlt.

Viertens: Wer unter diesen dreyen bey der Gemeinde die meisten Stimmen bekoemmt, wird derselben als erwaehlter Richter vorgestellt.

Fuenftens: Die Stimmen stehen den Ansaessigen zu, nicht aber den Innsaessen, und muessen gehoerig gesammelt werden.

Sechstens: Das Richteramt dauert nur ein Jahr, und nimmt mit dem ersten November seinen Anfang.

Siebtens: Wenn der Richter in seinem Jahr das Amt gut verwaltet hat, so kommt er allzeit mit jenen drey Candidaten wieder in die Wahl, wenn er sich aber nicht seiner Pflicht gemaeß betragen sollte, kann er nicht nur bey der neuen Wahl ausgelassen, sondern auch noch im Lauf seines Jahres abgesetzt werden.

Achtens: Der Richter hat nicht nur die Contributions-Einnahme, sondern auch ueberhaupt alle Gemeinderechnungen, mit Zuziehung der Geschwornen zu besorgen.

Neuntens: Die Wahl der neuen Geschwornen, oder Bestaettigung der Alten haengt ebenfalls von der Wahl der Grundherrschaft ab.

Zehntens: Richter und Geschworne muessen durchaus auf die Erhaltung guter Ordnung in der Gemeinde sehen, und alle Ausschweifungen, und Mißbraeuche zu verhueten suchen.

Robaths-Tabella

Ansaesigkei- ten	Klassen	Die Ge- buehr bestehet in	In Natura sind zu leisten	Zu reluiren sind ange- tragen	Welche zu 10kr. Geld betragen
		Hand-Tag	Robathen		
Ganze	Erster Klasse	104	45½	58½	9 fl. 45 kr.
	Zweiter dett.	78	35½	42½	7 fl. 5 kr.
	Dritter detto	62½	29½	33	5 fl. 30 kr.
Halbe	Erster Klasse	58	27	31	5 fl. 10 kr.
	Zweiter dett.	43½	21	22½	3 fl. 45 kr.
	Dritter detto	35	17	18	3 fl. -
Viertel	Erster Klasse	34	18	16	2 fl. 40 kr.
	Zweiter dett.	25½	14	11½	1 fl. 55 kr.
	Dritter detto	20½	11½	9	1 fl. 30 kr.
Achtel	Erster Klasse	21½	21½	-	-
	Zweiter dett.	16	16	-	-
	Dritter detto	13	13	-	-
Ein behauster Inwohner		8	8	-	-
Ein unbehauster Inwohner		6	-	6	1 fl. -

Anmerkung: Die Differenz der Robathen eines halben, viertel, und achtel Ansaesigkeit gegen jenen eines ganzen Bauern gruendet sich auf die in dem 1ten Absatz § I. und dem 2ten Punct § II. des Urbarii ausgewiesene Grund-Ansaesigkeit, und kommen hievon denen betreffenden Unterthanen noch einige Bruchtheile zu guten.

Handlungs-Zinß- Tabella

Zum 4ten Absatz, §. Imo, puncto 7mo gehoerig.

Erster Classe: Darunter gehoeren alle Handelsleute, welche mit Seidenwaaren, feinen und mittleren Tuechern, dann mit Spezereywaaren handeln, denen Kraemern und Hausirern vorlegen, ihre Waaren aus denen Fabriquen und Niederlaagen, oder sonst von der ersten Hand erhalten; dafuer zahlen sie dem Grundherrn jaehrlich 20 fl.

Zweyter Classe: Sind jene zu rechnen, so mit groben Waaren, Dockenwerck, und derley geringeren Sachen, oder auch an Orten handeln, welche nicht an der Haupt-Strasse liegen, folglich minderen Verschleiß haben, keinen Vorlag an Kraemere machen, jedoch selbst die Maerkte besuchen, und bezahlen jaehrlich 15 fl.

Dritter Classe: Sind die geringeren Land-Kraemer, welche auf denen Doerfern Gewoelber halten, die Maerkte zwar besuchen, aber nicht mit Seiden und anderen betraechtlichen Waaren in quantitate handeln, sohin ihre Waaren von

anderen Innlaendischen Kaufleuten auf Vorlag ueberkommen, und haben jaehrlich zu bezahlen 10 fl.

In die vierte Classe kommen alle Hausirer, welche kein bestaendiges Gewoelb halten; sondern auf denen Jahr- und Wochen-Maerkten allein den Verschleiß ihrer Waaren suchen, welche jaehrlich zu entrichten schuldig sind 5 fl.

Weitere Anmerkungen :

Statt der hier verwendeten Bezeichnung „Ansaelligkeit“ wurde häufig auch von „Session“ gesprochen.

Der Ungarische Landtag hob 1836 den "Kleinen Zehent" auf und verbot das Prügeln beim „Robott“, ansonsten blieben die Bestimmungen des Urbaniums im wesentlichen bis 1848 gültig.

Durch das Grundentlastungsgesetz vom Jahre 1948 - 49 (Artikel 8, 9, 12 und 13) bekamen die Bauern das unbeschränkte Eigentumsrecht an Grund und Boden, der Staat übernahm (in den „Kontraktualistengemeinden“) die finanzielle Abfertigung der enteigneten Grundbesitzer. Dies hatte ein starkes wirtschaftliches Aufblühen der Banater Dörfer zur Folge. Die Grundbücher wurden erst 1859 angelegt.

Karl-Hans Gaul, Mannheim

Pachtvertrag

Abschrift eines Vertrages

Das Original dieser in altdeutscher („gotischer“) Handschrift verfassten Urkunde befand sich bis zum Frühjahr 1999 im Familienbesitz, wurde dann aber als Schenkung dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm überlassen.

Bei der Übertragung in die Lateinschrift wurde die Orthografie des Originals übernommen.

Pacht Vertrag

Die Gefertigten haben am unten angesetzten Tage nachstehenden Pacht Vertrag geschlossen.

1tens Jakob Mühlbach & Johann Hockl verpachten die ihnen eigenthümlich gehörende, im Ortsterrain Csatád unter Conscripto Nr. 115 befindliche zweigängige Roßmühle an die unten als Pächter Unterschriebenen auf drei nacheinanderfolgenden Jahren und zwar: vom ersten Februar eintausend achthundert sechzig sieben (1867) bis

ersten Februar 18siebenzig (1870) um das jährliche Pacht **Quantum** von Neunzig zwei (92) Metzen reinen Weitzen, und zwanzigvier (24) Metzen Halbfrucht.

2tens Verpflichten sich die Pachtgeber **Jakob Mühlbach** und **Johann Hockl** die verpachtete Mühle im Monate März 1867 vollkommen herzustellen und in guten Zustand zu setzen.

3tens Verpflichten sich die Pächter denen Pachtgebern **Jakob Mühlbach** und **Johann Hockl** das jährliche Pacht **Quantum** auf folgende Weise zu erfolgen usw.: in den Monaten Feber, März, April und Mai allmonatlich 7 Metzen Weizen reinen Weitzen und zwei Metzen Halbfrucht, in denen übrigen acht Monaten allmonatlich acht Metzen reinen Weitzen und zwei Metzen Halbfrucht, und es wird festgesetzt, daß im Falle bis zum 30. August jeden Jahres nicht so viel Weitzen an Mauth eingeflossen sein sollte, die Pachtgeber auch nicht mehr als das Einkommen sein wird, zu fordern berechtigt sind, nach dem 30. August jeden Jahres aber können dieselben das rückständige Pacht**quantum** von denen Pächtern, selbst wenn solche einen Verlust erleiden - fordern, und sie zur Zahlung verhalten.

4tens Verpflichten sich die Pächter, während der Pachtzeit alle öffentlichen Lasten und Schuldigkeiten, dann sämtliche erforderlichen Reparaturen mit Ausnahme des Daches und auswändigen Bauwerkes zu bestreiten, und müssen nach Ablauf der Pachtzeit alles in gutem Zustande mit nachstehenden **Requisiten** übergeben, als: ein neun und ein zehn Monatlicher Weißmehl-Beutel, drei halbbenützte Brodmehl-Beutel, zwei mässingne und zwei schwarzdrahtene Säuberer, ein Kupp Säuberer, zwei alte Sieben, zwei Halbmetzen, ein Viertel, drei Maßel, 55 Stück Kammen, 21 Stück Spindelholz, und zwei Aufhalter. Im Falle die Pächter während der Pachtzeit außer denen obigen noch andere **Requisiten** beschaffen, sind die Pachtgeber verpflichtet, selbe am Ende der Pachtzeit auszulösen.

5tens Sollte, was Gott behüten möge, während der Pachtzeit die gepachtete zweigängige Mühle durch Unglück abbrennen, dann haben

die Pächter keine weiteren Verpflichtungen mehr, und ist die Pachtzeit als beendet zu betrachten.

6tens Verpflichten sich **Jakob Mühlbach** und **Johann Hockl** etwa während der Pachtzeit vorkommenden **Reparaturen** am Bauwerke ohne allen Verzug bewerkstelligen zu lassen, so daß die Pächter nicht länger, als es durch die Umstände geboten sein wird, in ihrem Werke gestört sein dürfen.

Zur Beglaubigung dessen wurde dieser Pacht Vertrag in zwei gleichlautenden **Exemplarien** gehörig unterfertigt.

Csatád am 1ten Februar 1867

Vor uns :

Nikolaus Vogel

Markttrichter

Peter Polen

Notär

Jakob Mühlbach

Johann Hockl

Pachtgeber

Michael Blaßmann

Adam Bohn

Jakob Britz

Peter Anton

Magdalena Anton

Johann Grogloth

Nikolaus Schneider

Johann Bohn

Johann Britz

Johann Stoffel

Helmfried Hockl, Heidelberg

Wer machte was?

in Lenauheim, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts

Die Lenauheimer Persönlichkeiten waren: Schuldirektor, Lehrer Anton Hicke von 1903-1937, Lehrer Johann Bieber 1907-1943.

Kindergärtnerin: Elisabeth Hicke von 1901-1937

1942 wurde die Schule von der Volksgruppenführung übernommen, neuer Direktor wurde Georg Kern von 1937-1944.

Die ersten Führer der Hitlerjugend waren: Jakob Schortye und Lissi Bohn

Der letzte deutsche Richter war Franz Hirth 1944.

Notar: Aurel Suci 1933-1949

Pfarrer Rudolph Radocsay bis 1944.

Ärzte : Dr. Josef Schmidt, Dr. Konrad Sauer, Dr. Hans Schmidt

Tierarzt: Dr. Nikolaus Ries und Johann Schütz Kurschmied

Apotheker: Julius Bierbaum und Franz Bittenbinder

Lehrer Karl Mathias kam als junger Mann nach Lenauheim 1934 aus Franzdorf, heiratete Frau Elisabeth geb. Anton und unterrichtete in der Schule bis 1970.

Lehrerin Agnes Ludwig geb. Noll 1930-1934.

Offiziere bis 1944: Mühlbach Adam, Peter Blassmann, Dr. Josef Schmidt, Prof. Hans Hockl, die Lehrer: Hans Gehl, Hans Heckl und Hans Christof.

Die reichsten Bauern waren: Anton Hochstraße, Peter Blassmann und Franz Kühlbürger.

Dreschmaschinenbesitzer waren: Peter Müller, Nikolaus Franzen, Peter Hüpfel, Josef Mühlberger, Peter Fuchs, Hans Koch, Hans Mühlbach und Kaspar Mühlbacher.

Für gutes Weizenmehl sorgte Anton Fritz. Schroterei für das Vieh hatten Karl Uhl, Anton Fritz und Michael Becker der auch ein Sägewerk und Holzhandlung betrieb.

Große Schweinemast und eigene Schweinezucht hatten: Dr. Josef Schmidt und Bernhard Martin, beide waren außerhalb des Dorfes, sie lieferten und verkauften fette Schweine ab 150 Kg das Stück dem Staat und auch in das Ausland. Beide mästeten für den Verkauf zwischen fünf und sechstausend Stück jährlich.

Für das Wohl der Einwohner sorgten die Geschäftsleute: Anton Ludwig und Johann Taugner beide führten auch Schnittwaren und Textilien dann Franz Anton, Sepp Heidi, Jakob Wilhelm, Johann Hockl, Johann Schwarz, Hans Gross.

Fleischbänke: Stefan Schell, Hans Klein (Hassler) Johann Weyer, Johann Braun, Hans Lauter und Franz Muth.

Brot und gute Kipfel für die Wirtshäuser und Einwohner machte Bäckermeister Jakob Gaul.

Wirtshäuser: Große Wertshaus Gemeinde, Franz Mühlroth, Hans Lehmann, Franz Schwarz, Hans Exner, Anton Fritz.

Sodawasser erzeugten: Hans Gehl und Hans Lind.

Naschereien Selbsterzeugnisse wie Knuppenzucker und Stangenzucker, Lebzelterkuchen aller Arten und Formen, erzeugte die Wes Kathi Ebner aus dem Naßrundel, Gefrorenes (Eis) Peter Korek und Magdalena Halm, die mit ihren Handwagen durch die Gassen fuhren und ihre Waren verkauften.

Die Schorsche Wes Greti (Mühlroth) kaufte alle Hühnereier im Dorf zusammen und lieferte diese in die Stadt Temeswar. Die Aradersch Wes Susi (Knöbel) war durch ihre Koch- und Backkünste im ganzen Dorf bekannt, sie hatte viel Arbeit bei größeren Familienfesten wie Hochzeiten, Taufen oder anderen Gelegenheiten zeigte sie ihr Können. Sie war immer guter Laune und unterhaltsam.

Die Zops Wes Amei (Mühlbach) war durch das Zitterspielen im Dorf gut bekannt, sie spielte ihre Zither auch bei kleineren Feierlichkeiten im Dorf, sie hatte viele Lehrlinge denen sie das Spielen beibrachte. Nach ihr war die Reinersch Wess Evi die das Zitterspielen weiterpflegte und lernte. Der letzte der das Zitherspielen noch gut beherrschte war der Braun Peter (Glaser) auch er spielte gut und musste des Öfteren bei Festlichkeiten spielen.

Die Rastersch Wess Kathi war sehr lange Jahre die Hebamme im Dorf. Da es damals noch keine Heime gab, ging die Wes Kathi in die Häuser zu Entbindungen und Geburten der Kinder. Sie war beliebt im Dorf die Frauen vertrauten ihr, sie verstand ihr Handwerk. Half vielen Mütter und den Kinder ohne Komplikationen.

Handwerker Schmieden: Johann Braun, Franz Landa, Josef Wenzon, Mathias Braun, Nikolaus Wilhelm.

Schlossereien: Hans Mühlbach und Sepp Christ

Spengler: Michael Weber und Michael Bitto.

Wagnerein: Nikolaus Kutschera, Anton Seibert und Nikolaus Klein.

Tischlereien: Michael Sehi, Franz Mühlroth, Hans Klein, Nikolaus Schreyer, Peter Ries, Nikolaus Strunk und Nikolaus Hendl.

Maurer: Anton Schilling, Hans Rosenhoffer, Peter Brück, Philip Brück, Hans Braun, Hans Mühlroth, Heinrich Becker, Hans Reiter, Jakob Paulus, Bitto Johann.

Zimmerleute: Anton Grogloth mit den Söhnen Anton und Andreas, Heinrich Klein und Jakob Paulus.

Schuster: Nikolaus Kristof, Paul Lickert, Nikolaus Ruster, Peter Luffi, Mathias Federspiel, Hans Minnich, Heinrich Völker, Krohn Johann.

Sattler: Peter Anton

Schneider: Ludwig Brück, Josef Jung, Karl Staudt, Valentin Klingler, Nikolaus Oster, Hans Ebner, Hans Kutschera.

Schneiderinnen: Lissi Lego, Elisabeth Jung, Anna Wilesch, Leni Oster, Margaretha Weyer.

Rasierer von Haus zu Haus: Georg Bohn, Anton Ebner, Josef und Peter Schwarz, Hans Becker, Jakob Weyer, Heinrich Schieber, Nikolaus Bräuner, Jakob Gaul sie waren auch die ersten Neuigkeitsbringer denn sie gingen schon Früh um fünf Uhr los und in jedem Haus hörten sie etwas.

Fotografen: Julius Bierbaum, Nikolaus Kristof und Jakob Marx.

Korbflechter verschiedener Arten und Größen aus Weiden war Anton Saus.

Maler: Peter Hennemann, Leni Mumper

Lenaueim hatte keinen Jandarmerieposten, wir gehörten zu Grabatz, da war ein Wachtmeister mit seinen Adjutanten und zwei bis drei Rekruten. Diese machten abwechselnd Tag und Nacht ihre Kontrollen in Grabatz so auch in Lenaueim. Sie waren streng und strafften sofort wenn es nötig war und sperrten die Verdächtigen in Grabatz ein bis zur Verhandlung oder Abschiebung. Dafür waren in Lenaueim, von der Gemeinde drei bis vier Zivilpersonen bezahlt die für Ordnung und die Bekanntmachungen in der Bevölkerung und für Auskünfte da waren: Stefan Schell, Michael Schäfer, Hans Pohr, Peter Kirsch, Anton Halm und andere. Die allgemeinen Bekanntmachungen machten sie mit einer kleinen Trommel zwei bis drei Mal in jeder Gasse.

Zeitungsausträger im Dorf waren: Philip Ollinger, Michael Schell, Christof Windbacher u. a.

Alfred Mühlroth, Landshut

RONTAL

833

LENAUSHEIM (Cetad)

Comună rurală. Plasa Grădiste. Secretariat comunal. Locuitori 2600



Primar, Anton Petcu — *Notar*, Bartole Ioan. — *Încălțători*: Bieber Ioan, Hicke Antoniu, Iacosi Pavel, Riegler N-lae — *Înălțătoare*, Hicke Saveta. — *Proct Paroh*, Lischerong Matia.

Băcari: Anton Francisc, Exner Ioan, Heckl Francisc, Heckl Ioan, Laub Mihail, Muth Petru, Schwartz Ioan, Vogel Nicolae.

Bănci: „Prima casă de păstrare în Lenausheim“ . S. p. a, capital 200 000 lei. președ., Bartole Ioan.

Băbieri: Becker Francisc, Bohn Mihail, Ianczer Carol, Schieber Henric, Schwartz Iosif.

Birtari. Heckel Ioan, Hich Petru, Muth Petru, Schilling Mathia, Weyer Iosif

Cismari: Bräuner N-lae, Luts N-lae, Ludvig I, Raszter Matei.

Comercianți (diverși): Hochstrafer Filip, Matia Ludvig, Wilhelm Iacob

Craitori: Kines N-lae, Klügler Valtin, Raszter Ioan.

Curclari: Hepp Iosif.

Ficari: Landa Christof, Mühlberger N-lae

Frânghieri: Weber Konrad.

Morari: Fritz N-lae.

Aus der Kongressbibliothek der USA:
Anuarul Socec al României Mari, 1924-1925

Eröffnung des Lenaumuseums in Lenaheim

Ciata soll in Lenaheim umbenannt werden

Temeswarer Zeitung, 18. August 1931:

Im Jahre 1902 wurde in Csatad der hundertste Geburtstag Nikolaus Lenaus gefeiert. Er wurde damals nicht als der deutsche Dichter, sondern im Zeichen und Geiste jener Zeit gefeiert.

Die Weltgeschichte hat auch hierin einen Ausgleich getroffen und Lenau zu seinem Volk zurückgeführt, dem er entsprossen war und dem er unschätzbare Werte hinterlassen hat. Der Entwicklung ist der erhabene Gedanke entsprungen, dem Dichter unserer Banater Heimat, Nikolaus Lenau, in seinem Geburtsorte, in Lenaheim, einen Tempel, ein Lenaumuseum zu errichten, wo alle Reliquien gesammelt zusammengetragen werden, die aus seinem Leben stammen und an die Gegenwart seines ruhe- und heimatlosen Erbedaseins, vom Tage seiner Geburt bis zu seinem Tode, erinnern.

In seinem Geburtsorte, wo ihn uns seine schwäbische Mutter für ewige Zeiten geschenkt hat, umfassen zwei niedlich und nett eingerichtete Zimmern alle Erinnerungen, wie Manuskripte, Zeichnungen, Bilder, Bücher und dergleichen, sowie eine lebensgroße Büste – ein Geschenk des Vereines der Banater Schwaben in Wien -, die mit der Unsterblichkeit des Dichters nur irgendwie zusammenhängen.

Die feierliche Eröffnung dieser Kultur- und Erinnerungsstätte hat am Sonntag den 16. d. M. programmäßig stattgefunden. Aus Nah und Fern kamen unsere Schwaben mit Fahnen und Musik nach Lenaheim. Junge und Alte wollten dabei sein bei der Huldigung für den Dichturfürsten. Auch aus Deutschland und Österreich waren Vertreter literarischer Vereinigungen vertreten.

Nach dem Hochamte in der Kirche zog die Festgemeinde vor das Geburtshaus des Dichters. Ein Massenchor unter der Leitung des Chorleiters Franz Waschel eröffnete die erhebende Feier. Es sprach hierauf Dr. Fritz Klingler, welcher die Anregung zur Errichtung eines Lenaumuseums gegeben hat. Er sprach mit einer solchen Überzeugung und Leidenschaft über die traurige Vergangenheit, die Gegenwart und hoffnungsvolle Zukunft unseres Volkstums, dass der Eindruck seiner Rede noch lange nachwirken wird in allen Schwabenseelen.

Dr. Rüchtern aus Wien, der Vertreter der Österreichischen Schriftsteller-Genossenschaft, würdigte Lenau in einer poetisch angeregten Rede, deren Eindruck und Gedankentiefe sich über den bescheidenen Rahmen des Festes heraushob und die Größe Lenaus seiner ganzen Bedeutung nach als Dichter und Mensch hervortreten ließ.

Die eigentliche Festrede und Würdigung Lenaus hielt Prof. Andreas Friedrich. Seine Rede war fein und zart aufgebaut, doch die Wirkung musste verhallen, weil der Ton derselben nicht auf eine so große Versammlung eingestellt war,

nicht ausreichend, um dieselbe richtig verstehen zu können. Es ist schade darum.

Das Museum wurde dem Deutschen Kulturverein übergeben, in dessen Namen dasselbe von Obmann Dr. Josef Gabriel übernommen und dann der Obhut des Lenauheimer Museumsvereines übertragen wurde.

An dem Festessen haben ungefähr 300 Personen teilgenommen, bei welchem Mädchen in schwäbischer Tracht die Speisen auftrugen. Inmitten der Tischreden sprach auch der gewesene Rekascher Eisenbahnstationsvorstand Hans Müller, der zufällig aus Hamburg zu Besuch hier weilte, der dem Wunsche Ausdruck gab, dass die Gemeinde auch amtlich in „Lenauheim“ umbenannt werden möge. Unter begeisterter Zustimmung wurden an SE Majestät den König, sowie an den Verkehrsministers Telegramme abgesendet, in welchen dem diesbezüglichen Wunsche des schwäbischen Volkes Ausdruck gegeben wurde.

Die wunderschönen Weisen, welche bei der Festtafel vom Schöndorfer Männer-Gesangsverein unter der Leitung des Dirigenten Johann Weber mit bewundernswertem Kunstgefühl vorgetragen wurden, erinnerten auch bei dieser Gelegenheit so innig und fest daran, dass wir doch schon in einer ganz anderen Zeit leben.

Nach den Tischreden erfreuten sich die Gäste noch des Gesanges des Schubert-Liederkranzes aus Temeschwar und der Musikalischen Darbietungen der Lenauheimer Knabenkapelle.



Das Lenau- und Heimatmuseum in Jahr 2006



De Vetter Jergl un die Wess Greti

De Vetter Fredi verzählt

Emm vergangene Jorhunnert un bis nohm zwette Weltkrieche, sen die Balwerer noch von Haus zu Haus zu ehre Kunschafte gang un dess zwamol enn der Wuch, Mittwuch un Samschtachs odder Sonntachs biss mittachs, vun 5 Uhr morjets an, un owets biss spot in die Nacht.

Sie hann die Neiichkeite aus em Dorf unner die Leid gebrung, hann manche im Bett aus de Ruh ghol, annri waare noch gar nett drhemm vom gischtriche Tach, annri nochmol hann gsaat kommscht heit Owed. Sie hann ach geredd un gmach wass nix mett der Balweereerei zu thun hatt ghatt.

Sie hann die Geburts un Namesteech gekennt, wu de beschte Wein un Raki ess, wu e Schwein gschlacht gett un wu was abfällt, die guti Hausfraue un die wass Hoor uff de Zunge hann usw.

De Vetter Balweerejergl hatt aach noch e zwette Beruf ghatt, er hatt aach die Leid vom Zennweh befreit die wu Kurasch ghatt hann forr sich hinsitze.

Ich wor noch jung 17 Jahr alt, hann die ganzi Nacht zennweh ghatt, hann alli Hausmiddle wie Salz, Raki, pulver, Umschleech ausproviert, nix hatt gholf. Es war Sonntachs morjets so um 6 Uhr, senn ich zum Balweerejergl hemm in sei Haus gang, emm Kuhstall hatt Licht gebrennt, de Vetter Jergl war beim fiedre un strigle seiner Kuh. Ich hann gsaat forr was ich komm senn, er hatt sei Hennd emm Stalleemer gwesch un saat iwer mich: sitz dich do off de Melkstuhl, ich geen mei Zang holle. Na mei liewer, mach mol die Maul off on weis mol welle Zaan wehtut. Er greift enns kleeni Stallfenschter holt die Rakiflasch un saat ich soll e Schluck mache. De Stalleemer met Wasser hattr vor mei Fiess un Melkstuhl gstellt, un saat Maul off, ess hatt nett lang gedauert un de Zaan war jaus. Do spauz jetz enn de Eemer e paarmol no holscht noch e Schluck Raki un die Arweit ess gmach. Ich hann gezahlt senn Hemm un en paar Stunn war alles rumm.

Noch eem gute Jahr, hann mich nochmol die Zaanschmerze geploot, awer de Balweerejergl war krank un em Spital. Ich hann misse zu der Knippsjes Wess Greti geen die hatt aach Zenn reise kenne. Wie ich en ehre Hoff komm senn war se grad mett ehrem Hansi, dess war ehre Geisebock, der war mett eener Geis bescheftigt, die Wess Greti hatt mer zugruff ich soll e Weilche im Gang warte de Hansi ess gleich fertich.

Die Wess Greti ess aach gleich drnoo komm un hatt gfroot wass ich brauch, wie se gheert hatt dass ich Zennweh hann, hatt se gsaat ich soll do em Gang uff dem Stuhl warte sie kommt gleich mett der Zang, un ess wird gleich vorriwer senn. Sie ess aach komm mett eem Eemer Wasser vor ninn spauze. Wie se hatt welle Anfange mei Zaan zu ziehe, ess de Milizscheff, e Rummeener, e große starke Mann de Hoff renn komm, die Wess Greti war ganz verschrok un hatt gmennt der will se jetzt stroofe, weil dess Zennreise for sie doch nett erlaubt ess. Er hatt awer gsaat zu ehr sie brauch ke Angscht hann, er well sich aach e Zaan reise losse. Die Wess Greti war froh un hatt gsaat ess war noch

gut dass der Miliz nett de Hansi noch gsiehn hatt, weil dess jo aach stroofbar ess, dess es doch aach schwarz Arweit. Sie hatt uns die Zenn rausgriss, mer ware froh hann gezahlt, un sie war froh Geld verdiehnt unk e Stroof gezahlt zu han.



Die eershti Nohkriegskerwei 1946

De Vettr Fredi verzählt

Die Weehe vom Kriech waare noch nett ganz verganng, die Leit noch arm, noch weenich Geld, noch ke gudes Gwant un schon Kerrweih mache, hann vill Leit em Dorf gsaat. Die junge Buwe un Mehd waaare sich eenich, hann zammghall vorr Kerweih mache. Es greeschti Probleem waar, die Erlaubniss un die Sicherheit, weil dammalls dorch die Koloniste noch vill geraaft un gschried es genn. De Gemeindenotär Suciun hatt die Buwe versichert un versprochen alles zu regle. Emm Lenaumuseum waar enn der Zeit e Kompanie Grenzer enquartiert un die hann vorr Ordnung un Sicherheit gsorcht, hann die Kerrweihbuwe un die Musik iwerall hin bekleed uff de Gasse, aach emm Tanzsaal. Die Schwarz Musikande hann die Kerwei gespielt, die waare damals norr ehre 12 Mann stark. Un das alles gut geht, hatt aach e rumänische Buu de Traian (Knecht) metghall, er waar e guder kerl, hatt schwowisch gredd. Ess ware 20 Kerweipaare, die jinschte 16 un die ältschte 20 Jahr alt. Die Meed han nett derfe uff de Gasse metmarscheere, die hann am Ennganng vorm Tanzsaal, e jedes uff sei Kerweibu gwaart un senn dann metzammt ens Saal gang. Die Geldherre waare die Brieder Hans un Niklos Brach, de Hans hatt aach de Vorstrauß forr sei Kerweimedede, es Stoica Catita, em Schofhalder sei Tochter, lezidiert un waare ess Vortänzerpaar. Dorch de Schutz vun de Grenzsoldate ess die eershti Kerwei gud un scheen zu End gang.



Kerwei 1965 in Lenaheim

Banater Landwirtschaft

Dr. Maria Werthan

Frau Dr. Maria Werthan, hat sich zur Promovierung, ein für uns Banater Schwaben, sehr interessantes Thema gewählt: „Deutsche Agrarverbände im Banat 1891-1940“. In dieser Arbeit kommt unser Heimatort Lenauheim ganz oft vor. Der Grund dazu ist nicht weil Frau Werthan zeitweise in Lenauheim lebte, sonder weil sie minutiös dieses Thema wissenschaftlich bearbeitet hat und in vielen Punkten auf den Ort Csatád/Lenauheim gestoßen ist. Lenauheim war einer der Spitzenreiter auf dem Gebiet der Landwirtschaft im Banat und auch in Rumänien. Dies und noch viel mehr kann man in der über 500 Seiten starken Arbeit lesen und sich zu Gemüte führen. Wir drucken hier ein Beispiel, einen kuzen Auszug, aus dem Werk für Sie ab:

Kapitel 5.1.3.2 - Die Ackerbauschule

„Die gesetzlichen Regelungen boten Banater Schwaben die Handhabe zur Gründung einer eigenen Ackerbauschule. Die Finanzierung blieb ihnen selber überlassen. Der Staat sicherte sich neben der Kontrollfunktion ein erhebliches Mitspracherecht. Die Gründung der Banater deutschen landwirtschaftlichen Lehranstalten fand noch vor dem Vorliegen des Gesetzes statt. Am 29. Januar 1927 traf sich das Vorbereitungskomitee im Deutschen Haus in Temeswar zu einer beratenden Sitzung. Es wurde beschlossen, in Wojtek eine Ackerbau- und Haushaltungsschule, in Lenauheim eine Ackerbauschule, in Perjamosch eine Winter- und Haushaltungsschule zu gründen. 1926 standen drei Ackerbauschulprojekte zur Diskussion, von denen am Ende nur das Wojteker übrig blieb. Eine Variante sah die Pacht der stattlichen Ackerbauschule in Großsanktnikolaus vor. Mann konnte sich jedoch nicht mit dem Staat, auf eine langfristige Pachtzeit einigen. Ein weiteres Angebot kam vom Lenauheimer Kompossessorat. Dieses stellte 70 Joch fruchtbares Weideland zur Verfügung (vier Joch zu je 100000 Lei/Joch sollten gekauft, die restlichen 66 Joch gepachtet werden). Die Gegner dieses Projekts argumentierten mit hohen Bodenpreisen, fehlenden Gebäuden und der geringen Ackerfläche, die für die Schule keine Chancen boten, sich selbst zutragen. Fest steht, dass bei dem Tempo, das Kinzy (aus Detta, später Ackerbauschuldirektor in Wojtek) bei der Verwirklichung des Wojteker Projektes an den Tag legte, die zögernden Lenauheimer leer ausgingen, zumal für zwei Ackerbauschulen, wie zeitweilig geplant, das Geld fehlte.“

Dr. Maria Werthan ist in Wetschehausen am 09.08.1952 geboren, sie absolvierte das deutsche Gymnasium in Lugosch mit dem Abitur. Im Jahre 1972, Eheschließung mit Josef Werthan der in Lenauheim als tiermedizinischer Assistent tätig war.

Von 1975 bis 1980 war Frau Maria Werthan in der Lenauheimer Buchhandlung beschäftigt. 1976 kam ihr Sohn Alexander in Lenauheim zur Welt. 1980 war sie

als Erzieherin im Lenauheimer Kindergarten tätig bis zu ihrer Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1981. Ihr Ehemann Josef studierte in dieser Zeit Tiermedizin in Temeschburg und promovierte zum Dr. med. vet. Frau Werthan, geb. Kowatsch, studierte in der Bundesrepublik und promovierte in den Fächern: Osteuropäische Geschichte, Wissenschaft von der Politik und Volkskunde im Jahre 2002.

Im Januar 1999 verstarb plötzlich ihr Ehemann Josef „Seppi“ und Frau Werthan musste nun alleine mit ihrem Sohn Alexander, der mittlerweile Arzt ist, und ihrer im Jahre 1982 in der neuen Heimat geborenen Tochter Sigrid den Alltag bestreiten.

Die Lenauheimer möchten Frau Dr. Werthan zu dieser wissenschaftlichen Arbeit gratulieren und ihr noch viel Schaffenskraft wünschen, um je mehr Wissenschaftliches aus der Vergangenheit des Banates an die Öffentlichkeit zu bringen.



*Traktor beim Strohbinden auf dem Lenauheimer Flur im Jahr 2002
Foto: Kurt Firtz*

Akazieblädder

Annie Schmidt-Endres

Akazieblädder, hergetrieb,.....
 Wer hat dorch eich e Gruß mer G`schrieb?
 Von weither, von rè anrri Flur,
 Dir traat die gleichi Heimatspur,
 Wie ich se traan for Schritt on Tritt
 For Traam on for Erinnerung mit.

Akazieblädder, dir wißt`s gut,
 E heißes Land voll Sonn on Glut
 Hat mich en seiner Wie`gebor,
 On weiße Blieje vor seim Tor
 Han voll on schwer gerauscht en`s Blut
 Wie jonger Moscht vergärt sei Gut.

Akazieblädder, eich han ich
 Oraakl gfroot, on liebt er mich:
 Von Herz`, met Schmerz, ganz weenich bloß,....
 Odr garnet – wie halt g`fall mei Los.
 Entbläddert haad ich manches Blaas,
 Daß heimlich mer`s mei Schicksal saat.

Bei Kerweistrauß on Maiebaam
 Träämt`ich mei erschte Liewestraam.
 Musik hat g`schallt dorch Dorf on Gass`,
 Mer han getanzt oms grossi Faß,
 Die Streiß on Bänner senn nor g`floo,
 Mer ware jong, verlibbt on froh.

Heit hat die Welt sich romgedreht,
 E kalder Wend oms Herz ons weht.
 `s es aus met onsrer Kerweizeit,
 No neije Notte drehn die Leit, ...
 Nor manchi, die met groè Hoor
 Traan`s aldi Lied noch ur – echt vor.

Gefunden

Karl-Hans Gross

Ich kam hier an, im Land der Väter,
wohin es mich so heftig zog,
bat um die Gunst, ein stiller Beter,
was tief im Herzen mich bewog.

Kam in das land erhab`ner Träume,
der Sehnsucht und der Hoffnung Stern,
es waren oft nur bloße Schäume,
so lang die Freiheit blieb uns fern.

Nun steh` ich da im Stadtgewimmel,
es ist so anders hier im Park,
den Straßen und auch überm Himmel,
der Düsen Dröhnen dringt ins Mark.

Des Äthers Blau durchzuckt ein Wimmern,
zerfurcht, zerkratzt vom Fluggebräus,
zerkritzelt; und der Sterne Flimmern,
nimmt das sich hier auch anders aus?

Die Nächte waren „damals“ schwärzer,
und heller war der trübste Tag.
So laß es doch, du Klug-sein-Schwätzer,
mach es der Seele nicht zur Plag! ...

Ein Landstück hab` ich hier gefunden,
so schön wie`s nur „daheim“ konnt` sein;
beschieden sind glücksel`ge Stunden,
uns, an der Felder schönem Rain.

Unser alde Nußbaum

Hans Wolfram Hockl

Am Gartezaun, glei hinnerm Stroh,
e große, alde Baam,
e Nußbaum – werklich net geloo –
mit Niss so sieß wie Rahm.

Em Herbscht hats gheesch: „Kumm her, mei Knecht,
do krawwl en die Näscht!“
Ich wisst nix, was ich lieber mecht,
un schiddl, schiddl fescht.

Die Niss, die plätsche uf die Erd
Un knalle uf de Zaun
So wie aus Muldre ausgeleert.
Die Erd is glei ganz braun.

Des rumbt, pullert schuddert, kracht
Wie lauder Wackesteen.
De Otta awer lacht un lacht
Bei so me schwere Reen.

„Jetzt runner un flink zammgerafft!“
Er straight meer de Kopp.
„For desjohr hamers nomoll gschafft.
Jetzt traa se en de Schopp!“

Die Oma awer sperrt glei zu:
„For`s gansi Johr is gnuch.
Un sieße Struddl, gell, mei Bu,
Dee kriescht jetz jedi Wuch.“

Das Wiedersehen

Nikolaus Lenau

Du heimatliches Thal,
Mir wird so wohl und wehe,
das ich dich nun einmal,
Ersehntes! Wieder sehe.

Weinberg, sei mir gegrüßt!
Noch grünen deine Reben,
Womit du oft versüßt
Ein herbes Menschenleben;

Viel Herbste schwanden dir,
Die deine Trauben reiften
Und die vom Herzen mir
So manche Hoffnung streiften.

Noch kenn` ich jeden Bum,
Wo ich vor so viel Jahren
Gehegt den Jugendtraum,
Der scheu dahingefahren.

Noch kenn` ich jedes Haus;
Doch andre Menschen schreiten
Geschäftig ein und aus,
Als wie zu meinen Zeiten.

Ich frage dort und hier
Nach einem Freund mit Zagen
Und furcht, ich könnte schier
Nach einem Toten fragen.

Es ist nur noch der Ort,
Wo wir gefreut uns haben,
Die Lieben all sind fort,
Verreiset und begraben.

Drum bleib` ich hier nicht lang,
Mich fühlend zu verlassen,
Und thu` auch keinen Gang
Bei Tag mehr durch die Straßen.

Es wenn es worden Nacht
Und schläft des Tags Gebrause,
Schleich` ich heran mich sacht
Zu manchem Freundeshause.

Die süße Träumerei
Such` ich dann festzuhalten,
Als ob doch alles sei
Geblieben hier beim alten.

Zum Fenster dann empor
Blick` ich und lausch` und grüße,
Ob mich, den ich verlor,
der Freund erblicken müsse;

Ich lausch` und scheid nicht,
Bis ich zu schauen meine
Sein liebes Angesicht
Im wirren Mondenscheine.

Professor Hans Bräuner verstorben

Könnte Hans Bräuner es noch wahrnehmen, dass in Kürze das Lenauheimer Familienbuch, Herausgeber HOG Lenauheim, erscheinen wird, wäre es bestimmt auch für ihn eine Genugtuung im Sinne der Verbundenheit zu unserem Heimatort Lenauheim. Er wurde aber leider, nach einem langen und erfüllten Leben am 23. November 2005 heimgerufen und wird nun die ewige Ruhe antreten. Er war es, der gemeinsam mit Hilfe anderer Landsleuten 1983, im Auftrag der HOG Lenauheim, das Heimatbuch Lenauheim-Tschadat herausbrachte. Es war eine Zeit in der sich Prof. Bräuner mit seinen Mitstreitern viel Ärger mit den damaligen kommunistischen Behörden eingehandelt hat. Seine Arbeit ist von unschätzbarem Wert, da es sich um das einzige umfangreiche Buch über Lenauheim handelt. Hans Bräuner nahm mit seiner Familie, solange es sein Gesundheitszustand erlaubte, an unseren Heimattreffen regelmäßig teil. Er war desgleichen mit seiner Familie in Leib und Seele Lenauheimer, obwohl sie in Hatzfeld ihr Zuhause fanden. Von dort aus hat sich unser Landsmann immer wieder für Lenauheim und die Lenauheimer eingesetzt. Hauptsächlich im Bildungs- und Kulturbereich, aber auch in anderen Angelegenheiten.

Als Autor brachte unter anderem Prof. Bräuner das Werk: Lenau und Eminescu, Zwei Dichter des 19. Jahrhunderts im Jahre 1966 heraus.

Prof. Hans Bräuner wurde am 9. Mai 1910 in Lenauheim (Csatád) als Sohn des Schuhmachermeisters Mathias und der Elisabeth Bräuner geb. Lego geboren. Leider blieb der Knabe bald ohne Eltern. Sein Vater starb 1918 in Russland und seine Mutter wurde auch im selben Jahr von Gott heimgerufen. Ab nun war er bei seiner Großmutter väterlicher Seite, die sich um den Jungen mühte.

Wie jedes Dorfkind besuchte auch er die erste Schule in seinem Heimatort, wo er schon als sehr aufgeweckt, den Lehrern und dem Pfarrer auffiel. Diese Zeit von 1916 bis 1922 war prägend für sein weiteres Leben. Der Lenauheimer Pfarrer Matthias Lischerong, war derjenige, der den begabten und unbemittelten Jungen in das Temeschburger deutsche Realgymnasium vermittelte. Hier beendete er 1929 das Gymnasium mit dem Bakkalaureat. Gleich danach folgte das Theologiestudium, das er aber bald aufgab.

Er sollte bald danach ein Stipendium der Deutschen-Schwäbischen Volksgemeinschaft erhalten und in Berlin an der Universität Germanistik, Latein und Geschichte studieren. Kurze Zeit später wechselte er nach Jassy um die Anerkennung in Rumänien für sein Studium zu erlangen. Dort hat Hans Bräuner im Februar 1933 das „Diplom für moderne Philologie“, Hauptfach Germanistik, Nebenfächer Latein und Geschichte, erlangt.

Gleich nach Beendigung seines Studiums kam Hans Bräuner für kurze Zeit an das Temeschburger Knabenlyzeum in der Banatia als Lehrer, wonach er ab 1. September 1933 an das Hatzfelder Knabengymnasium versetzt wurde. In



Hatzfeld sowie für kurze Zeit in anderen Orten begann für Hans Bräuner eine lange Lehrerlaufbahn mit vielen Höhen und Tiefen mit viel Erfolg und manchen Rückschlägen bis zum Jahre 1972, als er pensioniert wurde. In dieser Zeit hatte er als Lehrer und Bürger mehrere leitende Funktionen in mehreren Institutionen und Vereinen inne.

Im Privatleben ist Hans Bräuner ein Lenauheimer geblieben er heiratete, vor 69 Jahren, am 22.11.1936 in Lenauheim Elisabeth Vogel. Sie fanden ihr gemeinsames Zuhause, mit ihrer Tochter Ingeborg die 1937 geboren wurde in Hatzfeld.

Der jungen banatschwäbischen Familie erging es so wie vielen anderen Familien: sie mussten auch im Spätsommer 1944 flüchten und fanden im Böhmerwald eine zeitweilige Unterkunft, bis zur Rückkehr in die alte Heimat.

Im Jahre 1979 hat sich auch Prof. Bräuner, nach den vielen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Rumänien, entschlossen mit seiner Familie in die Bundesrepublik Deutschland auszuwandern. Im Mutterland angekommen setzte er sich noch lange nicht zur Ruhe. Seine Tätigkeiten reichten über kulturelle und landsmannschaftliche Tätigkeiten sowie vieles Andere mehr, im Sinne seines kleinen Volksstammes der Banater Schwaben, zu dem er sich immer mit Stolz bekannte.

Seinem jahrzehntelangen Einsatz für unsere Gemeinschaft, gebührt unser Dank. Als Lenauheimer, nehme ich Anteil an der Trauer der Angehörigen um den Verlust des Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters; ich weiß mich dabei mit meinen Lenauheimer Landsleuten einig. Wir alle werden ihn in bleibender Erinnerung behalten.

Werner Griebel, Mannheim

Zum Ableben von Karl-Hans Gross



Es sind nun schon zwei Jahre seit dem Ableben unseres Landsmannes Karl-Jans Gross her. In dem Heimatblatt 2005 konnten wir aus technischen Gründen nur ein Gedicht zu seinem Ableben veröffentlichen. In diesem Heimatblatt möchten wir seinen Lebenslauf unseren Landsleuten in Erinnerung bringen.

Karl-Hans Gross, war Pädagoge, Schuldirektor, Volkskundler und Biograf. Er wurde am 25. Dezember 1926 in Temeschburg geboren, verbrachte aber seine Kinder- und Jugendjahre in dem Ort seiner Ahnen Mütterlicherseits Lenauheim wo sie in der Hauptgasse wohnten. Seine Eltern waren Peter Gross, Kaufmann und Irene, geborene Hochstrasser. Im Herbst 1944 begab sich

Familie Gross mit vielen Lenauheimern auf die Flucht. In Jugoslawien wurden sie von Partisanen interniert. Hier kam sein Vater ums Leben. Gross wurde von

dort, 1944–1947 in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt. Zurückgekehrt besuchte er das Deutsche Staatslyzeum Temeschburg und machte das Abitur am Deutschen gemischten Lyzeum in Temeschburg. Karl-Hans Gross studierte Biologie und Geografie an der Universität Klausenburg wo er das Staatsexamen ablegte. Später legte er auch die Lehramtsstufe I ab. Lehrer Karl-Hans Gross begann seine Laufbahn in Hatzfeld als Gymnasiallehrer im Jahre 1949 und wirkte als solcher bis 1987. In den Jahren 1954 – 1957 hatte er das Amt des Schuldirektors inne. Im Jahre 1987 trat er von seiner Lehrerstelle in den wohlverdienten Ruhestand. Ein Jahr darauf entschied er sich zur Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland da konnte er sich 1990 endgültig in die Pension verabschieden.

Im Banat hat unser Landsmann sich Maßgeblich an der Errichtung, dem Aufbau und der Gestaltung der „Jäger-Gedenkstätte“ in Hatzfeld beteiligt. Desgleichen war er in den Kulturtätigkeiten für unsere Landsleute stets bemüht die Traditionen unseres Banater Volksstammes weiterzuführen.

In Deutschland widmete sich Gross der Erforschung des Wirkens von Stefan Jäger. Dazu veröffentlichte er zwei Bände.

In den letzten Jahren befasste sich er verstärkt mit der Schriftstellerei. Es erschien der Gedichtband „Aus meinem Blumengarten“ dem „Sonnengold & Poesie“ folgte.

Karl-Hans Gross fand seine letzte Ruhestätte in seiner Wahlheimat Mannheim wo er nach der Übersiedlung mit seiner Familie lebte.

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim hat mit Herrn Karl-Hans Gross einen Lenauheimer mit Herz und Gefühl für immer verloren.

Werner Griebel, Mannheim

Matthias Kohl ist verstorben

Ein besonderer Mensch ist aus unseren Reihen abgerufen worden. Er war von Beruf und aus Berufung Maler. Matthias Kohl war ein Begriff in unserer Heimatgemeinde Lenauheim und Umgebung. Er war ein fantasievoller Mensch, er wollte immer etwas Neues, Interessantes in seiner Malerlaufbahn bringen. Was ihn immer wieder zu Erfolgen brachte. Das kann man auch behaupten beim Ansehen der Lenauheimer katholischen Kirche. Als es soweit war, dass die Kirche neu bemalt werden sollte, stand fest, dass Matthias Kohl den Auftrag erhält. Es sollte eine gute Entscheidung sein. Er ging die Arbeit Fachmännisch an und restaurierte mit Ölfarbe die drei großen Bilder an der Decke, bemalte die restliche Decke und Seitenwände, meistens in Schablonenarbeiten. Nach mühsamer künstlerischer Tätigkeit konnte Kohl die Kirche bemalt in angenehmen Farbtönen dem Auftraggeber übergeben. Ihm und dem damaligen Pfarrer und Kirchenrat sei dank, dass unsere Heimatkirche heute noch in einem annehmbaren Zustand dasteht. Maler Matthias Kohl hat diese



*Matthias Kohl neben einem restaurierten Bild,
aus der röm.-kath. Kirche in Lenauheim*

Arbeit nicht nur als solche betrachtet, er war ein gläubiger Mensch und empfand dies auch als Auftrag Gottes und handelte auch dementsprechend.

Dies war eine seiner wichtigsten Aufträge im Berufsleben aber die meiste Zeit verbrachte er mit Zimmermalerei in Privathäuser, mit Bemalungen von Flurwänden in Tempina und Öl als freischaffender Maler. Desgleichen war er in der LPG Lenauheim für Malerarbeiten, Beschriftungen von Schautafeln und vieles mehr zuständig. Er hat sich in alle Bereiche der Malerei problemlos eingefunden, hatte immer eine geschmackvolle und ansprechende Gestaltung für seine Objekte gefunden und so seine Arbeiten attraktiv gemacht.

Matthias Kohl hat die Winterzeit genutzt um Öl auf Leinwand zu bringen und schöne Bilder dadurch zu

erarbeiten. Er hatte Kopien von dem Einwanderungstryptichon Stefan Jägers gemalt, die sich sehen lassen können. Desgleichen kamen aus seinen Händen Porträtmalereien, Landschaftsbilder und viele andere Werke die bei unseren Landsleuten einen regen Absatz fanden.

Matthias Kohl ist am 2. Dezember 1927 in Gertjanosch geboren wo er nach seinem Schulabschluss das Malerhandwerk von seinem Vater erlernte. Er blieb, wie viele Andere auch nicht verschont von den Wiederaufbauarbeiten in der Sowjetunion. Dort lernte er seine erste Frau Elisabeth Kochenburger kennen die er am 1. Juli 1950 heiratete. Ab dann lebte Maler Kohl in Lenauheim und war hier und in der Umgebung tätig. Ihre Kinder Helene und Gerhard sollten auch dieses schöne Handwerk erlernen. Sohn Gerhard war in der alten Heimat Seite an Seite mit seinem Vater und Großvater beruflich unterwegs bis zu ihrer Aussiedlung.

In der neuen Heimat hat Matthias Kohl, nach dem Ableben seiner Frau Elisabeth, sich mit seiner zweiten Frau Susanne zum Ruhestand entschlossen.

Am 1. August 2006 verlor unsere Gemeinschaft einen der bedeutendsten Künstler aus Lenauheim und Umgebung.

Werner Griebel, Mannheim

Zum Ableben von Paul Robert Staedel

Am Anfang des Jahres hat uns die Nachricht vom Ableben des ehemaligen in Lenauheim tätigen Lehrer Paul Robert Staedel erreicht.

Paul Staedel wurde am 3. April 1931 im siebenbürgischen Großpold im Unterwald geboren. Er wirkte als Lehrer in Lenauheim (Banat), in Scharosch bei Reps und in Reußmarkt. Als pädagogisches Naturtalent, durch seinen Reichtum an Kenntnissen und persönliche Ausstrahlung war er ein von Schülern, Eltern und Kollegen allseits geschätzter Lehrer. Nach dem Studium der Musik in Klausenburg, welches er neben seiner Lehrtätigkeit absolvierte, widmete sich Staedel noch intensiver der Kulturarbeit.



Er war Anfang der fünfziger Jahre, für zwei Jahre in Lenauheim als Lehrer tätig. In Lenauheim lebte er im Haus Nr. 535, von Adam Mühlbach, in der "Kerchegass". Die Lenauheimer waren ihm so ans Herz gewachsen, dass er bis zu seinem Tod rege Verbindungen aufrecht hielt. Er beteiligte sich auch an Lenauheimer Treffen, sogar als Aktiver im Chor und unterstützte unsere Tätigkeiten jährlich finanziell.

Kurz vor seinem 75. Geburtstag wurde Staedel, der schon von seiner schweren und unheilbaren Krankheit gezeichnet war, am 18. März 2006 das siebenbürgisch-sächsische Verdienstabzeichen „Pro Meritis“ verliehen. Staedel ist damit der erste Träger dieser Auszeichnung, durch welche Personen geehrt werden, die sich um die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft in ganz besonderer Weise verdient gemacht haben: „Als Chorleiter in Reußmarkt, als Dirigent des Chores der Kreisgruppe Waldkraiburg und des Reußmarkter Chores in München, aber auch als Pädagoge hat Paul Staedel über die Musik zum Erhalt und zur Fortführung siebenbürgisch-sächsischer Kultur und Tradition erfolgreich beigetragen“, so der Landesvorsitzende Dr. Bernd Fabritius zur Begründung dieser Ehrung während der Verleihung anlässlich der siebenbürgisch-sächsischen Kulturtag des Landesverbandes Bayern im März 2006 in München.

Am 26. August 2006 konnte Paul Staedel noch mit seiner Frau Johanna im Kreise seiner Familie den 50. Hochzeitstag feiern. Doch seine Kräfte schwanden immer mehr, am 3. Januar 2007 erlöste ihn Gott von seinem unheilbaren und schweren Leiden. Die Lenauheimer haben in Herrn Paul Robert Staedel, einen guten Freund verloren.

Geistliche in Lenauheim

Zuständige der römisch-katholischen Kirche

Csatád wurde 1767 angelegt. Die ersten Monate gehörte es als Filiale zu Hatzfeld, im Juni 1767 betraute Bischof Engl den ersten Geistlichen mit der selbstständigen Seelsorge. Diese Seiten sollen auch als Bezugspunkt für das Familienbuch gesehen werden, denn man kann die jeweiligen Pfarrer den Taufen, Hochzeit und Begräbnissen zuordnen. Der Pfarrer der jeweiligen Zeit wird zuerst genannt und der eventuelle Kaplan wird *kursiv* dargestellt.

- 1767-1769 Anton Fabik, *1726 Werschetz, †1772 in Detta; er kam 1765 aus der Diözese Fünfkirchen.
- 1769-1770 Leopold Falson, Administrator, ab dem 02.07.1769
Fr. Michael Kattich, ord. min. 1771
- 1770-1771 Georg Petrics, *1739 Csorna/Kom. Ödenburg, †02.11.1780 in Groß-Sankt-Nikolaus als Dechantpfarrer
Martinus Martin, 07.01.1770
Paul Lochner, 19.08.1770
P. Sidonius Stabl, Francisc. St. Catharina, 20.08.1771
- 1771-1772 Johannes (Baptist?) Sütti (Schütti), Administrator, *1744 Köbölkut/Kom. Gran, †16.09.1819 in Elek als Dechantpfarrer.
Julius Harter, St. Catharina 1775
Fr. Daniel Sturm 1779
Sidonius Stabl
- 1772-1780 Alexander Georg Tomanovics, *1723 Preßburg, „ex Poseniensis“, ab Juni 1772 (Cs. SB: I.43) in Csatád; nannte sich "parochus loci Ceasareus", war Protonotarius Apostolicus; †29.02.1780; in Csatád (Cs. SB: I.78); beim Hauptaltar von Antonius Spissich de Jappra beigesetzt.
- 1780 Sigismund Spolarich de Kussig, Administrator
P. Casimirus Sturm 1780; 20.05.1794 – 20.01.1795
Pr. Fidelis Stelzer 1785
- 1780-1797 Johann Pintér, *1743, †08.04.1797 Temesvar; ist schwer krank und wird 1795-1797 unterstützt von:
Pater Donat Heyne und von
Andreas Radványi (später Domherr)
Honorats Stirba 1790
P. Anselmus Ezelin, Ord.Min.Francisc. ad St.Cathar. 1792
Mathias Nadl 1793
Pat. Donatus Heynl, ord.Minor; Cooperator 1796-02.05.1797
- 1797-1814 Josef Gruber, *1764, †27.03.1814 in Csatád, 49 Jahre alt, beerdigt vom Hatzfelder A.-Diakon Antonius Dakaszfalyi (Cs. SB: III.53); Pfarrer Gruber taufte am 13.08.1802 Nicolaus Franciscus Nimbsch (Lenau).

- 1814-1836 Josef Buchwald, * 26.07.1786 (oder 1789) Temesvar,
 † 31.03.1844 als Domherr in Temesvar.
Burghard 1818
Joannes Zeller 1822
Johann Papá, Kaj 1825, 1827
Venczel Kaltz 1827, 1835
- 1836-1883 Jozsef Brassay, * 22.12.1801 Ketschkemét, †1885 in Csatád.
János Krisch 1837
Gáspár Fodor 1838
Antal Niámessny 1839
Henrik Hoffmann 1840
Fridrik Killer 1841
Antal Bartl 1841
Sándor Konty 1841
Sándor Lendvay 1842
Ferentz Bilszky 1843
György Tarsotzky 1843
János Kubicseky Juli 1844
Mihály Sály Juli 1844 – Aug. 1846
István Pap Aug. 1846
- 1883-1885 Edmund Ertl, als Aushilfe
- 1885-1892 Moritz Kassowitz-Árvay, *14.12.1828 Nagy-Kövesd/Kom.
 Zemplen, † 1892 Csatád.
- 1892-1920 Eduard Eisele, *06.03.1845 Arad, †02.09.1920 Csatád.
- 1920-1921 Nikolaus Glaschi-Glázsi, *28.11.1884 Segenthau,
 †02.01.1961 in Schöndorf als Ehrendechant.
- 1921-1924 Mathias Lischerong, *17.02.1881 Klek, †24.11.1950 in Reschitz
 als Erzdechant und Ehrendomherr.
- 1924-1945 Rudolf Radocsay, * 06.02.1884 Gertianosch, †01.11.1945 oder
 24.12.1945 in Lenauheim, beigesetzt in Temesvar, Josefstadt.
- 1945-1946 Josef Gerstenengst, *03.07.1920 Tschakova; weltbekannter
 Organist, an der St. Josephs-Kathedrale in Bukarest tätig;
 †Januar 1992 in Bukarest.
- 1946-1989 Hans Wittye, *10.03.1908 Triebswetter, 1989 in Rente,
 †23.05.1995 in Arad
 Zwischenzeitlich auch Anton Kuhn, *27.04.1910 in Warjasch,
 †20.03.1966 in Lugosch
- 1989-1991 Eugen Budäu
- 1991-1995 Iosif Demeter
- 1995-1998 Johann Ghinari,
- 1998 Robert Dürbach, Vikar
- 1998-2004 Johann Ghinari
- seit 2004 Marin Maties

Karl-Hans Gaul, Mannheim

Fotografien von Gestern

Das Lenaueimer Leben in Bildern



*Johann und Katharina Fuchs und ihre Nachkommen
Aufnahme ca. 1905; Foto: Karl Hans Gaul*

1. *Fuchs Nikolaus * 6. Mai 1861 Lenaueim*
2. *Anton Anna Mana * 24. September 1865 Lenaueim*
3. *Bitto Nikolaus (Lex Klos) * 28. Juli 1864 Lenaueim*
4. *Fuchs Magdalena * 1. Dezember 1866 Lenaueim*
5. *Fuchs Johann * 20. August 1859 Lenaueim*
6. *Martin Katharina * 16 August 1865 Lenaueim*
7. *Fuchs Johann * 12. März 1835 Lenaueim*
8. *Schannen Katharina * 22. Februar 1836 Lenaueim*
9. *Wirth Johann * 7. März 1854 Lenaueim*
10. *Fuchs Katharina * 9. März 1858 Lenaueim*
11. *Fuchs Anna (Tochter von 5+6) * 1. Mai 1892 Lenaueim*
12. *Bitto Magdalena (Tochter von 3+4) * 13. Juni 1892 Lenaueim*



*Familie Heckl aus Lenauheim
Aufnahme aus dem Jahr 1931; Foto: Werner Griebel*

obere Reihe v.l.n.r.:

1. Heckl Johann *08.08.1898 +12.06.1979
2. seine Ehefrau Susanna Heckl, geb. Lind *11.11.1899
3. Schilling Mathias, *12.05.1913-vermisst
4. Heckl Theresia, geb. Ollinger *02.08.1897 +10.12.1984
5. ihr Ehemann Heckl Johann, *09.06.1906 +19.05.1945
6. Schilling Margarthe, geb. Heckl, *08.07.1892 15.12.1945
7. Heckl Elisabeth, geb. Sehi, *10.04.1892 +02.02.1960
8. ihr Ehemann Heckl Josef, *18.04.1895 +20.12.1968

untere Reihe v.l.n.r.:

9. Heckl Josef (Sohn von 1+2) *15.09.1920 +30.12.1998
10. Heckl Josef, *11.08.1864 +08.07.1946
11. Griebel Katharina (Tochter von 4+5), geb. Heckl *01.03.1931 +10.02.2007
12. Heckl Anna, geb. Degorsi *20.07.1868 +16.11.1944
(10+12 sind die Eltern von 1+5+6+8)
13. Heckl Hans (Sohn von 7+8) *24.11.1919 +26.07.2001.



Mädchentracht 1924, Anna Kühlburger, geb. Mumper und Theresia Bieber, geb. Altmayer und verwitwete Anton



Mumper Maria, geb. Thierjung, und Christian, ca. 1940 Eltern von Elisabeth Paulus, geb. Mumper im Jahre 1904; beide Fotos: Elisabeth Paulus



*Blasmusikkapelle Schwarz 1918; Foto: Elisabeth Paulus
von links nach rechts:*

- | | |
|--|---|
| 1. Jakob Anton, Klarinette, *14.01.1904 | 7. Peter Schwarz, Kapellmeister, *18.11.1872 |
| 2. Josef Schwarz, Bassheligon, *07.12.1902 | 8. Peter Anton, Flügelhorn, *04.10.1902 |
| 3. Peter Schwarz, Klarinette, *03.05.1908 | 9. Johann (Hänsche) Heim, Flügelhorn, *07.12.1905 |
| 4. Josef Bücher, Bassflügelhorn, *01.12.1903 | 10. Franz Anton, Bassflügelhorn, *06.06.1905 |
| 5. Peter Anton, Bassflügelhorn, *12.09.1906 | 11. Josef Bohn, Klarinette, *19.03.1901 |
| 6. Hans Klein, Trompete, *23.06.1907 | 12. Hans Blassmann, Klarinette, *22.09.1905 |



*Hochzeit im Baragan (1952) – Altmayer Anton und Katharina, geb. Kelsch;
Foto: Riane Taugner*



Jugend am Strand (Freibad in Lovrin); Foto: Riane Taugner



*Lehrer Karl Mathias im Jahr 1938 mit Lenaueimer Schulkinder
Foto: Archiv HOG Lenaueim*



Der Jahrgang 1956 bei der Ersten Heiligen Kommunion mit Pfarrer Johann Wittye in Lenauheim im Jahre 1963



*Der Jahrgang 1957 zum Abschluss der Allgemeinschule in Lenauheim
beide Fotos: Archiv der HOG Lenauheim*

www.lenaueim.de auch europäisch erreichbar

Unsere Internetseiten

www.lenaueim.eu ist das neue Internetportal unter dem Sie sowohl die Seiten der HOG Lenaueim, als auch die offizielle Webpräsenz der Gemeinde Lenaueim, auf Rumänisch, erreichen können. Dies zeugt wieder einmal von der guten Zusammenarbeit zwischen der Gemeindeverwaltung und der HOG. Ein gegenseitiges Fördern und miteinander Hand in Hand arbeiten stellt sich hier genauso gut dar, wie auch in den anderen Bereichen.

Das neue Portal stellt eine Ergänzung der bisherigen Leistungen dar und soll Lenaueim im Internet besser erreichbar werden lassen. Die Seiten der HOG werden immer aktuell gehalten, mindestens einmal im Monat, meist sogar öfter, werden Themen der HOG veröffentlicht. Dabei werden auch Themen der Gemeinde Lenaueim oder der Landsmannschaft der Banater Schwaben mit einbegriffen. Wir würden uns freuen wenn Sie weiter bei uns so zahlreich hereinschauen und uns auch mit Informationen versorgen. Ihnen stehen dafür unsere E-Mail-Adresse hog@lenaueim.de oder unser Kontaktformular jederzeit zur Verfügung!

Die Heimatortskartei

mit aktuellen Zahlen

Wir bitten um die Einsendung von Angaben zu Familienereignissen, wie Geburtstage, Geburten, Eheschließungen, Jubiläen, Sterbefälle usw., sowie Adressänderungen.

Die Veröffentlichungen in der "Banater Post" können nur durch rechtzeitige Benachrichtigung des Datenverwalters erfolgen. Eine fehlerhafte bzw. unterlassene Veröffentlichung, kann nur durch eine genaue Datenübersicht vermieden werden. Deshalb bitten wir Sie, Ihre persönlichen Angaben schnellstmöglich an die Vorstandsmitglieder weiterzuleiten.

Die Daten die Sie uns zusenden werden nur zur EDV-Bearbeitung innerhalb der HOG Lenaueim genutzt. Zu den uns bisher zugegangenen Daten haben wir für Sie folgende Statistik, mit Stand zum 30.06.2007, erstellt:

Anschriften insgesamt:.....	1034
Ortschaften insgesamt:.....	336
Länder insgesamt:.....	10
Bezieher der "Banater Post".....	164
erfasste Personen im Heimatort.....	128
erfasste Personen in anderen Orten in Rumänien.....	48
erfasste Personen insgesamt.....	2356

Aus Heim und Familie

Geburten seit dem Heimattreffen 2005

Den Kindern und Eltern wünschen wir alles Gute für die Zukunft!

Amschlinger Maximilian, 26.07.2005 Ingolstadt, Eltern Herbert und Maria Gabriela Babici
 Kohl Kevin, 25.07.2006 Eggenstein, Eltern Birgit Kohl und Daniel Fuss
 Schwartz Jessica, 11.11.2005 Gersthofen, Eltern Udo Schwartz und Daniela Vital
 Zeumann Leoni Maya, 10.09.2005 Sinzig, Eltern Zeumann Detlef und Nathalie Nieveler
 Fetscher Lea, 27.09.2006 Alesheim, Eltern Fetscher Richard und Petra Conrad
 Halabrin Maximilian, 12.09.2006 Grebenbroich, Eltern Halabrin Markus und Nicoleta Dulgherescu
 Kindlein Katharina, 4.08.2006 München, Eltern Kindlein Reinhold und Elke Uitz
 Kindlein Pascal Claudius, 17.06.2006 Neusäß-Neudeck, Eltern Kindlein Ralf und Alice Lutz
 Klein Astrid und Sonja, 10.04.006 Lenaueheim, Eltern Klein Egon und Alina Lavinia Matesan
 Minnich Leon Marco, 5.08.2006 Ellingen, Eltern Minnich Bettina
 Mitschang Anna-Lena Stefanie, 28.12.2006 Dornstadt, Eltern Mitschang Josef und Karolin Mutter
 Inhofer Nicolas, 26.03.2007 Frankenthal, Eltern Manuela Sarchiz und Jürgen Inhofer

Eheschließungen seit dem Heimattreffen 2005

Für die gemeinsame Zukunft das Allerbeste!

Egon und Alina Lavinia Klein, geb. Matesan, am 05.04.2006 in Lenaueheim
 Sven und Nicole Spier, geb. Heinz, am 16.06.2006 in Nürnberg-Almoshof
 Gerhard Klaus und Agnes Mühlberger, geb. Müller, am 22.04.2005 in Augsburg
 Mathias und Erna Weinhardt, geb. Riesz, am 09.10.2005 in Rednitzhembach-Kammerstein
 Reinhold und Elke Kindlein, geb. Uitz, am 22.09.2005 in München

Dem Alter die Ehr' - ab dem 80. Geburtstag im Jahr 2007

Januar

Michael Grundhauser, am 24.Januar in Landau 87;
 Katharina Fendler, geb. Adelman, am 04.Januar in Böblingen 85;
 Barbara Sehi, geb. Berger, am 21.Januar in Neumarkt/Opf. 85;
 Katharina Reiner, geb. Marx, am 18.Januar in Tuttlingen 85;

Elisabeth Bissiger, geb. Geiger, am 17.Januar in Straubing 84;
Karl Blassmann, am 13.Januar in Aachen 84;
Katharina Schwartz, geb. Braun, am 16.Januar in Augsburg 83;
Elisabeth Taugner, geb. Müller, am 26.Januar in Fürth 83;
Elisabeth Bondor, am 10.Januar in Ludwigsburg 83;
Katharina Dutu, geb. Follmer, am 31.Januar in Baden-Baden 82;
Anna Michels, geb. Bieber, am 18.Januar in Mannheim 82;
Hans Brach, am 26.Januar in Weißenburg 81;
Maria Becker, geb. Karl, am 08.Januar in Schwetzingen 80;
Katharina Grundhauser, geb. Nagel, am 04.Januar in Landau 80;
Elisabeth König, geb. Heidi, am 31.Januar in Böblingen 80;

Februar

Theresia Fendler, geb. Neusatz, am 04.Februar in Villingen-Schwenning 96;
Stefan Heinz, am 28.Februar in Bielefeld-Dornberg 94;
Barbara Kirsch, geb. Manjet, am 21.Februar in Weißenburg 93;
Susanna Willesch, geb. Enderle, am 17.Februar in Dauchingen 92;
Anna Graf, geb. Endress, am 10.Februar in Düren 87;
Elisabeth Mathias, geb. Anton, am 13.Februar in Mannheim 86;
Josef Goschi, am 16.Februar in Frankenthal 86;
Margarethe Färber, am 20.Februar in Schwenning 84;
Michael Marsch, am 28.Februar in Nürnberg 84;
Jakob Bohn, am 05.Februar in Villingen-Schwenningen 83;
Katharina Wolf, geb. Mühlroth, am 20.Februar in Maxau 83;
Magdalena Fendler, am 15.Februar in Ulm 82;
Eva Wendling, am 21.Februar in Böblingen 81;
Katharina Gheta, geb. Kirsch, am 27.Februar in Lenauheim 80;

März

Magdalena Mühlroth, geb. Oster, am 14.März in Augsburg 93;
Ignatz Zwurtschek, am 26.März in Mannheim 88;
Anna Hendl, geb. Kirsch, am 01.März in Dauchingen 87;
Peter Kleemann, am 04.März in Lenauheim 87;
Elisabeth Kutschera, geb. Ruster, am 21.März in Augsburg 87;
Elisabeth Mühlroth, am 14.März in Augsburg 86;
Susanne Lammert, geb. Schwarz, am 01.März in 139 Elgin 86;
Anna Lind, geb. Brück, am 02.März in Dauchingen 85;
Elisabeth Massoni, am 08.März in Köln 85;
Elisabeth Dornstauder, am 21.März in Lenauheim 84;
Katharina Giulvezan, geb. Schuster, am 25.März in Lenauheim 83;
Anna Maier, geb. Anton, am 22.März in Lenauheim 83;
Franz König, am 22.März in Böblingen 82;
Michael Degorsi, am 26.März in Düsseldorf 80;
Bernat Luffi, am 28.März in Großaitingen 80;

Johann Reiter, am 02.März in Dettenheim-Liedalsheim 80;
Heinrich Roth, am 16.März in Rastatt 80;

April

Katharina Vogel, geb. Klein, am 29.April in Griesbach 96;
Karl Bieber, am 27.April in Karlsruhe 95;
Susanna Allar, geb. Beitz, am 19.April in Delitzsch 90;
Peter Kron, am 06.April in Heidelberg 89;
Elisabeth Schütt, am 01.April in Landshut 89;
Gertrud Marg Hendl, geb. Mühlroth, am 14.April in Augsburg 86;
Peter Hüpfel, am 06.April in Augsburg 86;
Anna Thieß, geb. Saus, am 19.April in Mitigen 86;
Eva Popa, geb. Sehi, am 16.April in Lenauheim 85;
Anna Bayer, geb. Roster, am 15.April in Metzingen 84;
Peter Taugner, am 08.April in Fürth 84;
Johann Lutz, am 05.April in Forchheim 82;
Karl Becker, am 10.April in Althütte 80;

Mai

Susanna Landa, geb. Minnich, am 31.Mai in Weißenburg 93;
Theresia Muszar, geb. Mühlbach, am 18.Mai in Regensburg 93;
Elisabeth Bieber, geb. Endress, am 06.Mai in Karlsruhe 89;
Veronika Schäffler, am 15.Mai in Bietigheim-Bissingen 86;
Elisabeth Bieber, geb. Stetzel, am 28.Mai in Unterneukirchen 85;
Elisabeth Willesch, geb. Küchel, am 11.Mai in Miltenberg 85;
Magdalena Muth, geb. Wolz, am 17.Mai in Karlsruhe 85;
Magdalena Fendler, geb. Huck, am 04.Mai in Landshut 82;
Theresia Klein, geb. Becker, am 28.Mai in Regensburg 82;
Maria Luffi, am 15.Mai in Augsburg 82;
Katharina Massoni, am 20.Mai in Miltenberg 81;
Elisabeth Jung, geb. Britz, am 24.Mai in Unna 80;
Margarethe Draxler, geb. Burian, am 04.Mai in Wiesbaden 80;
Josefine Klein, geb. Hof, am 06.Mai in Böblingen 80;
Katharina Müller, geb. Senser, am 12.Mai in Rastatt 80;

Juni

Margarethe Hartmann, geb. Schillinger, am 28.Juni in Offenburg 92;
Anna Windbacher, geb. Anton, am 27.Juni in Weißenburg 87;
Anna Bondor, geb. Zwurtschek, am 24.Juni in Ludwigsburg 81;

Juli

Peter Blaßmann, am 05.Juli in Karlsruhe 105;

Karoline Hockl, geb. Reiner, am 14.Juli in Heidelberg 90;
Anna Völker, geb. Bayerle, am 12.Juli in Schwabach 87;
Emma Brück, geb. Revilak, am 15.Juli in Leimen 86;
Michael Martin, am 25.Juli in Freiburg 85;
Barbara Marx, geb. Wenzel, am 02.Juli in Landau 85;
Anna Rosenhoffer, geb. Bieber, am 20.Juli in Karlsfeld 85;
Maria Thier, geb. Rössner, am 08.Juli in Bad Birnbach 85;
Elisabeth Bieber, geb. Kühlburger, am 30.Juli in Karlsruhe 83;
Katharina Korintan, geb. Rosza, am 26.Juli in Lenauheim 82;
Hans Becker, am 29.Juli in Pfatter Geisling 81;
Franz Bieber, am 13.Juli in Karlsruhe 81;
Nicolae Cojocariu, am 10.Juli in Heilbronn 81;
Katharina Ieremia, geb. Balbierer, am 10.Juli in Ingolstadt 80;
Josef Bayer, am 31.Juli in Metzingen 80;
Elisabeth Bonert, geb. Rausch, am 29.Juli in Ober-Ramstadt 80;

August

Theresia Weber, geb. Schwarz, am 12.August in Landshut 98;
Anton Hicke, am 03.August in Worms 95;
Barbara Zöld, geb. Redl, am 20.August in Rastatt 93;
Anna Rosenhoffer, geb. Orosina, am 10.August in Baden-Baden, Balg 88;
Theresia Frahler, geb. Kirchgässner, am 26.August in Friedberg 86;
Margarethe Kleemann, geb. Kühlburger, am 24.August in Wörth-Maximiliansau 86;
Michael Koreck, am 10.August in Karlsruhe 86;
Johann Maser, am 19.August in Memmelsdorf 85;
Valer Omoreanu, am 22.August in Hatzfeld 85;
Julius Johan Senser, am 14.August in Rastatt 85;
Rosina Goschi, geb. Holz, am 13.August in Frankenthal 84;
Hans Hauprich, am 25.August in Mayen 84;
Theresia Balojan, geb. Völker, am 05.August in Lenauheim 82;
Katharina Bohn, geb. Burger, am 20.August in Villingen-Schwenningen 82;
Theresia Lind, geb. Bücher, am 01.August in Kanada 82;
Margarethe Blassmann, am 05.August in Aachen 81;
Margarethe Gebhardt, geb. Enderle, am 29.August in Weißenburg 81;
Susanne Bücher, geb. Sadorf, am 31.August in München 81;
Elisabeth Fendler, geb. Brück, am 03.August in Ulm 80;

September

Elisabeth Lamprecht, geb. Kühlburger, am 02.September in Bensheim 96;
Susanne Rasilier, geb. Gebhard, am 05.September in Freiburg 94;
Anna Grogloth, geb. Bieber, am 21.September in Miltenberg 90;
Maria Maser, geb. Spitznagelvw.Hartmann, am 25.September in Memmelsdorf 86;
Anna Kühlburger, geb. Stoffel, am 22.September in Nördlingen 85;
Hans Lind, am 04.September in Mötzingen 84;

Anna Pfeifer, geb. Goschi, am 23.September in Neumarkt in der Oberpfalz 83;
Barbara Lind, am 11.September in Temeschburg 83;
Georg Kühlburger, am 08.September in Colmar 81;
Katharina Burger, geb. Hirsch, am 12.September in Landau 80;
Katharina Lamprecht, geb. Hirsch/Burger, am 13.September in Landau 80;
Viktoria Jung, geb. Vescko, am 24.September in Lenauheim 80;

Oktober

Margarethe Britz, geb. Anton, am 05.Oktober in Unna 101;
Berta Gerber, geb. Hienz/Krebs, am 13.Oktober in Augsburg 90;
Barbara Weichandt, geb. Hujjon, am 17.Oktober in Heidelberg 87;
Ilse Kirsch, geb. Kessner, am 27.Oktober in Berlin 87;
Constantin Gheta, am 17.Oktober in Lenauheim 86;
Katharina Krableck, geb. Lehmann, am 05.Oktober in Bamberg 86;
Theresia Viel, geb. Rosenhoffer, am 19.Oktober in Karlsruhe 85;
Elisabeth Miranda, geb. Saus, am 28.Oktober in San Bruno 94066-2549 84;
Karl Hans Gaul, am 19.Oktober in Mannheim 82;
Katharina Senser, geb. Schirmann, am 16.Oktober in Rastatt 82;
Johann Anton, am 16.Oktober in Olching 81;
Suzanna Gerber, am 02.Oktober in Lenauheim 81;
Magdalena Omoreanu, geb. Heckl, am 14.Oktober in Hatzfeld 81;
Maria Heinrich, geb. Schuster, am 03.Oktober in Welland 81;
Johann Weyer, am 21.Oktober in Aschaffenburg 81;
Theresia Farago, geb. Zollner, am 03.Oktober in Augsburg 80;
Josef Koch, am 29.Oktober in Horb 80;

November

Katharina Britz, geb. Zeumann, am 22.November in Nürnberg 96;
Margarethe Klein, geb. Helberg, am 29.November in Nürnberg 88;
Nikolaus Massoni, am 08.November in Lenauheim 88;
Franz Anton, am 19.November in Hermagor 85;
Katharina Blassmann, geb. Stoffel, am 06.November in Passau 84;
Dominik Gebhardt, am 28.November in Weißenburg 84;
Nikolaus Müller, am 05.November in Denham Springs 84;
Walter Ries, am 25.November in Glonn 81;
Karl Blaßmann, am 17.November in Karlsruhe 80;

Dezember

Katharina Klein, geb. Klein, am 09.Dezember in Freilassing 97;
Ladislaus Farago, am 11.Dezember in Augsburg 90;
Johann Hendl, am 11.Dezember in Augsburg 88;
Hajnalka Weingarte, geb. Bieber, am 29.Dezember in Großefehn 87;
Peter Taugner, am 08.Dezember in Günzburg 87;

Johann Kühlbürger, am 24.Dezember in Colmar 86;
Anna Aldea, geb. Willjung, am 01.Dezember in Griesbach 83;
Julius Hunyar, am 14.Dezember in Augsburg 83;
Rosina Mühlbach, geb. Jung, am 25.Dezember in Aldingen 82;
Nikolaus Becker, am 02.Dezember in Düsseldorf 80;
Margarethe Müller, geb. Braun, am 23.Dezember in Frankenthal 80;

Verstorbene seit dem Heimattreffen 2005

Den Hinterbliebenen gilt unser Mitgefühl!

Altmayer Elisabeth geb. Gehl verst. am: 03.02.2007 in Lenauheim, 83
Babici Mariana geb. Croitoru verst. am: 24.08.2005 in Lenauheim, 49
Bieber Peter verst. am: 25.05.2006 in Unterneukirchen, 82
Bieber Margarete geb. Heckl verst. am: 27.02.2007 in Lenauheim, 77
Bissinger Elisabeth verst. am: 12.10.2005 in Lenauheim-Temeschburg, 55
Bitto Josef verst. am: 08.09.2005 in Wels Österreich, 85
Blassmann Theresia geb. Sehi verst. am: 29.06.2005 in Weinsberg, 94
Blassmann Elisabeth geb. Klein verst. am: 18.03.2007 in Karlsruhe, 91
Bräuner Hans verst. am: 23.11.2005 in Bad Griesbach, 95
Bücher Elisabeth geb. Braun verst. am: 15.06.2006 in Linz Österreich, 84
Dittiger Anton verst. am: 11.08.2006 in Augsburg, 70
Ebner Anna geb. Benz verst. am: 15.04.2007 in Karlsruhe, 89
Fendler Ferdinand verst. am: 18.04.2006 in Landshut, 64
Földes Theresia geb. Jung verst. am: 15.10.2006 in Donaueschingen, 81
Graf Katharina verst. am: 23.11.2006 in Düren, 87
Griebel Katharina geb. Heckl verst. am: 10.02.2007 in Lenauheim, 75
Heckl Peter verst. am: 19.09.2006 in Berlin, 69
Heckl Johann verst. am: 23.11.2006 in Unna, 75
Hirth Nikolaus verst. am: 27.01.2007 in Karlsruhe, 78
Hockl Margarethe geb. Weizkopf verst. am: 23.11.2006 in Nürnberg, 91
Ischka Elisabetha geb. Altmayer verst. am: 12.05.2006 in Graz Österreich, 87
Joszt Johann verst. am: 01.11.2005 in Temeschburg, 74
Kaiser Georg verst. am: 16.11.2005 in Fürth, 74
Keller Johann verst. am: 10.11.2005 in Iserlohn, 72
Kirsch Anna geb. Bräuner verst. am: 22.11.2006 in Weißenburg, 93
Klein Johann verst. am: 25.01.2007 in Böblingen, 87
Klopfstein Katharina geb. Feith verst. am: 14.06.2006 in Wetter, 90
Kohl Mathias verst. am: 01.08.2006 in Karlsruhe, 78
Koreck Katharina geb. Zeumann verst. am: 20.10.2006 in Karlsruhe, 82
Korintan Philipp verst. am: 26.07.2006 in Lenauheim, 77
Krohn Elisabeth geb. Minnich verst. am: 07.08.2006 in Ettlingen, 86
Kutschera Anna geb. Ries/Halm verst. am: 24.10.2005 in Augsburg, 84
Lind Nikolaus verst. am: 14.03.2006 in Lenauheim, 70
Ludwig Agnes geb. Noll verst. am: 16.10.2005 in Freiburg, 95
Lutz Anna geb. Mühlroth verst. am: 12.06.2007 in Forchheim, 83

Marsch Karl verst. am: 02.01.2007 in Lenaueim, 71
Martin Peter verst. am: 08.08.2005 in Baden-Baden, 78
Massoni Katharina geb. Renz verst. am: 22.10.2006 in Lenaueim, 81
Mühlroth Elisabeth geb. Weyer verst. am: 20.12.2005 in Landshut, 76
Mühlroth Peter verst. am: 06.11.2006 in Augsburg, 69
Müller Johann verst. am: 24.02.2007 in Lahr, 48
Muth Johann Hans verst. am: 27.12.2005 in Karlsruhe, 85
Neidenbach Franz verst. am: 28.07.2005 in Villingen-Schwenningen, 71
Pantea Magdalena geb. Franzen verst. am: 18.11.2006 in Karlsruhe/Lenaueim, 87
Paulus Jakob verst. am: 16.04.2007 in Fürth, 80
Ries Dr. Walter verst. am: 31.05.2007 in Glonn, 80
Schwarz Käthe geb. Massoni verst. am: 26.01.2006 in Köln, 89
Sehi Barbara verst. am: 26.06.2006 in Neumarkt/Opf., 84
Sfintitchi Grigore verst. am: 15.01.2006 in Mannheim, 86
Sfintitchi Aranka geb. Fritz Fuchs verst. am: 21.05.2006 in Großbritannien, 85
Sposta Katharina verst. am: 23.02.2007 in Lenaueim, 75
Staedel Paul Robert verst. am: 03.01.2007 in Waldkraiburg, 75
Streng Magdalena geb. Brück verst. am: 12.12.2006 in Manching, 84
Viel Anna geb. Hauprich verst. am: 03.10.2005 in Kaisersbach, 84
Wagner Erika geb. Becker verst. am: 09.07.2006 in Sindelfingen, 54
Wenzon Anna geb. Lutz verst. am: 22.08.2006 in Karlsruhe, 76
Tritz Margarethe verst. am: 12.09.2005 in Baden-Baden, 90
Zöld Michael verst. am: 21.03.2007 in Rastatt, 70



Lenaueimer Friedhof im Herbst

Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Lenaueheim

in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e. V.

Vorsitzender	Werner Griebel Lemaitrestraße 82 68309 Mannheim Tel.: 0621 / 9785163 * 12.12.1955	
stellvertretender Vorsitzender	Michael Fuchs Sonnenbachweg 61 b 86169 Augsburg Tel.: 0821 / 7479643 * 14.07.1960	
Kassenwart	Hans Taugner Klauprechtstraße 10 76137 Karlsruhe Tel.: 0721 / 812211 * 26.01.1938	
Schriftführer	Christian Mühlberger Leharstraße 71 86179 Augsburg Tel.: 0821 / 8150875 * 31.10.1932	
Beisitzer & Internet	Jürgen Griebel Lemaitrestraße 82 68309 Mannheim Tel. 0621 / 9785165 * 02.08.1981	
Beisitzer	Uwe Taugner Hermann-Köhl-Str. 29 76187 Karlsruhe Tel.: 0721 / 821948 * 18.09.1972	Ernst Vogel Preziosastraße 1 81927 München Tel. 089 / 293444 * 10.07.1939
Kassenprüfer	Peter Heinrich Taugner Fürtherstraße 321 90429 Nürnberg Tel.: 0911 / 328563 * 09.01.1953	Alfred Mühlroth Sudetenweg 10 84028 Landshut Tel. 0871 / 50116 * 17.07.1930

Ihre Mitarbeit ist gefragt

Helpen auch Sie uns!

Gefällt Ihnen was Sie gerade in der Hand haben? Fehlt etwas im Heimatblatt? Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Lenaueheim ruft alle Lenaueheimer und deren Freunde auf, sich auch weiterhin mit eigenen Beiträgen an der Gestaltung des Heimatblatt aktiv zu beteiligen.

Wir sind der Meinung, dass noch viel mehr Erlebtes und Erzählenswertes für die Allgemeinheit festgehalten werden kann und muss. Vor allem die Zeitspanne ab den 50er Jahren bis hin zur großen Auswanderung ist bisher fast gar nicht in Berichten erwähnt oder dokumentiert worden. Es gibt viele Lenaueheimer/innen die dazu bestimmt etwas beitragen können. Bringen Sie sich doch mit ihren Erlebnissen ein und schildern das Leben zu der damaligen Zeit. Ob es der Arbeitsalltag oder die Heimarbeit in Hof und Garten ist. Halten Sie diese Zeit schriftlich fest und teilen sie mit uns allen, auch gerne mit Fotos. Denken Sie auch an ihre Kinder und Enkelkinder, denen es bestimmt eine Freude bereitet mal in einem Heimatblatt zu blättern und was von den Eltern oder Großeltern zu lesen.

Melden Sie sich bitte bei unseren Vorstandsmitgliedern oder über das Internet bei uns und gestalten Sie mit. Danke für die diesjährige Mitarbeit an unserem Heimatblatt. Wir erwarten Ihre Zuschriften, um dieses Büchlein auch in zwei Jahren, beim nächsten Heimattreffen vorlegen zu können.

Wenn sie möchten können Sie auch die Erstellung des Heimatblattes finanziell unterstützen. Nutzen Sie dafür bitte den beiliegenden Überweisungsschein oder richten Sie ihre Überweisung an:

Innerhalb von Deutschland: Konto - Nr. 901768	HOG Lenaueheim BLZ 66190000 (Volksbank Karlsruhe)
Internationale Überweisung: IBAN: DE4666190000000901768	HOG Lenaueheim BIC/SWIFT: GENODE61KA1

Die HOG Lenaueheim genießt die anerkannte Gemeinnützigkeit für Kultur, Völkerverständigung, Heimatpflege des Finanzamtes Mannheim, unter der Steuer Nr. 37006/27864 SG04/5 vom 23.02.2006

Aufgrund der Gemeinnützigkeit sind Zuwendungen steuerlich als Sonderausgabe abzugsfähig. Für Spenden bis 100 Euro genügt beim Finanzamt die Vorlage des Überweisungsauftrages. Spendenbescheinigungen für Beträge darüber hinaus werden auf Wunsch von der HOG Lenaueheim erstellt. Für die finanziellen als auch anderen Unterstützungen dankt der Vorstand der HOG Lenaueheim allen Spendern.

Jürgen Griebel, Mannheim

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des HOG Vorsitzenden	3
Hymnen	4
Tagesablauf beim Heimattreffen	4
Kurz gefasst – Nachrichten aus der HOG	5
Nachrichten vom Bürgermeister aus Lenaueim	9
Familienbuch Lenaueim	10
Anmerkungen zum Familienbuch	12
Im Dienste der HOG Lenaueim	13
Ehrenbrief der Landsmannschaft	14
Die Trachtenpuppen in Lenaueim	15
Lenaueimer Fußballtreffen 2006	17
Fußballer in Lenaueim 1968	19
Fahrt in die alte Heimat	20
Lenaueim im September 2006 – De Vетtr Fredi verzählt	26
Grenzgänger, ... eine Erinnerung	28
Die Paralympics in Peking als Ziel	32
Horst Korek ein Unternehmer	34
Zwei Nummern größer	35
Getreideanbau, Ernte und Drusch	39
Die ersten Getreidemühlen	43
Militärmusiker Johann Bohn	45
Deutsche Kulturbilder aus Ungarn	49
Urbarium Banaticum	53
Pachtvertrag	68
Wer machte was?	71
Eröffnung des Lenaumuseums in Lenaueim	74
De Vетtr Jergl un die Wess Greti – De Vетtr Fredi verzählt	76
Die eerschti Nohkriegskerwei 1946 – De Vетtr Fredi verzählt	77
Banater Landwirtschaft	78
Akazieblädder	80
Gefunden	81
Unser alde Nußbaum	82
Das Wiedersehen	83
Professor Hans Bräuner verstorben	84
Zum Ableben von Karl-Hans Gross	85
Matthias Kohl verstorben	86
Zum Ableben von Paul Robert Staedel	88
Geistliche in Lenaueim	89
Fotografien von Gestern	91
www.lenaueim.de auch europäisch erreichbar	95
Die Heimatortskartei	95
Aus Heim und Familie - Hochzeiten, Geburten, Dem Alter die Ehr', Verstorbene	98
Vorstand der Heimatortsgemeinschaft	105
Ihre Mitarbeit ist gefragt	106
Inhalt	107
Impressum	108

Impressum

Lenaueimer Heimatblatt, 5. Ausgabe

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Lenaueim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -
c/o Werner Griebel
Lemaitrestraße 82
68309 Mannheim

Internet: <http://www.lenaueim.de>
<http://www.lenaueim.eu>

E-Mail: hog@lenaueim.de

Druckfehler, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei diesen.

Redaktion und Layout: Jürgen Griebel
Redaktionsschluss: Juli 2007
© HOG Lenaueim, 2007

Fotos: Archiv HOG Lenaueim, Alinel Narita, Nikolaus Dornstauder,
Heinz Messmer, Hans Schütt, Kurt Fritz, Familie Griebel

Herstellung: Cosmopolitan-Art SRL, 300263 Timisoara,
Tel./Fax +40256293517





Maria gilt als Vorbild unseres Glaubens und als „Mutter“ der katholischen Kirche. Sie wurde immer sehr verehrt und ihr zu Ehren wurde auch diese Marienfahne von unseren Ahnen gestiftet. Sie war für viele Jahre ein Symbol in der alten Heimat und soll es, mit Gottes Hilfe, weiter in unserer neuen Heimat bleiben. Die Fahne aus Lenauheim, ein Eigentum unserer Ahnen, ist nun die Fahne der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim in Deutschland.

